

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1935**

88 (13.4.1935) [13.4. u. 14.4.1935] Samstag u. Sonntag



Friedensorganisation betrachte. Das Ziel Englands sei es jedenfalls, Deutschland nach Genf zurückzubringen.

Neuter meldet, die neue Entwicklung werde wahrscheinlich zu einer Reihe weiterer Besprechungen zwischen Berlin und London führen. Simons Erklärung sei ein Beweis dafür, daß England weitere Erörterungen mit Deutschland wünsche, bevor es irgendwelche Beschlüsse fasse.

„Times“ fordert Verständnis für Deutschland.

„Times“ begrüßt in einem Leitartikel den von Simon in Stresa mitgeteilten „Berliner Beitrag“ und schreibt dazu u. a.: Auf dieser Linie sollte es wirklich möglich sein, eine neue Regelung in Europa herbeizuführen.

Polens Stellungnahme

zu den neuen Disputmöglichkeiten.

DNB Warschau, 13. April. Die polnische Telegraphenagentur verbreitet zu den gestrigen Besprechungen in Stresa folgenden Kommentar:

„Wie man aus den Nachrichten erfieht, ist der sowjetrussische Disput als begraben anzusehen. Es eröffnen sich die Möglichkeiten eines neuen Abkommens für Osteuropa, das sich auf den Grund des Nichtangriffes stützt.“

Englands Spezialmission.

Chamberlain-Baldwin contra Macdonald-Simon.

S. London, 13. April. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) London hat eine politische Spezial-Sensation ersten Ranges. Am Spätabend des Donnerstag hatte eine englische Regierungsstelle in Downingstreet an die Presse eine hochpolitische Erklärung abgegeben, daß sich die verantwortlichen Leiter der britischen Außenpolitik im fernen Italien inmitten wichtiger Verhandlungen befänden.

Diese Erklärung läuft darauf hinaus, daß eine britische Regierungsstelle die andere dementiert. Die Verblüffung über diesen Vorgang ist hier um so größer, als die Presseerklärung in London von keinem Geringeren abgegeben wurde, als vom Schatzkanzler Neville Chamberlain, und zwar nicht etwa in unverbindlicher Form oder als persönliche Meinungsäußerung, sondern an Hand von schriftlichen Notizen, die von den englischen Zeitungsvertretern zum Teil wörtlich mitgeschrieben worden sind.

Aus bester Quelle erfahren wir noch folgendes über die Vorgeschichte zu Chamberlains Presseerklärung: In breiten konservativen Kreisen herrschte große Beunruhigung, weil man befürchtete, daß die englische Delegation in Stresa sich unter dem französisch-italienischen Druck auf neue Verpflichtungen Britanniens einlassen könnte.

Besonders bemerkenswert ist aber, daß nach zuverlässiger Information der Schatzkanzler nicht auf seine eigene Verantwortung gehandelt hat, sondern mit vollem Einverständnis mit Baldwin, der bereits vor einigen Tagen Anlaß hatte, an Mussolinis Haltung Anstoß zu nehmen.

antwortung behandelt hat, sondern mit vollem Einverständnis mit Baldwin, der bereits vor einigen Tagen Anlaß hatte, an Mussolinis Haltung Anstoß zu nehmen.

Die gesamte konservative Presse (wieder mit Ausnahme des „Daily Telegraph“, der Minister Leepers Sprachrohr ist) stellt einmütig fest, daß die „Autorität der Regierung“ durchaus nicht in Stresa liege, sondern beim gesamten Kabinett in London. Baldwin und Chamberlain haben überdies gestern abend zu versichern gegeben, daß die Presseerklärung vom Donnerstag die wohlwollende und feste Meinung der Mehrheit des Kabinetts darstelle.

Im Zauberland der Blumen.

In der Ausstellungshalle I am Kaiserdamm wurde am Samstagmittag die erste deutsche Frühjahrsblumenschau durch den Reichsminister Darré feierlich eröffnet.

m. Berlin, 13. April. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Fast wie eine Ergänzung der großen Berliner Ausstellung „Vom Wunder des Lebens“, die nun seit Wochen schon viele Zehntausend Besucher angelockt hat, mag die Schau der Frühjahrsblumen erscheinen, die sich in der benachbarten Halle I auf dem Ausstellungsgelände am Kaiserdamm aufgetan hat.

Schon der erste Blick, den der Besucher bei dem Eintritt in die Halle auf dieses Märchenland tut, ist nahezu überwältigend. Was alles einmal vom Frühling gesamt und geschrieben und gesungen worden sein mag, hat hier eine Verwirklichung in gedrähtester Fülle gefunden.

Den ersten Teil der Halle und der Ausstellung bildet der Gemeinschaftsgarten der deutschen Gärtnereien. Wie ein einziges flammendes Meer stellt sich hier die ganze Pracht unserer heimischen Blumen und Blüten dar, ein herabes Zeugnis emfigen und kultivierten Schaffens in unseren deutschen Gärtnereien.

Eine breite Pergola säumt den ersten Teil und führt hinüber in die „praktische Hälfte“ der Blumenschau. Wenn der Blumenfreund sich an aller dieser Pracht satt gesehen und -gerochen (!) hat, so soll ihm der zweite Teil der Ausstellung einmal die Gartenbauer in einem edlen Wettstreit vorführen und zum anderen für die Anlage seines eigenen Gartens, und sei es auch nur des Blumenfensters, manch praktischen Wink und manche Anregung und Belehrung geben.

und die Einrichtung von Muttergärten zu beweisen, daß sie für jeden Geschmack und jedwede Liebhaberei wohl gerüstet sind.

Die Feier des 1. Mai 1935.

# Berlin, 13. April. Die Aufmarschleitung für den ersten Mai gibt folgendes bekannt:

In Berlin findet der Staatsakt zum „Nationalen Feiertag des deutschen Volkes“ in diesem Jahr wieder auf dem Tempelhofer Feld statt. Die Berliner schaffenden Volksgenossen werden in 13 großen Marschkolonnen zum Tempelhofer Feld marschieren. Genau wie im Vorjahr werden die Kreiswälder der Deutschen Arbeitsfront die Führer dieser Marschkolonnen sein.

Görings Dank.

Berlin, 13. April. Ministerpräsident Göring teilt mit: Anlässlich unserer Vermählung sind meiner Frau und mir so zahlreiche Beweise herzlicher Freundschaft und getreuer Gefinnung zugegangen, daß es uns vorerst nur möglich ist, auf die Tausende von Briefen und Telegrammen allen, die unserer in nationalsozialistischer Verbundenheit gedachten, auf diesem Wege unseren aufrichtigen Dank zu sagen.

Auch für die Annigen herzlichen und kostbaren Gaben, die in so außerordentlicher Fülle und Reichhaltigkeit uns übermittelt wurden, vermag ich auch im Namen meiner Frau zunächst nur auf diesem Wege zu danken.

Der Kairoer Judenprozeß.

Vor dem Urteil der Berufungsverhandlung / Die Verteidigungsrede Prof. Dr. Grimms

§ Alexandria, 13. April. Ende April wird vor dem Appellationshof in Alexandria in der Berufungsverhandlung im sogenannten Kairoer Judenprozeß das Urteil gefällt werden.

Es handelt sich in juristischer Hinsicht um die Frage, ob ein Einzelmitglied der angeblich beleidigten Gemeinschaft der Juden einen Schadensersatzanspruch geltend machen kann, auch wenn es persönlich durch den vermeintlichen Angriff nicht betroffen worden ist. Ein Sieg der jüdischen Auffassung würde bedeuten, daß Tausende von Juden die gleiche Klage gegen die Deutschen erheben könnten, wie ihr Massenagenosse Jabez. Dieser Jabez, ein nicht in Ägypten geborener jüdischer Wechselagent, hat Schadensersatzlage erhoben gegen den Deutschen Beren, weil dieser eine Proskription herausgegeben hatte, in der angeführt der Deutschenbege der in Ägypten lebenden Juden die Wahrheit über die Judenfrage in Deutschland verbreitet wurde.

„Aus diesen Gründen werden die Klage des Herrn Umberto Jabez und die Nebenintervenienten auf Kosten des Klägers und der Nebenintervenienten für unzulässig erklärt und abgewiesen. Diese haben auch die Honorare der Anwälte der Beklagten in Höhe von 101 Pfund zu tragen.“

Der Vertreter der klagenden „Weltliga zur Abwehr des Antisemitismus“, der jüdische Rechtsanwalt Leon Castro, versuchte im Berufungsverfahren vor dem Appellationshof glaub-

haft zu machen, daß dem Gericht erster Instanz Verfahrens-mängel unterlaufen seien.

Der Sitzungsraum im großen Gebäude des gemischten Berufungsgerichts Alexandrien war bei Beginn der Berufungsverhandlung am Donnerstag überfüllt. Die wenigen deutschen Zuhörer versammelten unter der Mäse der Alexandriner Juden und der jüdischen Rechtsanwälte.

Der Anwalt des jüdischen Klägers, Rechtsanwalt Castro, versuchte mit der Erklärung, im Falle einer Unzulässigkeitsurteilung der Klage würden die jüdischen Minderheiten aller Länder vogelfrei sein, das Gericht zu schrecken. Rechtsanwalt Kemal Bey Sedky, Vizepräsident der Anwaltskammer der ägyptischen Gerichte Kairo, bewies an Hand juristischer Unterlagen, daß die Entscheidung des Gerichts erster Instanz über die Unzulässigkeit der Klage auch bei dem französischen und Kassationsgerichtshof und bei der Rechtsprechung der gemischten Gerichte Ägyptens geläufig sei.

Professor Grimm hielt dann eine meisterhaft vorge-tragene, ihre Wirkung nicht verfehlende Verteidigungsrede. Der Herr Staatsanwalt hat in Kairo damals gesagt: „Im Laufe der Geschichte ist keine Nation von Kriegen verschont geblieben. Was wäre aus der Justiz der Länder der Welt geworden, wenn die zahllosen Einzelpersonen, die der einen oder anderen Nation angehören und so angegriffen waren, auf den Gedanken gekommen wären, einzeln oder in Gruppen die Gerichte anzusuchen und Zivilklagen auf Schadensersatz zu erheben. Das wäre das Chaos und die Anarchie der Rechtspflege gewesen.“

Dahin müßte uns eine so irrtümliche Auffassung von dem Individualrecht auf Klageerhebung führen. Wo würden wir hinfommen, wenn alle Deutschen, eine Nation und Rasse von mehr als 100 Millionen, eines Tages auf den Gedanken kämen, eine zivilrechtliche Schadenersatzklage gegen alle Redakteure und Publizisten von jüdischen Zeitungen in Palästina oder wo anders zu erheben, die alle Tage Artikel veröffentlichen, die die Ehre und das Ansehen der Nation herabsetzen. Das wäre die loathche Folgerung der Zulässigkeit einer Klage, so wie die jüdischen Kläger sie in diesem Falle erhoben haben.

Nein, meine Herren Richter! Diese Klage ist nicht ernst zu nehmen! Diese Klage ist ein Mißbrauch, eine politische Demonstration. Der Kläger hat kein Interesse; das zeigt er ja selbst, indem er verlangt, daß die Summe, die nach seiner Behauptung seinen moralischen Schaden darstellen soll, an ein Wohltätigkeitsinstitut gesandt werden soll. Und es gibt ein sehr interessantes Urteil des Gerichtes von Mailand, in dem gesagt wird, daß dieser Umstand allein, der Zahlung der angeblichen Entschädigung an einen Dritten, genügt, um die Klage des Klägers nicht zuzulassen.

Was kein Gericht zu allen Zeiten und in allen Ländern jemals gewährt hat, die Kläger verlangen es für sich, nämlich die Zulassung einer Individualklage im Falle der Beleidigung einer Kollektivität von 15 Millionen!

Gehen wir also zur Tagesordnung über über eine Klage, in der für die Juden allein ein Privileg, ein Vorrecht und ein Monopol verlangt wird, das keine andere Kollektivität der Welt jemals befehlen, noch für sich verlangen hat!

In der auf den nächsten Donnerstag angeetzten Sitzung wird der ägyptische Staatsvertreter sein Plädoyer halten.

Dr. Goebbels besichtigt die erste Reichsautobahn

Reichspropagandaminister Dr. Goebbels stattete der Reichsautobahnstrecke Frankfurt-Darmstadt einen Besuch ab, die jetzt, nachdem vor kaum einhalb Jahren der Führer den ersten Spatenstich getan hatte, fertiggestellt ist. Auf unserem Bilde schreitet Dr. Goebbels die Front der zu seinem Empfang angetretenen Formationen ab. Links neben ihm Reichsstatthalter Sprenger.



Bild: Dr. Sella-Gosler.

# Interview mit Abessinienens Herrscher

## Der König der Könige empfängt mich — Noch keine Mobilisierung der aethiopischen Truppen.

Von Harold Pemberton.

Harold Pemberton, einem hervorragenden Kenner des Schwarzen Erdteils, gelang es als einzigem Journalisten, ein Interview von Selassie I., dem Kaiser Abessinienens, zu erhalten. Der äthiopische Herrscher empfing Harold Pemberton in seinem Palast und äußerte sich mit bemerkenswerter Offenheit und Entschiedenheit über die Haltung seines Landes und die voraussichtliche Entwicklung der Ereignisse im italienisch-abessinischen Konflikt.

Pemberton gibt darüber hinaus ein ungewöhnlich eindrucksvolles Bild über die Atmosphäre, die im Brennpunkt der Ereignisse, der Hauptstadt Addis Abeba, herrscht.

### In Addis Abeba.

Das Eintreffen italienischer Truppen hat in keiner Weise die Haltung der Abessinier gegen die in Addis Abeba lebenden Europäer beeinflusst. Viele Italienerinnen sind abgereist, obwohl der italienische Gesandte seinen Landsleuten erklärt haben soll, sie könnten bleiben, da „kein Grund zur Besorgnis vorliegt“.

Die täglichen Geschichtenerzähler, die in Abessinien dieselbe Rolle spielen wie Tageszeitungen in anderen Ländern, können es sich allerdings nicht verlagern, in den Straßen der Hauptstadt üble Gefänge gegen die Italiener erklingen zu lassen. Die Engländer werden mit Respekt, wenn auch nicht mit besonderer Liebe, behandelt. Es leben etwa ein Dutzend Engländer in Addis Abeba, etwa hundert im eigentlichen Aethiopien; außerdem gibt es etwa 3000 Hindus und Araber, die britische Staatsangehörige sind. Ich habe gerade einen Besuch auf der englischen Gesandtschaft gemacht — ein prunkvolles Gebäude, das in einem zauberhaften Blumengarten liegt. Sir Sidney Barrow, der englische Gesandte in Abessinien, hat mehrmals private Besprechungen mit dem „König der Könige“ gehabt.

Als ich aus der englischen Gesandtschaft kam, fiel mein Blick auf zwei Araber — dem Aussehen nach Bettler — die zu warten schienen. Sie grüßten militärisch. Sie trugen Lumpen und sahen erschöpft aus. Der junge Legationsbeamte, der mich begleitete, fragte den Vorfürer: „Wer sind die beiden da?“ — „Sklaven“, antwortete jener feienruhig.

Derartige Ereignisse kann man in dieser erstaunlichen Hauptstadt des letzten afrikanischen Reiches fortwährend erleben. Als mich der junge Mann zu meinem Wagen geleitete, fragte ich: „Aber es sind doch keine wirklichen Sklaven, nicht wahr?“ — „Aber natürlich sind sie das“, antwortete er mit selbstverständlicher Miene. „Es sind Sklaven, die von wer weiß wo gekonnt sind, aber britische Untertanen sind, und seit sie angekommen sind, um ihre Freiheit bitten. Ich werde mich mit ihnen beschäftigen müssen.“

Als ich mich zur französischen Gesandtschaft begab — wieder ein schönes Palast inmitten eines blühenden Gartens — sah ich einen recht gut angezogenen Mann, der einen armen Teufel, der jämmerlich genug aussah, an der Kette hielt. „Wieder ein Sklave!“ rief ich.

„Nein“, antwortete mein Führer, „der Mann mit dem zufriedenen Gesicht ist ein Gläubiger und das miserable Individuum, an das er gefettet ist, ist sein Schuldner. Durch Gerichtsbescheid ist der Schuldner an den Gläubiger gefettet.“

### Im Blickpunkt der Welt.

Während die italienischen Truppen sich Aethiopien nähern, hat sich der Kaiser des letzten afrikanischen Reiches, der Ras Tafari, der König der Könige, in eines seiner Schlösser auf dem Lande zurückgezogen — erst kürzlich wurde es von einer englischen Firma, die ihren Sitz in Addis Abeba hat, eingeweiht — um sich in der Einsamkeit mit dem Schicksal seines romantischen Landes zu beschäftigen, jenes Landes, wo biblische Sitten sich neben moderner Zivilisation erhalten haben.

Dieser christliche König schwarzer Rasse ist ebenso scharfsinnig wie kultiviert. Er kennt die diplomatischen Geschäfte sehr genau. Es ist sein aufrichtiger Wunsch, den Frieden zu erhalten. Wenn alle anderen Verhandlungsmethoden scheitern, setzt er seine letzte Hoffnung auf den Völkerbund.

Er herrscht nicht nur über Abessinien, sondern über viele Völkerstämme, die zum Teil wild und kühnlich und schwer zu bändigen sind. Aber sie alle sind besetzt von leidenschaftlichem Patriotismus und bereit, bis zum letzten Atemzuge ihr Reich zu verteidigen, wenn es angegriffen wird.

Bis jetzt ist alles ruhig in der Hauptstadt Abessinienens. Kein Versuch einer Mobilisierung ist unternommen worden. Man hat natürlich Truppen in den gefährdeten Zonen zusammengezogen, aber keinerlei Vorbereitungen getroffen, um einen Einfall abzuwehren.

Trotzdem herrscht in den Legationen der europäischen Länder Besorgnis. Die Engländer fragen sich, was wohl die Franzosen tun werden, wenn es zum Konflikt kommt. Die Aethioper fragen sich, warum Italien nach der französisch-italienischen Verständigung des vorigen Monats die Ansprüche auf die französische Eisenbahn, die von Djibouti (französisch-Somaliland) nach Addis Abeba führt, erhalten hat, die Eisenbahn, die die wichtigste Lebensader Abessinienens ist, da sie — von Karawanen abgesehen — die einzige Verbindung zum Meer bildet.

Wenn der Krieg ausbricht und Abessinien sich dieses Verkehrsmittels beraubt sieht, so wird es sich nur mit großen Schwierigkeiten Munition verschaffen können. Es kann sie nur auf dem Schmuggelwege über das Rote Meer bekommen. In allen auswärtigen Legationen wird aufgeregt darüber diskutiert, was mit den italienischen Truppen werden wird. Handelt es sich um Erithrea (die italienische Kolonie am Roten Meer), so bedeutet es Krieg, handelt es sich um Italienisch-Somaliland, so bedeutet es nur Unterdrückung.

Die Franzosen überlegen, wie England sich verhalten wird, das wichtige Interessen an Tana, der Quelle des blauen Nils, der Lebensader Ägyptens, zu verteidigen hat.

### Ein gefährliches Meer.

Doch in Addis Abeba herrscht tiefe Ruhe. Die Wasserträger gehen ihrer täglichen Beschäftigung nach. Der Schutz-

mann, der den Verkehr regelt, läßt ruhig wie sonst sein Amt aus. Umgeben von einer Schar von Sklaven unternehmen die hohen Persönlichkeiten ihre üblichen Besorgungen. Seidenbeskrumpft reiten die Aethioperinnen auf ihren Eseln zum Markt, und die Soldaten, die Urlaub haben, gehen, mit Gewehr und Sonnenschirm ausgerüstet, ins Kino.

Erst wenn die Lage wirklich kritisch werden sollte, wird mobilisiert. Aethiopien will den Frieden. Aber wenn die Mobilisierung nötig wird, so wird ein Jahrtausend altes Feudalsystem wieder in Kraft treten.

Die äthiopische Armee rekrutiert sich nämlich in der Weise, daß jeder große und kleine König, jeder große und kleine Chef des Reiches sein Kontingent an Soldaten stellt. Fast jeder einzelne Mann im Land wird eingezogen. So war es zur Zeit des Feudalismus in Europa.

Der Waffenappell wird an alle Chefs durch Rundfunk verbreitet werden. Abessinien anzugreifen, ist eine schwierige Aufgabe. Das äthiopische Heer gleicht einer Gespenstschär; es versteckt die Kunit, sich in den Bergen unsichtbar zu machen, plötzlich zu verschwinden und ebenso plötzlich wieder aufzutreten. Dieses Reich zu bombardieren, wäre völlig nutzlos: Die trockenen Schmittäten könnten jeden Tag wieder neu aufgebaut werden.

Die Abessinier sind ausgezeichnete Schützen, und das abessinische Land, das aus felsigen Höhen und steinigen Ebenen besteht, ist für eine normale Armee schwer zu erobern.

### Im Palais des Kaisers.

Haile Selassie I., Kaiser von Aethiopien, König der Könige, der Erwählte Gottes, hat mir in seinem Palast eine Audienz erteilt. Im Laufe eines langen Interviews von internationaler Bedeutung — des ersten, das er einem europäischen Journalisten gewährt hat — hat der oberste Herrscher des letzten noch selbständigen schwarzen Königreiches mir den Standpunkt Abessinienens in Bezug auf den Konflikt mit Italien eingehend auseinandergesetzt.

Der Kaiser wirkte sehr würdevoll, er ist Anfang vierzig, mittelgroß, schlant und äierlich gebaut. Er spricht langsam, bestimmt und überlegt, in fließendem Französisch. Sein Gesicht ist von überraschender Schönheit. Große melancholische Augen scheinen dem Fragesteller bis ins Innerste der Seele zu dringen, um seine geheimsten Gedanken zu ergutenden.

Er empfing mich in seinem neuen Palast, einem imponierenden Gebäude, das in dieser merkwürdigen Hauptstadt, eines noch fast biblischen Landes sich selbst am ausmacht mit seinem Schwimmbassin, seinem Balkon, seiner Einrichtung für Filmvorführungen und seiner Funkstation.

Ich trat aus der blendenden Lichtfülle, die der Halle eines schönen europäischen Anstaltens entspricht, mochte, in das Halbdunkel eines matt erleuchteten Saales, dessen strenger Einrichtung an das Büro eines allgewaltigen Bankdirektors erinnerte. Meine Augen brauchten einige Zeit, um sich an die Dunkelheit zu gewöhnen, dann erkannte ich hinter einem riesigen Schreibtisch die rätselhaft Silhouette eines Mannes — unbeweglich wie die Sphinx.

Der Kaiser war ganz in Schwarz, er trug keine Juwelen, keine Orden; das dunkle Jackett ließ Haare und Bart noch besonders dunkler erscheinen. Seine wunderbar geformte Hand mit den langen schmalen Fingern wies mir einen Louis XVI.-Sessel an.

Das Schicksal von 10 Millionen Menschen ruht in den zarten Händen dieser eindrucksvollen Persönlichkeit. Er allein ist berechtigt, das Geschick seines Landes zu entscheiden, er allein kann mit Mussolini verhandeln, der sich ihm im Fernen Europa widersetzt. Ein magnetischer Zauber geht von der Persönlichkeit des Kaisers aus, dessen überragende Klugheit sofort spürbar ist. Aber dieser Herrscher, von dem man sagt, daß er vom König Salomon abstammt, wird der ganzen Weisheit seines berühmten Vorfahren bedürfen, um den Konflikt der Stunde zu lösen.

### Fragen an den Herrscher Aethopiens.

„Wünscht das Land Eurer Majestät aufrichtig den Frieden?“ fragte ich. „Die ganze Welt, die mit Spannung den diplomatischen Kampf Abessinienens und Italiens verfolgt, stellt diese Frage.“

„Aethiopien hat den tiefen Wunsch nach Frieden“, antwortete der Kaiser. „Es würde sich nicht weigern, eine bestehende Schuld wieder gut zu machen, aber es ist fest entschlossen, das Seine dazu beizutragen, diesen Konflikt so zu lösen, daß nicht ihm die Verantwortung für die Ereignisse von Ual-Ual im passiven Sinne aufgebürdet werden. Es wird es sich auch nicht gefallen lassen, daß man uns an der Südostgrenze Teile unseres Landes entreißt, ohne mit allen Mitteln zu versuchen, eine gerechte und friedliche Lösung der ganzen Frage herbeizuführen.“

„Auf welche Weise wollen Sie den Frieden schützen?“ fragte ich.

„Sobald offenbar wurde, daß die italienische Haltung auf widersprechenden Nachrichten über die Ereignisse beruhte, hat Aethiopien sich auf Artikel V des Vertrages berufen, den es mit Italien im Jahre 1928 geschlossen hat“, antwortete der Herrscher. „Dieser Artikel, der später durch einen Notenwechsel vervollständigt wurde, sah die Bildung einer Kommission vor, welche unvorhergesehene Streitigkeiten schlichten soll. Unser Entgegenkommen wurde mit solcher Schärfe zurückgewiesen, daß uns keine andere Möglichkeit blieb, als den Völkerbund und die unparteiische Meinung der ganzen Welt anzurufen.“

Die Besprechungen, die in Addis Abeba eingeleitet wurden, werden fortgesetzt, sie haben bis jetzt aber keine wesentlichen Resultate ergeben. Sie haben nur die Feststellung der Tatsache ermöglicht, daß der italienische Gesandte in Aethiopien von seiner Regierung keine Instruktionen zur Bildung dieser Kommission der Versöhnung und des Schiedspruches erhalten hat, die wir fordern. Sie haben vielmehr ergeben, daß der italienische Gesandte Instruktionen erhalten hat, um zu verhindern, daß Aethiopien mit Hilfe des Auslandes eine neutrale Zone bilde, die die gegnerischen militärischen Kräfte in der äthiopischen Provinz von Dgaden trenne.“

„Haben Sie Ihre Armeen mobilisiert?“ fragte ich.

„Aethiopien hat seit dem Zwischenfall von Ual-Ual nicht einen einzigen seiner Soldaten mobilisiert“, antwortete der Kaiser. „Die Gerüchte, nach denen erhebliche Teile der äthiopischen Armee in dem oder jenem Gebiet zusammengezogen sein sollen, sind völlig unbegründet. Im Gegenteil, die Nachricht von dem italienischen Angriff auf Ual-Ual war noch kaum durchgedrungen, als die äthiopischen Truppen den Befehl erhielten, sich zurückzuziehen und nur so viele Leute zurückzulassen, wie unumgänglich nötig waren, um schon bestehende Posten aufrecht zu erhalten.“

Alle Gerüchte, daß es nach dem Zwischenfall von Ual-Ual neue Feindseligkeiten gegeben habe, sind entweder erfunden oder beziehen sich auf die Bewegungen italienischer Truppen, die mehr als 3 Km. in Guerlogubi eingedrungen sind, wodurch sie die äthiopischen Truppen zwangen, dem Befehl zum Widerstand Folge zu leisten. Wir halten unsere reguläre Armee für fähig, jeden Einfall zurückzuschlagen, und von ihrer Verstärkung ist zur Zeit nicht die Rede.“

„Welches sind Ihre Ziele?“ fragte ich noch.

„Aethiopien hat nur einen Wunsch: die Gebiete, die ihm gehören, zu behalten und jene wiederzugewinnen, auf die es nach den mit Italien geschlossenen Verträgen oder früher getroffenen Vereinbarungen Anspruch hat, und die ihm durch das Vordringen der Nachbarn nach und nach entzogen wurden.“

Wir werden nichts unversucht lassen, um dieses Ziel mit friedlichen Mitteln zu erreichen. Wir fordern nichts weiter, als daß ein unparteiischer Dritter einen genauen Tatsachenbericht entgegennehme und die Verantwortlichen feststelle.“

Wir werden uns der Entscheidung dieser unparteiischen Stelle loyal fügen und sie, wie immer sie ausfallen möge, strikt durchführen, selbst in dem uns unvorstellbaren Falle, daß sie uns auferlegen sollte, uns den Ansprüchen Italiens zu fügen.“

Copyright 1935 by Daily Express, London. Nachdruck und Uebersetzung, auch auszugsweise, verboten.

## Dampferuntergang in Japan — 48 Tote

Tokio, 12. April. In der Nähe von Chirato ist aus bisher unbekannter Ursache der japanische Dampfer „Kaiso Maru“ gesunken. Von den 50 Mann der Besatzung gelang es nur zwei Matrosen, sich zu retten.

### Großfeuer in japanischer Stadt.

In der Stadt Yamagata brach aus noch unbekannter Ursache Feuer aus, das sich mit ungeheurer Schnelligkeit verbreitete und trotz aller Bemühungen der Feuerwehr in kurzer Zeit 60 Häuser, darunter das Bezirksamt, das Postgebäude und das Gymnasium in Schutt und Asche legte.

### 2 Flugzeugabstürze in der Tschechei.

om. Prag, 13. April. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Gestern nachmittag ereigneten sich hier zwei schwere Flugzeugkatastrophen. Bei Winorich in der Nähe von Prag stürzte ein Flugzeug der tschechischen Fabrik Avia ab, das gerade seinen ersten Probeflug unternahm. Beim Aufschlagen auf den Boden fing es Feuer. Die beiden Piloten konnten nur als Leichen aus den Trümmern gezogen werden. — Kurz

darauf kam es zum zweiten Unglück bei Brandeis an der Elbe, wo ebenfalls ein Flugzeug der Avia-Werke abstürzte. Auch hier kamen beide Piloten ums Leben. Die Ursache der beiden Katastrophen konnte noch nicht geklärt werden. Man vermutet aber, daß bei Flugzeuge bei einem Übungsflug aufeinander stießen.

### Vier junge Leute ertrunken.

Salzburg, 13. April. Vier junge Leute, offenbar österreichische Flüchtlinge, versuchten in der Nähe von Hammerau den Fluß Salach zu durchschwimmen, um das österreichische Gebiet zu erreichen. In der Mitte des Flusses versanken die Flüchtlinge, ohne daß die österreichischen Grenzorgane die um Hilfe Rufenden retten konnten.

## Bad Reichenhall

Im schönsten Teil der bayerischen Alpen. Spezialbad für Bronchitis, Emphysem, Asthma, Nasen-, Hals- und Herzleiden. Erholung und Sport. Predigstuhlbahn 1600 m. Prospekte und Auskunft durch den Kurverein.



nur von **Markstahler & Barth** Karlsruhe. Verkaufsstelle Karlstraße 36-38 Tel. 3373

## WK-MÖBEL

zeichnen sich durch edle Linienführung und ausgeglichene Formen aus.

# Tunnen / Tyrol / Tyrol

## Die Ostpreußenfahrt.

131 Fahrzeuge ausgeschieden. — Schwierigkeiten am 2. Tag.  
Die Ostpreußenfahrt für Kraftwagen und Motorräder stellt an die Teilnehmer, wie schon der Verlauf des ersten Wettbewerbstages gezeigt hat, außerordentliche An-



Photo: Opel.  
Ostpreußenfahrt! Typisch sind die stellen, tief ausgefahrenen Sandwege. Unerhörtes müssen die Wagen leisten.

forderungen. Erst später in der Nacht zum Freitag ließ sich überblicken, inwieweit die Fahrer dieser Schwierigkeiten Herr geworden waren, beim welche Ausfälle zu verzeichnen sind. Die Strecke führte durch stellenweise so schwieriges Gelände, daß die Fahrleitung zweimal Umleitungen anordnen mußte. Entsprechend groß ist auch die Zahl der Ausfälle. Von 454 angetretenen Teilnehmern konnten nur 141 Kraftpunktfrei bleiben, und zwar 79 Wagen und 62 Kraft- räder. 131 Fahrzeuge sind bereits endgültig ausgeschieden, der Rest ist mehr oder weniger stark mit Strafpunkten belastet. Unter den Strafpunktfreien befinden sich fast alle Spezialisten für solche Wettbewerbe, so die Opel- fahrer Major Gutfreud-Düsseldorf und v. Guilleaume-Mün- chen, Major Wander-Berlin auf Wanderer, Frau L. Bah- Berlin auf Adler und die Hanomag-Fahrer v. Hanstein und G. Boat-Berlin. Bei den Personenkraftwagen bis 1200 cm Blech nur ein Fahrer Strafpunktfrei, Troelsch-Berlin auf Ford. Besonders groß waren die Ausfälle natürlich bei den Ausweissfahrern.

Um 4 Uhr am Freitagmorgen starteten die noch im Wett- bewerb befindlichen Fahrzeuge zur zweiten Tagesetappe. Auch auf dieser Tagesstrecke, die von Königsberg am Fri- schen Haff entlang bis Elbing und dann durch das Oberland, Ermland und das Seengebiet über Allenstein zurück nach dem Ausgangspunkt führt, waren große Schwierigkeiten zu überwinden, zumal es nicht über gute Landstrassen, sondern vielfach über Sandwege ging. Den ersten großen Halt gab es bei Kollendorf am Frischen Haff, wo die Fahrzeuge mit nur wenigen Ausnahmen buch- stäblich im Sand stecken blieben. Auch die anlandegängigen Wagen machten kaum Ausnahmen von dieser Regel, so daß häufige Pferde-Vorspann nötig war, um die Wagen wieder flott zu bekommen. Es wird auch auf dieser Tagesstrecke Strafpunkte nur zu reanen.

### Der ehrgeizige Campbell.

Sir Malcolm Campbell, der englische Inhaber des absoluten Automobil-Schnellfahrts-Weltrekords, ist immer noch nicht zufrieden. Er hat zwar am Strande von Daytona- Beach in Florida erst kürzlich seine eigene Bestleistung ver- bessert, aber der Ehrgeiz plant ihn weiter. 300 Meilen (482 Km.-Std.) will er erreichen, und der 18 Meilen lange Strand bei Salt Lake City im State Utah soll der Schau- platz der neuerlichen Rekordversuche werden. Am Juli d. J. wird Campbell voraussichtlich dort hin überfliegen und mit seinem „Blauen Vogel“ die 300 Meilen anstreifen.

### Auto-Union nun doch beim „Großen Preis von Tunis“.

Ueber die Durchführung des „Großen Automobi- l-Preises von Tunis“ bestand in Europa lange Un- klarheit, aber nun scheint die zum 5. Mai vorgesehene Ver- anstaltung gesichert zu sein. Deutschland wird bei diesem Rennen durch einen von Achille Varzi gesteuerten Auto- Union-Wagen vertreten sein. Bemerkenswert ist, daß der neue zweimotorige Alfa-Romeo in Tunis erstmalig her- ausgeführt werden soll.

### Willi Bogner-München erhält den Ehrenpreis

von Reichsminister Dr. Frick.

Reichsminister Dr. Frick hatte für den Sprunglauf bei den Deutschen Wintersport-Meisterschaften in Garmisch- Partenkirchen einen Ehrenpreis gestiftet. Infolge des stür- mischen Wetters wurden die Meisterschaften bekanntlich vor- zeitig beendet und der Sprunglauf kam nicht zur Durch- führung. Nun hat das Komitee beschlossen, den Ehrenpreis dem besten diesjährigen deutschen Wintersportler Willi Bogner-München zuuerkennen.

### Zanetti-Staßen schlägt J. Schönrrath.

In der Krefelder Stadthalle kamen am Donnerstag vor 2000 Zuschauern Berufsboxkämpfe zum Austrag. Es gab vier schöne und spannende Treffen, in deren Mittelpunkt die Begegnung zwischen dem Einheimischen Jakob Schönrrath (166 Pfund) und dem Italiener Vittorio Zanetti (162 Pfund) stand. Anfangs war der Kampf ziemlich gleichwertig, der Italiener beworgte die Distanz, während Schönrrath im Nahkampf Punkte sammelte. Von der sechsten Runde ab wurde der Italiener dann besser und nach zehn Runden hatte er knapp, aber verdient gewonnen.

### Europameisterschaft im Ringen.

Elf Nationen mit 63 Teilnehmer gemeldet.

Der griechisch-römische Ringkampf, eine der wenigen Sportarten, die wichtiger Bestandteil der Olympi- schen Spiele des Altertums war, kommt an den Dierstagen in Kopenhagen in hervorragendem Maße zur Geltung, wenn die Vertreter von elf Nationen die Europameisters- chaften austragen. Von den elf beteiligten Nationen haben Deutschland, Dänemark, Schweden, Finnland, Lett- land, die Tschechoslowakei und Österreich alle sieben Ge- wichtsklassen besetzt, während Ungarn, England, Estland und Frankreich nur für einige Gewichtsklassen gemeldet haben. Insgesamt liegen 63 Rennungen vor, davon je 10 für Feder-, Leicht- und Mittelgewicht, je 9 für Bantam- und Halbschwergewicht, 8 für Weltgewicht und 7 für die Schwergewichts- klasse. Wenn auch verschiedene Nationen wie Italien, Polen und die Schweiz fehlen, so ist doch alles vertreten, was An- spruch auf den Titel erheben kann.

Wiederholt wird das Treffen der bayerischen Fußball- Gauliga zwischen dem B.C. Augsburg und der Spvgg. Weiden, so daß die Abtiegsfrage im Gau Bayern erneut aufgerollt wird. Das Treffen findet am 28. April in Augsburg statt.

Der Weltmeisterschaftskampf im Mittelgewicht zwischen Marcel Thil und dem Tschechen Bilba Jaks, der wegen einer Verletzung Thils abgesetzt werden mußte, findet nun- mehr bestimmt am 2. Mai in Paris statt.

### Drei Fußball-Repräsentativspiele.

Das reichhaltige Fußball-Programm des kommenden Sonntags enthält bekanntlich auch drei Repräsentativ-Kämpfe von großem Reiz. In Saarbrücken treffen die Gaumannschaf- ten von Brandenburg und Südwest aufeinander und in Frankfurt spielen die Städtevertretungen von Frankfurt und Köln.

Der Fußball-Gau Bayern löst eine Spielverpflichtung gegen Ungarn ein und fährt zu diesem Zweck mit einer Gau- elf nach Budapest. Die Ungarn stellen den Bayern eine B- Mannschaft gegenüber, da die erste Nationalmannschaft in Zürich den fälligen Mitropa-Cup-Kampf gegen die Schweiz austrägt. Die B-Mannschaft der Ungarn ist aber trotzdem recht stark aufgestellt, so daß die Bayern, die ohne Jakob und Behner antreten müssen, einen sehr schweren Stand haben werden.

Beim Gauspiel in Saarbrücken können auf Grund der be- kannten Verfügung des DFB, die Nationalspieler Conen und Rath ebenfalls nicht mit von der Partie sein. Das ist an und für sich bedauerlich — auch für das Spiel in Budapest —, aber nicht zu ändern. Die Maßnahme des DFB, zu Schonung der Nationalspieler für die kommenden großen Aufsaßen erfüllt auch ihren guten Zweck, wenn sie auch für die betroffenen Gatte eine gewisse Härte darstellt. Auf der anderen Seite ist jedoch zu bedenken, daß infolge des Fehlens der international erprobten Spieler jungen und talentierten Nachwuchsspielern Gelegenheit geboten wird, sich bei solchen größeren Aufsaßen zu schulen und die nötige Routine zu erwerben. Damit wird für Nachschub an Nachwuchs gesorgt, so daß, wenn einmal Not an Mann ist, Süden jederzeit aufgestellt werden können. Und so kommt diese Maßnahme letzten Endes auch wieder den ein- zelnen Gatten und Vereinen zugute.

### Handball am Sonntag.

Gauklasse.

### J.C. Phönix Mannheim—T. E. Tillingen.

Der nächste Sonntag führt T. E. Tillingen zum vorletzten Spiel nach Mannheim. Gelingt es ihm, seine Erfolgsreihe der letzten Sonntage fortzusetzen, so ist kaum noch daran zu zweifeln, daß er sich auch im letzten Spiel gegen T. E. Tillingen durchsetzen wird. Allerdings wird sich Phönix Mannheim nicht ohne weiteres schlagen lassen, denn ging der Punkt gegen Hohenheim wegen Nichtantretens verlustig, so wird er sich bemühen, diesen Ausfall wieder auszugleichen.

Die Meisterschaften des Deutschen Keglerbundes sind nach Dortmund vergeben worden und finden in der Zeit vom 8. bis 12. August d. J. statt.

Der Schwimmländerkampf Württemberg—Jugoslawien, der für den 21. Juli anläßlich der Stausee-Einweihung in Hofen geplant war, findet wegen zu hoher finanzieller For- derungen der Jugoslawen nicht statt.

# Kein Tag ohne „Schmeling—Baer“

oder das „Weltrennen“ um einen Weltmeisterschaftskampf.

Man darf im Berufsboxsport bei der Beurteilung der „ge- schäftlichen“ Seite bestimmt nicht kleinlich sein. Und wenn die Manager um einen Kampf um die „Weltmeisterschaft aller Kategorien“ kämpfen, schon gleich gar nicht. Es liegt nun einmal in der Natur dieses edlen „Sportzweiges“ begründet, daß die finanziellen Angelegenheiten den rein sportlichen Wert des eigentlichen Kampfes bei weitem überwiegen. Es kommt nur da- rauf an, inwieweit dies der Takt und das Geschick der Manager der breiten Öffentlichkeit offenbar werden lassen. Spielen sich die ganzen Verhandlungen „hinter den Kulissen“ ab und wird dann die Sportwelt mit dem endgültigen und festen Abschluß eines Kampfes „überrascht“ (wie es im Falle Schmeling—Paolino geschehen ist), so kann man sich unter Umständen mit all dem Drum und Dran eines solchen „weltbedeutenden“ Ereignisses ab- finden. Wird aber das Geschick, wie es augenblicklich bei dem „Kampf um den Kampf“ Schmeling—Baer der Fall ist, in so haarsträubender Weise vor aller Öffentlichkeit ausgetragen, so muß man dagegen ein ganz energiegeliches Veto einlegen.

Wie gesagt — man darf bestimmt nicht kleinlich sein. Man ist ja im Berufsboxsport — namentlich von Amerika aus — schon an allerhand gewöhnt worden und dabei waren die „krummen Dinge“ gegenüber den angenehmen Sachen ziemlich in der Über- zahl. Dadurch hat man für die Dinge des Berufsboxsportes ein ziemlich großes und weites Herz bekommen. Aber was jetzt ist, ist zu viel. Schmeling contra Baer könnte für den Boxsport der ganzen Welt ein schönes und großes Ereignis von ungeheurer propagandistischer Wirkung sein, wenn — ja wenn nicht die Herren Manager den ganzen Wert dieses Kampfes schon vorher vernichten würden und ihn selbst zur Farce werden lassen. Alle müßten gerne dieses „große Geschäft“ machen und dabei können sie sich um den eigentlichen „Sport“ überhaupt nicht. Der kann ja ruhig zum Teufel gehen, wenn nur am Schluß die klan- gende Münze im erhofften Maße übrigbleibt.

Und das paßt uns nicht. Das paßt uns schon allein deswegen nicht, weil Deutsche und damit der gesamte deutsche Sport mit hineingezogen sind. Deutschland hat seine Sportbewegung von all den Elementen gefährdet, die das Geschäft über den Sport stellen und mit ihren Methoden den größten Schaden anrichten. Wir haben heute in allen Gebieten der Leibesübungen — auch im Berufsboxsport — eine reine und saubere Atmosphäre und die lassen wir uns nicht von außenher vergiften.

Was eben bei „Schmeling — Baer“ vor sich geht, ist im höch- sten Grade unwürdig. Diese geschäftstüchtigen Methoden vertragen sich einfach nicht mit den Ansichten, die wir von der Ausübung des Sportes im allgemeinen und vom Berufsboxsport im besonderen haben. Lesen wir nur einmal die Meldungen der letzten drei Tage über „Schmeling — Baer“:

#### Vorgehens:

Das Rennen der Veranstalter und Interessentengruppen um die Durchführung des Weltmeisterschaftskampfes Schmeling — Baer geht unentwegt weiter. Aus aller Welt melden sich diejenigen, die immer dort zu finden sind, wo ein „ganz großes Geschäft winkt“. Amerika, Kanada — Frankreich sind bei dem Weltrennen der Veranstalter vertreten, englische Geldleute haben sich ein- gemischt und jetzt meldet sich auch Italien zu Wort.

Dem Vernehmen nach soll bereits ein Angebot maßgebender italienischer Stellen an den deutschen Veranstalter Rothenburg

vorliegen, den Kampf in Italien abzuwickeln. Man verpricht sich mit Recht jenseits der Alpen eine starke Belegung des Fremden- verkehrs durch diesen Weltmeisterschaftskampf. Das Vittoriale Stadion in Rom soll zu besonders günstigen Bedingungen zur Verfügung gestellt und auch in steuerlicher Hinsicht sollen merkt- liche Erleichterungen geboten werden.

#### Gestern:

Um den Weltmeisterschaftskampf zwischen Max Baer und Max Schmeling hat ein förmliches Wettrennen eingeleitet. Die Angebote der Veranstalter überfließen sich geradezu, wobei es allerdings merkwürdig ist, daß keiner den anderen hinsichtlich der Kampfbörsen auszustehen verläßt. Scheinbar hat man sich auf einen Einheitspreis von 60 000 englischen Pfund, beim heutigen Kurs rund 720 000 Mark, geeinigt, die von drei verschiedenen Seiten dem Titelfalter geboten wurden. Als neue Veranstalter sind neben dem Hamburger Walter Rothenburg neuerdings eine große New Yorker Tageszeitung sowie eine englische Film-Gesellschaft aufgetaucht. Das vierte vorliegende Angebot, von dem Ausschuss für Organisation von Sportveranstaltungen in England während des Königs-Jubiläums, kommt schon gar nicht mehr in Frage, da es niedriger ist als die anderen.

Die meisten Ansichten, den Titelfalter zu bekommen, hat noch immer Walter Rothenburg, der auch am weitesten vorgearbeitet hat. Der unternehmungslustige Hamburger hat durch Charles Harvey, den Manager von Steve Hamas, Welt- meister Baer bereits zwei provisorische Verträge zugehen lassen. In diesen werden genaue Vorschläge über die Regelung der finan- ziellen Seite gemacht. Als Kampftag wird der 17. August ge- nannt, Austragungsort wird wahrscheinlich Rom, möglicherweise aber auch Wien sein. Ancil Hoffmann, der Manager von Baer erklärte, daß er, sofern einige Einigung mit Rothenburg nicht zustandekommt, das 60 000-Pfund-Angebot der englischen Film- gesellschaft annehmen werde, die den Weltmeisterschaftskampf in einer Freiluftarena in Blackpool ausfechten will.

Max Baer selbst erklärte Pressevertretern gegenüber, daß er wahrscheinlich zuerst gegen Braddock kämpfen werde. Er wolle in diesem Jahre drei Kämpfe bestreiten, darunter auch einen gegen den Deutschen Max Schmeling. Es sei ihm gleichgültig, wo das sein werde, aber in Berlin werde er nicht boxen.

#### Heute:

Das Wettrennen der Veranstalter um den Weltmeisterschafts- kampf zwischen Max Schmeling und dem amerikanischen Titel- verteidiger Max Baer dürfte nun doch den Hamburger Walter Rothenburg als Sieger sehen. Ancil Hoffmann, der Manager Baers, erklärte in Detroit, daß er noch in dieser Woche den Ver- trag mit Rothenburg unterzeichnen werde, der seinem Schü- ling Baer einen Vorschlag von 30 000 Dollar zusichere, während die restlichen 270 000 Dollar auf einer europäischen Bank hinter- legt würden. Auch Schmeling habe telegraphisch sein Einverständnis mitgeteilt, doch könne bisher über den Austragungsort noch nichts gesagt werden.

Das ist nur eine kleine Auslese aus den Meldungen und Ge- rüchten der letzten Tage über Schmeling — Baer. Was werden wir nur

#### Morgen

wieder als „Neuestes“ vorgelegt bekommen?

R. F.

Bei schlechter Verdauung



nie vergessen nach dem Essen

# Bullrich-Salz

100gr 0,25 Tabletten 0,20

# Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

## Zwei begegnen sich im Wald.

Eine fast kriminelle Geschichte. — Von Maxim Tiese.

Der Wald liegt fernwest von hier im Gebirge und ist so tief in seiner Dornis und Verlassenheit, daß mitten in ihm die Bäume Gefächter haben und Fräsen schneiden, wenn zweigebent etwas daherkommt, was man Mensch heißt.

Zur Zeit, als die beiden sich begegneten, war noch Winter in jenem Walde und Kälte und Wind. Und doch ist er nicht so ganz woglos, wie es scheinen mag, wenn man von oben über die endlos wellenden Gipfel schaut. Denn an dem einen Ende der Bäume, im Norden nahe dem See, liegt ein Forsthäus, und am südlichen Rande, zwischen Stämmen versteckt, ein anderes. Zwischen beiden aber liegt sich ein kupferner Draht. Und darum nennt man den Stein unter ihm, der länger als sieben Stunden einfam durch Senken und über Höhen führt, den „Telegraphenweg“.

Dieser ging nun die Studentin von Süden, und ihr entgegen kam der Doktor vom Norden. Und weil der Weg dort eine Strecke gradhin ging, so sahen sie sich schon von weitem.

Da nahm sie im Weiterschreiten für jeden Fall den kleinen Spiegel zur Hand und schob das Regenhütchen ein Stück aus den Augen. Trotzdem klopfte ihr das Herz plötzlich, sprang überall in der Brust umher, und schließlich nahm es im kalte Quartier und machte sich dort im engen Raume breit. Immer geradeaus mußte sie auf den fremden Mann schauen, der da auf schmalen Wege auf sie zutraf.

Der Doktor aber, barfstruppig, lachte leise für sich, sottelte den Wollschal mit seinem fransigen Ende ein wenig aus dem Halsanschnitt seines triefenden Regenmantels, zog den Hut tief in die Stirn und die Hände anmaßend zwei Fuß tief in die Taschen.

So kamen sie aufeinander zu, und nun standen sie sich greifbar nahe gegenüber. Herz klopfend die Studentin, finstler drohend mit abgeriffener Frechheit er.

„Guten Tag, mein einfaches Fräulein...“, sagte er, „sehen wir uns ein wenig, es ist noch ein weiter Weg bis dort, wohin Sie heute noch wollen.“

„Ja, bitte, wie weit noch, lieber Mann?“ sagte die Studentin und wartete dabei einen spähenden Blick an dem breit-schulterigen Gesellen vorbei — doch nein, der Weg war zu eng, ungehindert konnte man nicht an ihm vorüberkommen. „Ach, Angst...“, besprach sie die Sache wortlos mit sich selber, wo man sich doch nun schon einmal allein auf die Wanderung begeben hatte.

„Sehr weit noch, schönes Fräulein, fünf Stunden im Umkreis kein einziger Mensch außer uns beiden“, klang es zurück. Dieser häßliche Bandit, dieser wandelnde Halunkenhut fühlte sich sogar mir zugehörig, ging es ihr durch den Sinn. „Dann muß ich schnell weiter, sonst wird es dunkel, bevor ich zum Forsthäus komme“, sagte sie sehr freundlich und versuchte einen halb herrischen, halb bittenden Blick, der um freien Weg ersuchte. „Ach so“, lachte er nun laut heraus: „Trotz kurzem Rock und einfarbiger Wanderhose haben Sie Angst vor mir. Etwas Neues, nicht wahr, gar nicht so übel das Gefühl, wie?“

Der Studentin aber rieselte es auf einmal kühl bis in die Zehen, dann lachte sie unvermittelt laut auf, aber es klang ein wenig gequält: „Gar keine Angst habe ich vor Ihnen, ich bin wie ein Mann so mutig.“

„Sachte nur, liebes Waldfräulein“, entgegnete er, „das ist sehr nett von Ihnen aber was wollen Sie machen, wenn ich Sie jetzt — er machte eine Pause — „nach allen Regeln der Kunst beraube. Denn Sie müssen doch zugeben, es ist einfach sträflich unvorsichtig, so allein als Mädchen unter den verlassenen Bäumen umherzulaufen; finden Sie nicht auch?“

Wieder rieselte es der Studentin überall entlang, dieses Mal nur bergauf, von der Zehenspitze bis zu den gestuften Nackenhäutchen. „Dann...“ — sie stockte — „dann werde ich Sie einfach erschießen!“ Und das letzte Wort rollte laut durch die Schöpfung hinab ins Tal, daß dort die Nebe lauschend den Kopf hoben.

„Hoh!“, machte der Mann im Regenmantel, zog gemächlich einen der ausgestreckten Füße an sich, sah auf — und schaute in den Lauf einer Pistole. „Hoh...“, machte er da noch einmal und schaute mit scharfem Blick nach der Waffe, „was doch so ein Dubikopf alles vermag, sich einer an, wie wildwestgewandt!“ Unsicher und furchtvoll blickten ihn die Augen des Mädchens über das Schießblei hinweg an.

„Im übrigen“, fuhr er dann fort, „legen Sie die Hand nur ruhig in den Schoß, Sie zittern ja jetzt schon und würden sicher daneben schießen, trotz der fünf Schritte.“ Doch unentwegt hielt sie die Hand hoch, und langsam rollten ihr die Tränen in die Augen.

Gemächlich zog er nun auch den anderen Fuß zu sich heran, stand langsam auf. Da brach das Mädchen in einen Schrei aus: „Sich bleiben, Sie Strolch, ich schieße wirklich!“ Und wieder hoben unten im Tal die Nebe den Kopf. Unbeirrt aber stand er auf und tat einen Schritt vorwärts. Und so machte sie denn die Augen zu und riß mit einem Ruck, als sei ein 64-Pfünder abzutreiben, Finger, Arm und Schulter nach hinten. Doch nichts, kein Knall durchfuhr die Stelle des Waldes, und mit Ruhe ätze das Wild weiter im Tal.

Noch immer lächelnd, stand der Mann im Schlapphut da, nun tat er auch die beiden letzten Schritte zu ihr hin: „Verzeihen Sie, mein gnädiges Fräulein, mit dem Schießen ist das nicht so einfach.“ Widerstandslos ließ sie sich die Pistole aus der Hand nehmen und tat die Augen wieder auf.

„Sie machen das nicht richtig“, fuhr er fort, „diese Art Schießblei — ich kenne sie genau und besitze selbst eines — sind nämlich mit zwei Sicherungen ausgerüstet. Die eine haben Sie richtig ausgelöst, die andere hier aber vergriffen. Gott ja, so etwas kann schließlich in der Aufregung passieren. Schauen Sie her, jetzt knallt es.“ Klingend bell sprang der

von zu Tal, und die Nebe brachen mit hochgeschwungenen Säulen kopfüber in das Dickicht.

„Bitte sehr.“ Er reichte ihr die Waffe hin. Sie richtete sich auf, und ihre Hand griff zu. „Nur nicht so aufgeregt, verehrte Gnädigste“, sagte er nun, und seine Hand begab sich auf den Weg zu einer väterlich badentätigkeitsbewegenden Bewegung. Wie von einer Stecknadel gestochen, fuhr sie auf, aus ihren Augen sprühte gekränkte Ehre und ganz offen auch die Wut, die Dubikopflocke wehte Angriff — der Lauf der Pistole fuhr dem Mann plötzlich ganz weidgerecht mit hartem Stoß in Höhe des zweiten Regenmantelknopfes gegen die Brust und blieb eisenhart und drückend liegen: „Du Schuft, Mörder Sie, ein wehrloses Mädchen im einsamen Wald zu überfallen.“

Er lächelte, aber stärker presste sich der Pistolenschuß gegen sein Brustbein. Jetzt schrie sie: „Vorwärts, marsch, Hände hoch! Behn Schritt vor mir her, ich werde Sie schon richtig abliefern auf dem Forsthäus!“

## Tiere, die man überall kennt.

Die Menagerie der stummen Filmschauspieler. — Tierverleih, ein gutes Geschäft.

Vor kurzem farb der berühmteste aller Löwen, der Löwe, den man als Hauptbestandteil der Fabrikmarke einer großen amerikanischen Filmgesellschaft vor jedem Film dieser Gesellschaft in der Pracht seiner Mähne und mit seiner Furcht einschüßenden Stimme bewundern konnte. Außer diesem Löwen sind aber noch viele andere Tiere als Filmschauspieler in der ganzen Welt berühmt geworden. Von diesen stummen Filmstars ist im Folgenden die Rede.

### Der unvergeßliche Rintintin.

Als der prächtige deutsche Schäferhund „Rintintin“ farb, trauerten die Tierfreunde der ganzen Welt um diesen begabtesten aller Filmhunde, und als dann bekannt wurde, daß man ihm ein prunkvolles Begräbnis bereitet hatte, trafen von überall her Beileidsbriefe ein. Erst nach seinem Tode konnte man ermessen, wieviel Bewunderer dies kluge Tier gehabt hatte. Man suchte lange Zeit vergeblich nach einem Ersatz für Rintintin. Wohl fand man Tiere, die gut abgerichtet und für den Film verwendbar waren. Aber keines von ihnen reichte auch nur im entferntesten an Rintintin heran. Schließlich gab man es auf, einen vollwertigen Ersatz zu finden.

### Tom Mix und sein Schimmel.

Als noch die Wildwestfilme in Mode waren, als Tom Mix noch Triumphe feiern konnte, da konnte sich mit ihm im

Der Mann im grünverschossenen Regenmantel lächelte noch immer, dann aber hob er langsam beide Arme und sprach: „Jetzt sehen Sie fabelhaft, einfach unglaublich hübsch aus — nun kommen Sie schon her.“ Und ließ die beiden hochgehobenen Arme um ihre Schultern sinken.

Da machte die Studentin wieder die Augen zu; ob sie es wollte, das weiß man nicht genau, aber die heiße Angst sprang sie wohl an, und darum drückte sie wieder durch. Und wieder geschah nichts. Da neigte er sich leise zu ihrem Ohr: „So schießt das Ding auch nicht, ich habe vorhin die erste Sicherung wieder vorgezogen. Eine verzwickte Geschichte das, bis so ein Strolch umgebracht ist, wie?“

Jetzt ließ die Studentin das eiserne Attribut ihres männlichen Wuttes still ins Moos fallen, wehrte sich nicht mehr, und als er ihr dann endlich leise sagte: „Schauen Sie, das ist eine sehr viel bessere Waffe“, da schlug sie heimlich, aber fest, die Arme um ihn.

Nachher haben sie sich als recht erzogene Leute einander vorgestellt. Er rückte den Hut aus den Augen, verdeckte das ausgefranste Ende seines Schals, machte eine wohlgeratene Verbeugung und sagte: „Dr. Georg Kemmer.“ Und sie antwortete: „Elsa Werner, stud. phil.“

Dann aber gingen sie zusammen zu dem Forsthäus, die beiden, die sich im Wald begegneten.

Glanz seines Ruhmes sein prächtiger Schimmel. Es war, als hätte dieses Pferd Filmverstand. War es den Feinden gelungen, den tapieren Mix vom Pferde zu schießen, so stand das edle Tier mit fast unnachahmlicher Trauer neben seinem Herrn. Aber wie groß war die Begeisterung, wenn sich herausstellte, daß der schlaue Tom Mix nur eine Kriegskunst gebraucht hatte, gesund und munter aufsprang, wenn die Feinde sich entfernt hatten. Auch der Schimmel hatte sofort begriffen, worum es sich handelte, und Tierpsychologen behaupteten allen Ernstes, das Pferd hätte bei diesen Szenen vergnügt ausgesehen!

### Pferde, Elefanten und Dromedare zu vermieten.

In der Filmstadt Hollywood, in der oft die unwahrscheinlichsten Requisiten gebraucht werden, gibt es selbstverständlich auch ein Spezialhaus, das sich ausschließlich mit dem Verleih von Filmtieren beschäftigt. Löwen und Elefanten, Dromedare und Straffen kann man dort ebenso für eine bestimmte Zeit leihweise erhalten, wie etwa Affen, Hunde oder Schlangen. Selbstverständlich richtet sich die Leihgebühr je nach der Seltenheit des betreffenden Exemplars. So gibt es berühmte Filmtiere, die nur unter ganz besonderen Vorsichtsmaßnahmen verliehen werden. Für manche von ihnen muß die betreffende Firma eine recht stattliche Kaution hinterlegen. Das ist auch verständlich, denn es ist bei den einzelnen Tieren unangehener schwer, sie „filmreif“ zu machen. Das erfordert nicht nur geraume Zeit, sondern auch eine recht beträchtliche Mühe, und so erklärt es sich denn, daß ein solches Tier auch einen ganz besonders hohen Wert besitzt.

## Auf Sankt Petrus Flügeln nach Rom

Von Hauptmann Hermann Köhl.

Eigener Bericht der „Badischen Presse“.

III.

### Ueber Berge und Täler.

Wieder haben wir die Tanks reichlich voll. Man weiß ja nicht, was kommt. Da ist Betriebsstoffreserve immer von Nutzen. Natürlich darf die Gewichtsmenge nicht zum Schaden führen. Ein forsames Ausklügeln des Für und Wider ist Erfahrungsache.

Wir starten nach Osten. Schon sind wir hoch, und in sanfter Rechtskurve über dem See geht's in einem Zuge dem Ziele entgegen. Der Splügenpaß soll überunden werden. Von einem Hochschrauben können wir ablassen. Es geht das Rheintal entlang hinauf. Unser Siemens Sh 14, weißbekannt ob seiner Güte, muß jetzt alles hergeben. Wir müssen klattern, klettern. Und die gute Klemm 31 schafft es trotz Belastung. Ueber dem Splügenpaß sind wir 3400 Meter hoch, und keine hindernden Wolken verzerren uns den Weg. Im Osten und im Westen ist das Wetter schlechter. Es scheint, als sei diese Rinde gerade für uns offen gehalten worden.

Zum Genuß der unbeschreiblich schönen Alpenwelt kann ich nicht ganz gelangen. Gewissenhaft muß ich Karte und Wetter beobachten. Jede Sekunde muß ich mir klar sein, „wo“ wir sind, muß weit vorauspeilen und darf keinen Augenblick Unsicherheit aufkommen lassen. Ein herrlicher Nervenkitzel, mit der Technik die Natur zu bezwingen. Ein Erleben, wie es nur dem Flieger verstanden ist!

Höher, immer höher steigen wir um die Wette mit den gewaltig anwachsenden Bergriesen. Das Rheintal wendet sich westwärts. Dort unten liegt Chur. Da lag ich mal drei Tage im Krankenhaus. Ich hatte mir mit der Skifisbe das Auge verletzt. Im Süden liegt Arosa, und westlich davon ist das Bergland eingezwungen. Weißer, tiefer Schnee deckt alles. Auch den Splügenpaß vorans.

Denn das muß er sein. Es geht drüber wieder ins Tal hinunter; und graubrauner Dunst läßt die Tiefe des Tales nach Süden zu erkennen. Mauern auf dem Splügen, einfarbige winterröthliche Ortshäuser, wenig befahrene Schneewege schlängeln sich tiefer. Ein Gebirgsvorsprung in der Ferne, dort beginnt wohl der Comerice. 2500 Meter tief fliegen wir nun wieder.

Oben war es kalt gewesen, wenn auch die sinkende Sonne uns in unfrem Glasfassen zu wärmen versuchte. Unter den

Wolken ist Dunk. Mailand hatte schlechte Sicht gemeldet! Wird es wohl klappen und nicht in letzter Minute dort Nebel einfallen?

Aber diese Besorgnisse sind unbegründet. Die hohen Wolken sichern uns davor. Und wie wir nun immer tiefer hineindrücken ins Tal des Comerices, da können wir aufatmen. Das Ziel unserer zweiten Etappe erreichen wir jetzt ohne Schwierigkeiten.

Freudigen Herzens widmen wir nun unsere ganze Aufmerksamkeit dem Lande unter uns. Wir schauen über die veränderte Landschaft. Ueber die für uns so fremdartigen und dabei so malerischen Dörfer und Städte und bekommen beim Herannahen an Mailand einen kleinen Begriff von der Mächtigkeit der Bevölkerung.

Die Schornsteine von Mailand rauchen geschäftig. Autos flitzen die glatten Straßen entlang. Flughäfen grünen herauf und zeigen vom Wehrwillen des Landes. Finien und Palmen stehen im Lande zerstreut und umfäumen oft kilometerlange Straßenzüge. Geschäftig prullen flinke Züge ihren weißlichen Dampf in die Landschaft und verraten so die oftmals sich wenig in den Farben abhebenden geraden und abgeognen Gleisanlagen. Eine von ihnen führt uns direkt an den Zollflughafen heran, auf dem in welcher Schrift zu entziffern ist: Taledo! Unser heutiges Ziel ist erreicht.

### In Mailand.

Landung, freundliche Gesichter, Zoll, Paß. Bald ist alles in Ordnung; und mit Omnibus und Straßenbahn geht es nach dem Grand Hotel Metropol, Piazza Duomo. Mein Ausweis als Ehrenmitglied des italienischen Aeroclubs, im Anknüpf die Kasette des Grande Ufficiale della Corona d'Italia (Großoffizierkreuz der italienischen Krone) und die kleine Goldplakette des Automobillubs von Mailand haben uns schnell die Freundschaft und Zuverlässigkeit vermittelt, die am italienischen Volke auch sonst so oft auffällt.

Von Autobus und Straßenbahn sehen wir so recht das italienische Leben. Es ist so ganz anders, als bei uns in Deutschland. Ein südliches Städtebild. Niedrige Häuser auf fensterreichen Säulenfronten; viel gelblichroter Karbenton. Fensterläden vielleicht des kühlen Wetters wegen meist geschlossen. Schöne, graziose Menschen in farbenfrohen Gewändern oder in Schwarz mit tragendeinem leuchtenden



nicht vergessen  
dieses Mal aber bestimmt nur  
**DUNLOP** Reifen

Schlips oder Tuch als Schmuck. Duffig rot angehauchte Frauen, mit strahlend leuchtenden Augen. Jungens mit irgend einer Handelsware: Praktische kleine Händler. Sie tragen vor dem Bauch einen Korb mit Zitronen, Orangen und anderem, und über dem Hals auf dem Rücken hängend einen gewöhnlichen Kupferfack, das Reserwedepot. Trotz der Bedrückung leuchtende Augen, die strahlen, wenn irgend ein Käufer gefunden ist.

In Obelisken, Kirchen und Denkmälern geht's vorüber zum Domplatz. Wenn bisher das eigenartige Gebäude, Fremde gefiel, hier erstarbt man in Staunen. Der Dom ist ein Weltwunder an Schönheit und Kunst. Man kann sich nicht satt sehen daran. Auf vielen Spitzen, die wie Nadeln aussehen, so schlank und fein sind sie, stehen unzählige Figuren, groß, schwer und mächtig. Man wundert sich doppelt: daß die Spitzen diese Steinlasten tragen, und daß kein Sturm, ja schon ein leichter Wind, sie einfach umgeblasen hat. Ganz oben auf der Mittelkuppel ist die größte Steinfigur, der Heilige, der gleichsam segnend die Hand erhebt, um für den Dom, die Stadt und das Land den Schutz des Himmels zu erlangen.

Im Hotel Metropol haben wir ein Zimmer bekommen, das auf dem Dom einen herrlichen Ausblick ermöglicht. So sehe ich denn manchmal des Nachts noch schnell hinaus, um den unvergesslichen Anblick in mich aufzunehmen.

Am nächsten Morgen wollen wir eigentlich früh los. Geritz, mit dem ich die Startzeit erwäge, sagt, daß es ihm

gleich ist, ob um 5 oder 7 Uhr. Er steht nämlich um 5 und um 7 Uhr gleich ungerne auf! Also sehe ich um 7.30 Uhr am Freitag morgen des Fünfzehnten hinaus. Natürlich etwas Nebel! Nochmals eine halbe Stunde ins Bett. Da wird dann, bis wir fertig sind, der Nebel schon von der durchbrechenden Sonne aufgefangen sein.

Als wir um 9.30 Uhr auf dem Flugplatz sind, ist die Wetterlage gesichert. Nur noch leichter Dunst und ganz leichte Schäfchenwolken ziehen; und nach Süden scheint es auch besser zu werden.

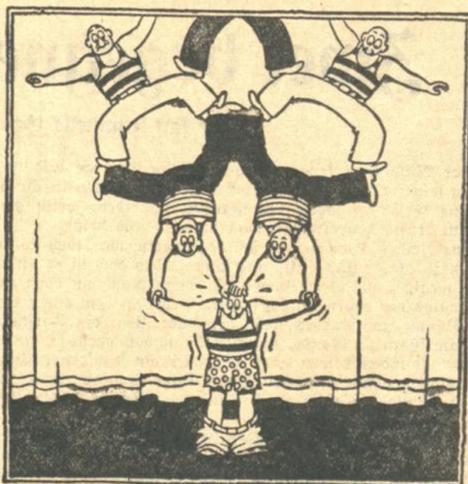
Interessierte Gesichter und hilfsbereite Menschen, Instruktionen für den Flug. Ein Ozeanflieger, der gerade auf dem Platz ist, begrüßt mich; und plötzlich kommt noch einer, den wir beide, Peterle und ich, von der Ozeanfliegertagung 1932 her noch gut kennen. Es ist der besonders populäre Flieger Ferrarin, der einst bei seinem Südpolantiflug den Panatzenweltrekord für Italien erobert hat. Auch bei uns ist er dadurch berühmt worden.

Der Motor springt rasch an. Aber 10-15 Minuten müssen wir schon noch warten, bis er schön durchwärmt ist, und auch das kaltaemordende Del richtig durch seine dünnen Leitungen pulstert. Denn sonst kann er bei Volllast nachlassen; und wir brauchen doch gerade am Anfang seine volle Kraft. Dann aber rollen wir zum Start.

(Fortsetzung folgt.)

die dreihundert Familien oder die städtische Steuerstelle der Unbekannten ein Denkmal setzen werden.

Humor.



„Greddy, versuche ja nicht, deine Hose hochzuziehen!“

Der Klub der Knopffamler.

In Kanada haben sich einige hundert Menschen zu einem „Klub der Knopffamler“ zusammengeschlossen. Sie sammeln natürlich nicht so simple Knöpfe wie wir sie an Hose oder Rock tragen, sondern nur „hervorragende Exemplare“ — besonders Manschettknöpfe. Ein ehrenwerter Greis von achtzig Jahren, der auch diesem Bund angehört, besitzt ein paar Manschettknöpfe, die bereits seit hundert Jahren ihren Dienst tun. Der alte Herr hat sie von seinem Großvater geerbt und nach ihm soll sie sein Sohn tragen. Man kann bei den Knopffamlern die merkwürdigsten Stücke sehen. Große Knöpfe mit farbenprächtigen Malereien, dann wieder kleine, mit zierlichen, verhöflichten Buchstaben, Knöpfe mit Blumenbuketts, Schmetterlingen, Bildnissen berühmter Männer und besondere Kuriositäten aus der Zeit der französischen Revolution: Knöpfe mit den Bildern von der Einnahme der Bastille, dem Antlitz Marats und — der Guillotine. Nächstens wollen die Knopffamler eine eigene Ausstellung eröffnen, aber auch das ist schon einmal dagewesen. Im Jahre 1845 veranstaltete ein belgischer Bürger in Gent eine Sonderausstellung von Knöpfen. Er besaß über 32 000 verschiedene Stücke. Daß an Knöpfen ein ganzes Stück Kulturgeschichte zu studieren ist, das kann man nicht nur bei diesem Klub in Kanada studieren, sondern auch in Prag. Dort gibt es sogar ein richtiges Knopfmuseum.



Interessantes aus aller Welt

Chienfu hält sein Wort.

Vor einigen Wochen wollte die 24jährige, in Kanton lebende Französin Marie Simon ihre Schneiderin aufsuchen. Auf dem Wege dorthin verschwand sie spurlos. Alles Suchen des verzweifeltsten Vaters, der als Richter in Kanton lebender Europäer gilt, war vergebens. Auch ihr Bräutigam, der gleichfalls in Kanton lebende französische Arzt Dr. Jacques Restauvil, fand keine Spur von ihr, trotzdem er bei den Chinesen ob seiner Hilfsbereitschaft sehr beliebt ist und fast wie ein Eingeborener behandelt wird. Schließlich aber kam der Arzt auf einen Einfall. Er hatte vor Jahren ein merkwürdiges Erlebnis gehabt. Dr. Restauvil war Augenzeuge einer Katastrophe des Passagierdampfers „Vespeps“ und sah, wie ein Chinese, der nicht schwimmen konnte, über Bord fiel. Der Franzose sprang dem Chinesen nach und rettete ihn. Als dieser seinem Lebensretter dankbar die Hand schüttelte, sagte er ihm: „Ich werde Ihre Tat besser belohnen, als es mit Geld möglich wäre. Sollten Sie irgendwann einmal in Ihrem Leben in Not sein, dann rufen Sie mich. Durch eine Anzeige in der „Shanghai Times“ bin ich jederzeit zu erreichen.“

Jetzt erinnerte sich Dr. Restauvil wieder an diese Szene. Sollte er den mysteriösen Mann um Hilfe bitten? Im Reich der Mitte ist vieles möglich. Vielleicht würde dieser Mann Marie wieder herbeischaffen können. Am nächsten Tag konnte man in der „Shanghai Times“ folgendes Inserat lesen:

„Unbekannter! Erwinnere Dich an den Untergang der „Vespeps“. Ich brauche Deine Hilfe. Doktor Jacques Restauvil.“

Am nächsten Tag hielt der Arzt wie üblich seine Sprechstunden ab. Als er den folgenden Patienten in sein Zimmer bat und ihn aufforderte, in dem Stuhle Platz zu nehmen, blieb der Fremde stehen: „Sie erkennen mich nicht mehr?“ — „Nicht daß ich möchte...“ — „Sie haben mir beim Untergang der „Vespeps“ das Leben gerettet. Ich habe Ihre Anzeile gelesen. Hier bin ich. Was kann ich für Sie tun? Meinen Namen habe ich Ihnen damals nicht genannt, aber jetzt muß ich es wohl tun. Nehmens kennen Sie ihn sehr

gut. Er ist berühmt, wenn er auch allerdings keinen guten Klang hat. Ich bin Chienfu!“

Der Arzt suchte zusammen. Chienfu ist der berühmteste Piratenherrscher Kantons. Er hat viele Dugende, manche sagen Hunderte von Menschenleben auf dem Gewissen. Erst jagerte Dr. Restauvil, dann aber erzählte er dem Piraten den Grund seines Inserates. — „Ich hoffe, Ihren Wunsch binnen 24 Stunden erfüllen zu können.“ Und rasch war Chienfu wieder verschwunden. Zwei Tage später brachten zwei Kulis einen siebartig durchlöchernten Koffer dem Arzt in die Sprechstunde und verschwanden ohne ein Wort zu reden. Dr. Restauvil öffnete das seltsame Paket und fand darin halb ohnmächtig seine Braut Marie Simon.

Wie sie später berichtete, war sie von zwei Männern auf dem Wege zu ihrer Schneiderin überfallen und in einem Auto auf eine Farm entführt worden, die mehrere hundert Kilometer von Kanton entfernt ist. Dort hielt man sie fest. Vielleicht hat sie Chienfu selbst geraubt, vielleicht auch ein „Konkurrent“ oder „Kollege“. Wer wird das jemals feststellen können? Auf alle Fälle aber hat Chienfu Wort gehalten und sein Versprechen von damals eingelöst.

Die Frau, die 300 Hunde rettete.

Es gibt viele Menschen, die sich besonders gerne der Tiere annehmen. Ungewöhnlich aber ist die Tat einer unbekannt gebliebenen Schweizerin. Die Stadt Zürich hat zu Beginn des neuen Steuerjahres ihre braven Bürger mit allerhand kleinen Erhöhungen überrascht. Die Hundsteuer wurde um 100 Prozent erhöht. Einige Tage darauf las man in einer Züricher Tageszeitung, daß alle unbemittelten Bürger, die ihren Hund wegen dieser Erhöhung abschaffen müßten, sich melden sollten. Ueber dreihundert Zuschriften kamen auf dieses Inserat. Und zu allen dreihundert Familien kam eine Dame, kannte keinen Namen, ließ sich kurz die Verhältnisse erklären, sah den armen Dackel, Bulle oder Mops an, der nun abgeschafft werden sollte, und erklärte dann den nicht wenig erkaunten Hundehaltern, daß sie ihren vierbeinigen Liebling ruhig behalten und die alte Steuerumlage zahlen sollten. Die Erhöhung wolle sie tragen. So zahlte die Züricherin Hundsteuer für dreihundert fremde Hunde. Fragt sich, ob

Fernsehspiel — ohne Schminke und Kostüme.

Arnolt Bronnen, der erste Fernseh dramaturg der Welt, erzählt. — Das modernste Propagandamittel des Staates.

Der Schriftsteller Arnolt Bronnen ist soeben zum Reichsfernseh dramaturgen ernannt worden. Ein Mitarbeiter von uns hatte Gelegenheit, mit ihm über Fragen seiner Tätigkeit zu sprechen.

Deutschland ist das erste Land der Welt, das den Fernsehfunf öffentlich eingeführt hat. England wird erst im Oktober dieses Jahres nachfolgen, und selbst in der Hochburg der Technik, in Amerika, ist man praktisch noch nicht weit über Laboratoriumsarbeit hinausgekommen. Arnolt Bronnen, der von der Reichsfernsehleitung zum Reichsfernseh dramaturgen ernannt wurde, ist somit nicht nur der erste deutsche Fernseh dramaturg, sondern der erste der ganzen Welt. Seine Tätigkeit ist ohne jedes Vorbild. Um so interessanter sind die Ausführungen, die Arnolt Bronnen über seine Arbeit und den Fernsehfunf im allgemeinen machte.

Der Fernsehswagen.

Vor allem ist der Fernseh dramaturg der Meinung, daß die Bezeichnung „Fernsehfunf“ als Wort und Begriff ziemlich unglücklich und „Sichtfunf“ besser, korrekter und kürzer sei. Bei der Programmgestaltung des deutschen Sichtfunfs also habe man ebenso zwei große Hauptteile zu unterscheiden wie bei den akustischen Sendungen, den aktuellen und künstlerischen Teil. Es liegt nahe, Vergleiche zu ziehen zwischen dem aktuellen Programm des Sichtfunfs und den Wochenschauen, wie sie uns der Tonfilm bietet. Zwischen beiden besteht aber ein großer Unterschied. „Während der aktuelle Teil, der Tagespiegel, im Sichtfunf eine Verpflichtung ist“, sagt Arnolt Bronnen, „ist er im Kino nichts anderes als Lückenfüller, Vorspann.“ Man wird in Bälde die großen politischen Ereignisse fernsehen können. So wird voraussichtlich erstmals in diesem Jahr am 1. Mai der bisher einzige Fernsehswagen der Reichsrundfunkgesellschaft in Tätigkeit treten und die Reichsrundfunkgesellschaft auf dem Tempelhofer Feld senden.

Die Schiläche an den Fernsehempfangsgeräten ist heute noch etwas klein, was gerade dem Fernseh dramaturgen besondere Aufgaben stellt. Denn es liegt auf der Hand, daß Sendungen mit viel Personen Ermüdungsercheinungen beim Empfänger zur Folge haben würden. Sie strengen die Augen sehr an. Das ist aber ein Moment, das lediglich bei den künstlerischen Uebertragungen berücksichtigt zu werden braucht, während es bei den Tagesereignissen weniger von Bedeutung ist.

„Wir werden größten Wert darauf legen“, meint Arnolt Bronnen, „den Sichtfunf als neues bedeutendes und in der Zukunft sicher bedeutendstes Propagandamittel des

Staates auszubauen und deshalb immer und überall mit unserem Fernsehmagazin sein, wo politische Ereignisse großen Stils sich abspielen. Führertage, Reichsparteitage, nationale Feiertage wollen wir mit der neuesten Erzeugungsmittel der Technik Millionen und Abermillionen Menschen im Reich vermitteln.“

Bisher sendet der Sichtfunf dreimal wöchentlich jeweils dasselbe Programm. Man wird aber in Kürze dazu über-



Bild: Dr. Sella-Gastler.

Die ersten Fernsehansagerinnen

Die Ansagerinnen des Fernsehens der Deutschen Reichspost Ursula Patzschke (links) und Annemarie Beck (rechts) sind die ersten Fernsehansagerinnen der Welt. Das Bild zeigt sie in der sogenannten Abtastzelle, von der aus ihr Bild zugleich mit der Ansage auf den Empfänger übertragen wird.

gehen, täglich wechselnde Sichtfunfübertragungen zu geben, doch werden sich diese Darbietungen von den Sendungen des akustischen Funfs dadurch unterscheiden, daß sie nicht von früh bis abends gegeben werden, sondern der Meinung des Reichsfernseh dramaturgen nach täglich höchstens zwei Stunden lang.

Das erste Sichtfunfspiel.

Arnolt Bronnen war seinerzeit der erste, der ein ausgesprochenes Hörspiel geschrieben hat. Nun ist er von der Reichsfernsehleitung beauftragt worden, auch das erste Sichtfunfspiel zu verfassen. Bronnen wird dazu einen Stoff aus der jüngsten nationalsozialistischen Geschichte wählen. Es ist dabei außerordentlich interessant, vom ersten Reichsfernseh dramaturgen zu hören, daß das große Kostümspiel kaum im Sichtfunf verwendet werden wird, denn auch bei größter technischer Vollkommenheit wird man immer darauf bedacht sein, Spiele zu senden, die in der Ausstattung ebenso strengen Gesetzen unterworfen sind, wie im dramatischen Aufbau. Der Sichtfunf wird also die dramatische Kunst zur antiken Tragödie der strengen klaren Formen, in der nur wenige Hauptpersonen spielen, zurückführen. Die Künstler, die in den augenblicklich im Bau befindlichen Senderräumen des Sichtfunfs spielen werden, werden ohne die künstlichen Hilfsmittel des Theaters, ohne Schminke, agieren. Man wird vielmehr durch die Art der Beleuchtung das menschliche Gesicht lebendig werden lassen.

Ein Teil des künstlerischen Programms des Sichtfunfs wird auch durch Filme bestritten werden, wie überhaupt die fernere Entwicklung des deutschen Sichtfunfs in enger Zusammenarbeit mit der deutschen Filmindustrie stehen wird. „Es ist unberechtigt“, sagt Bronnen, „zu glauben, daß der Sichtfunf eine Konkurrenz des Tonfilms sein wird. Im Gegenteil. Ebenjomenig wie der Rundfunf die Zuschauerziffern der Sprechtheater verminderte, was man anfangs befürchtet hatte, wird der Sichtfunf dem Tonfilm Lebensraum wegnehmen. Ich glaube eher, daß der Sichtfunf in künstlerischer Beziehung befruchtend auf die Tonfilmindustrie einwirken wird.“

Die Zahl der im Gebrauch befindlichen Fernsehapparate ist heute noch gering. Aufgabe der Industrie ist es nun, durch Schaffung eines Empfangsgerätes, das zu erschwinglichem Preise auf den Markt gebracht wird, das Fernsehproblem einen gewaltigen Schritt nach vorne zu bringen. Diese Aufgabe ist um so dankbarer, als es sich beim Fernsehsehen nicht allein um ein reines Unterhaltungsmittel handelt, sondern — und hier liegt seine hervorretendste Bedeutung — um das modernste Propagandamittel des neuen Staates.

Die Radioindustrie ist in ihren Anfängen vor 15 Jahren durch die Initiative industrieller Idealisten groß geworden. Sache der in Betracht kommenden industriellen Kreise ist es nun, den Beweis zu erbringen, daß der Idealismus, der technischen Erzeugnissen den Weg bahnt, nicht geringer geworden ist.

SCHACH-ECKE

Nr. 15.

Die Bezirksmeisterschaft.

Die Vereine des Bezirkes Karlsruhe tragen zur Zeit in drei Gruppen die Bezirksmeisterschaft aus. Dabei werden zunächst innerhalb von zwei Wochen sieben Runden erledigt, die vier übrigen Runden (bei 12 Teilnehmern pro Gruppe) sollen nach einer Osterpause folgen. Die Partien werden bis jetzt überaus hartnäckig durchgekämpft, was auch die große Zahl von Hängepartien verständlich macht.

Der Stand ist nach 5 Runden folgender:

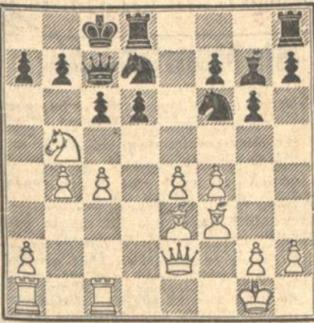
Table with 3 columns: Name, Points, and Rating. Lists players like Eisinger, H. Ebert, W. Ebert, Halosar, Rutz, Barnstedt and their scores.

In der A-Gruppe kämpfen z. Zt.: Schuler, Hug, Heinzerling, Schütze und Mütter um die Führung; während in der B-Gruppe Kapferer, Schwall, Braun, Hoffmann und R. Walter vorne liegen.

Die folgende Partie zeigt ein Kabinettstück des erklärten Favoriten Max Eisinger Jr.

Chess notation for a game between Eisinger and Herrmann, showing moves from 1. e2-e4 to 28. Le2xf2.

Stellung nach dem 16. Zuge von Weiß.



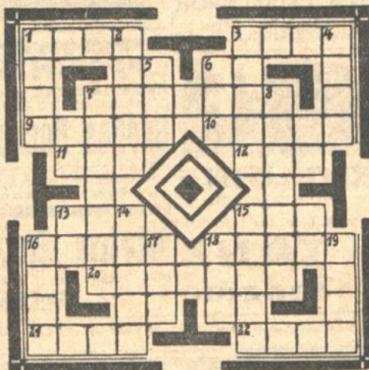
Chess notation for moves 16-28, including 16. e4xb5, 17. e4xb5, 18. Le3-e5, 19. Le5-d6, 20. Lf3-g4+H, 21. De2-e6+, 22. De6-c4+, 23. De6-c4+, 24. De6-c4+, 25. De6-c4+, 26. De6-c4+, 27. De6-c4+, 28. De6-c4+.

Anmerkungen

Zu 4. ... d7-d6. Schwarz sündigt wider den Geist der Eröffnung; jede halbhohe Partie (1. ... c7-c6) hat die Tendenz, das weiße Zen-

RÄTSEL-ECKE

Kreuzwort-Rätsel.



Waagrecht: 1. griechischer Gott, 3. Behälter, 7. Männername, 9. Wettkampfbeginn, 10. Getreideart, 11. griechischer Gott, 12. mißlicher Zustand, 13. Stadt an der Donau, 15. griechische Göttin, 16. Viehfutter, 18. Kampfsplatz, 20. Werkzeug, 21. Traubenernte, 22. Nichtschmann.

Senkrecht: 1. Gewürzpflanze, 2. Himmelskörper, 3. Stadt in Dacien, 4. Futterpflanze, 5. Anstellung, 6. Felsart, 7. Stadt in Holland, 8. dummer Mensch, 14. Gesichtsausdruck, 15. Fächerraum, 16. Männername, 17. Naturercheinung, 18. Teil des Baumes, 19. Kinderfrau.

Silben-Rätsel.

Aus den Silben: a - ban - bend - bi - bin - chem - den - din - ee - ee - gen - go - gran - ing - lan - lo - nat - ne - ne - ner - nih - ru - rud - sa - ta - tel - ter - un - wa - wer - ze - zet sind 15 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten und vierte Buchstaben von unten nach oben gelesen, eine Lebensweisheit ergeben. (H = e in Buchstabe.)

1. Tageszeit, 2. Stoffart, 3. Waffe, 4. Papierstück, 5. Teil der Uhr, 6. Teil der Lehre, 7. Teil des Hauses, 8. Frauenname, 9. Stadt in Sachsen, 10. Fahrzeug, 11. Gewürz, 12. Schlange, 13. wilder Hund, 14. Fahne, 15. Schmuckstein.

Rätsel-Ramm.

Die Buchstaben a - a - a - a - a - c - c - c - e - e - e - e - e - g - g - h - h - h - h - h - i - i - i - i - i - m - m - n - n - n - n - n - r - r - s - s - s - s - s - t - u - u

sind derart anstelle der Punkte in die Figur einzutragen, daß Wörter von folgender Bedeutung entstehen:

Waagrecht: 1. Zeitbegriff, 2. Soldat, 3. Fanggerät, 4. Reich in Asien, 5. geographischer Begriff, 6. Gewürzkräftigkeit.

Doch etwas.

Freund Erich wollte geistreich sein, Schrieb mir 'ne „Wort“ ins Album ein, Die hatte weder Geist noch Sinn, Doch stecken ledere Vögel drin.

Auflösungen aus der letzten Rätsel-Ecke.

Kreuzwort-Rätsel. Waagrecht: 1. Knie, 4. Salz, 6. Stengel, 8. Lupe, 9. Gans, 10. Heu, 12. Hindu, 13. Tadel, 14. Tee, 16. Wien, 18. Unna, 20. Raufing, 2. Last, 22. Emil. Senkrecht: 1. Keil, 2. Ente, 3. Tanne, 4. Sieg, 5. Zins, 6. Spanien, 7. Landung, 10. Huf, 11. Ute, 15. Entel, 16. Wahl, 17. Raht, 18. Unfe, 19. Abel.

Silben-Rätsel: Geloben ist ehrlich, halten beschwerlich. 1. Gerhild, 2. Ella, 3. Ille, 4. Obstruktion, 5. Vase, 6. Gendi, 7. Karbonne, 8. Interwall, 9. Saison, 10. Richter, 11. Ehrwürden, 12. Hafe, 13. Rohrdommel, 14. Lublin, 16. Intimus, 16. Ghinchilla.

Bersiebene Zoologie: Giraffe.

Silben-Ergänzung: Disteln sind dem Esel lieber als Rosen. Diele, Pfler, Salbei, Triangel, Ebe, Libanon, Niere, Sorrent, Idaho, Kelly, Dofis, Darwin, Epoche, Maffe, Ebene, Sonntag.

Kopf entscheidet: Eigenliebe ist blind. Eshie, Mias, Garbe, Elm, Raß, Lotte, Inbalt, Edam, Bord, Eichel, Inge, Saff, Turm, Bujsh, Linde, Fran, Neu, Dichter.

Magisches Doppelquadrat: 1. Feig, 2. Efa, 3. Fjar, 4. Garonne, 5. Noah, 6. Nabe, 7. eber.

Richtige Lösungen sandten ein: Nina Haas, Ilse Fütterer, Karl Schried, Theodor Reiner, Lore Burthardt, sämtliche in Karlsruhe; Elsebeth Bunderoff, Durlach.

Advertisement for GAS-KOHLN-HERDE, DAUERBRAND-UND WASSKESSEL-ÖFEN, BADE-EINRICHTUNGEN. BENDER & Co. G. m. H. Karlsruhe i. B., Amalienstraße 25 (Ecke Waldstraße).

Advertisement for Dr. Max Falk, Zahnarzt, Kaiserstraße 233 (Nähe Hirschstrasse), Telefon 5840.

Advertisement for Trauringe, Juwelier Betty, Kaiserstraße 102.

Advertisement for Gute Bücher, Leihbücherei - Herrenstr. 3, einzeln u. im Abonnement, Versand nach auswärts.

Advertisement for Pädagogium BADEN-BADEN, Höhere wissenschaftl. Lehranstalt mit Schülerheim.

Advertisement for Schwarzwald-Schule - Triberg, priv. Realgymnasium mit Oberrealschule, Schülerheim in gesunder Höhenlage.

Advertisement for Martha-Mühle Karlsruhe, Leopoldstraße 22, Ausstellung v. Handarbeiten.

Advertisement for Kunstgliederbau G. m. Karlsruhe, Amalienstraße 81 (am Kaiserplatz) - Fernsprecher Nr. 401.

Advertisement for Japan, China, Orient-Waren, Beliebte, praktische u. preiswerte Geschenk-Artikel, Wilkendorf's Importhaus, Waldstraße 33, gegenüber dem Colosseum.

Advertisement for Gottesdienstordnung vom 14. April 1935, Evangelische Stadtkirche, bei der Wandbibelgesellschaft.

Advertisement for Handschuhleder, Fenstereleder, große Auswahl / Billige Preise, Georg Doff, Werderplatz 39.

Advertisement for TASCHENUHR, Garantierte für 1 JAHR, Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück.

Advertisement for Eistink, Kühlschränke, Kühlautomaten, Eisschränke für Gewerbe u. Haushalt, Dittmar & Co., Karlsruhe, Karlsruh. 60, Fernruf 80.

Advertisement for Progress Staubsauger, sind praktische Gehüfen beim Frühjahrsputz! in den Fachgeschäften erhältlich, MAUI + PFEIFFER, STAUTZ + BOTNANG.

Advertisement for Dr. Ernst Richters Frühstückskräuterlee, schick am 24. X. 1934 Frau M. Decker, Wiesbaden, Rheinbahnstr. 3.

Advertisement for Wie ein Klotz am Bein, kommen Hühneraugen Ihr Voran, kommen. Warum befehlen Sie sich nicht von diesem lästigen Uebel durch „Lebewohl“? Es hilft sicher. Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Blechode (8 Pfister) 68 Pfg. in Apotheken und Drogerien.

**Union Spiele** Lichtspiele  
Kaiserstr. 214  
Tel. 7866

**Schauburg**  
Morgenstr. 16  
Tel. 6286

Samstag 4, 6.15 und 8.30, Sonntag 2, 4, 6.15 und 8.30 Uhr  
in beiden Theatern

## Triumph des Willens

Es ist Wille, aber auch Pflicht eines jeden Deutschen, dieses grandiose Filmwerk zu sehen! — Im ULI nur geschlossene Vorstellungen. Alle Plätze nummeriert! Vorverkauf jeweils für 3 Tage im Voraus. Schauburg keine geschlossenen Vorstellungen.

**Eintracht**  
Freitag 3. Mai, 20 Uhr  
Klavier-Abend

## Franz Holtze

Bach: Chromat. Fantasie u. Fuge  
Mozart: Sonate A-Dur (m. d. türk. Marsch)  
Schubert: Sonate A-Dur (Op. 54)  
Beethoven: Sonate appassionata  
Kart. v. 1.-b. 2.50 b. Verk.-V. u. b.

**Kurt Neufeldt**  
Waldstraße 81

**Pali**  
Herrenstraße 11

Viktor de Kowa, Maria Andergast, Peter Voß u. a. m.

## Mein Leben für Maria Jsabell

Ein Großfilm der Roia nach dem bekannten gleichnamigen Roman der „Berliner Illustrierten“.

Wo.: 4.00 6.15 8.30 Uhr  
So.: 2.30 4.00 6.15 8.30 Uhr

**Pali**  
Herrenstraße 11

Heute und morgen jeweils 23 Uhr Nachtvorstellungen!

## Mädchen, die spurlos verschwinden.

Ein aussergewöhnlich. Gesellschafts- u. Kriminalfilm mit Ursula Grubny, Albert Lieven, Paul Heidemann u. a. m.

Bestern abend war ausverkauft! Sichern Sie sich Karten im Vorverkauf! — Uebliche Eintrittspreise.

**Resi**  
Waldstraße 30

Oberwachtmeister  
**Schwenke**

Fröhlich, Sonnemann u. v. a. Kartenverbestellung empfehlenswert

Beginn 4.00 6.15 8.30

**Gloria**  
am Rondellplatz

Der Film der groß. Belegung:  
**Der rote Reiter**

Camilla Horn  
Ivan Petrovich  
Marie-Luise  
Claudius  
Veit Harlan u. a.

Der erste deutsche Tonfilm  
Farbentönung  
4.00 6.15 8.30

**Badisches Staatstheater**  
Morgen

Sonntag, den 14. April 1935.  
F. 24 (Freitagmiete)  
27. Cent. 1201 bis 1300.

Dirigenten-Gastspiel  
Professor K. Mittelbach

## Lohengrin

Von Wagner.  
Dirigent: Professor Mittelbach.  
Mitwirkende:  
Hed. Croissant,  
Moerschel, Reich,  
Schöning, Scharf,  
Kainbach, Müller,  
Schoepflin, Seiler,  
Stad.

Anfang 19 Uhr.  
Ende 23 Uhr.  
Preise D (0.90—5.00 M.)

Die 16. 4. seiner Gnaden Testament.

.. und heute abend zum

## TANZ

in den Wiener Hof

Evang. Verein der Weststadt - Wichernbund  
**Christuskirche**

14. April 1935 abends 8 Uhr

## Passions-Andacht

Mitwirkende: Frau Müller-Brunsch, Sopran,  
Eduard Volbach, Violine, Madrigal-  
Vereinigung. Leitung u. Orgel: Kirchen-  
musikdirektor Wilhelm Rumpf.  
Eintritt frei.

**Das Rätsel.. einer Nacht**  
Kammer-Lichtspiele

Anfang: 3, 5, 7, 8, 45

**PARKSCHLÖSSE**  
DURLACH — FORSTENBERGBRAU

im Blittenschmuck, herrlicher Aufenthalt

Samstag  
Sonntags

## TANZ

## Tanztee

haben größten Erfolg in der Badischen Presse

**„PFANNESTIEL“**

Heute SAMSTAG und SONNTAG  
(Verlängerung bis 3 Uhr)

## Großes Bockbierfest!

Samstag und Sonntag verschiedene  
Büßensorten darunter auch der bek.  
Komiker Mansario

Nicht nur an  
Heute und Morgen denken!

## Zu Ostern einen Teppich schenken!

Und zwar einen TEFZET-TEPPICH! Ob Sie den handgearbeiteten, mollensicheren TEFZET-ORIENT oder den TEFZET-DOPPELTEPPICH wählen — schön und haltbar ist jeder **TEFZET-TEPPICH**

Erhältlich in jedem Teppichgeschäft.

**„Gretl“**  
kommt nach Karlsruhe

Wer ist „Gretl“?

Die wunderschöne Giraffe, die mit dem weltberühmten **Krone-Zoo** kommt!

Eröffnung: **Ostersamstag**  
20. April 1935  
Volkspreise!!

**MUSEUM** Café

Orchester **FRED SCHATZ**

Heute **Frühlings-Ball**  
Samstag

Verlängerte Polizeistunde

**Bertold Bräu**

der Oster-Festtrunk von ganz besonderer Güte

**Brauerei Moninger**  
Karlsruhe  
Ferneuf 6444

**Pfänder-Versteigerung.**

Am Mittwoch, den 17. April 1935, von 9—12 Uhr und von 14 Uhr an findet im Versteigerungsraum des Badischen Leihhauses, Schwabenstr. 6, 2. Stod, die öffentliche Versteigerung der verfallenen Pfänder vom Monat August 1934 Nr. 15094 bis Nr. 17154 und Nr. 54580 bis mit Nr. 56166 geg. Verzinsung statt.

Zur Versteigerung gelangen: Koffer — Schuwerk — Gerrenseid. — Wäsche — Stoffe — Bekleidung — goldene u. silberne Uhren — Juwelen — Musikinstrumente — Radio usw. Etwa noch vorhandene Fahrräder und Nähmaschinen kommen ab 14 Uhr zur Versteigerung.

Der Versteigerungsraum wird 15 Minuten vor Versteigerungsbeginn geöffnet. Die Kasse bleibt an dem Versteigerungstage ganz und am Tage vorher nachmittags geschlossen.

Karlsruhe, den 31. März 1935.  
Städt.

**Handelskass.**

ren kommen häufig an die Oberfläche, wo sie liegen bleiben, oder sie werden in den Gängen. Da die Bienen schon im Mai ihre Eier ablegen beginnen, ist es wichtig, rechtzeitig mit der Bekämpfung zu beginnen.

Hühner und andere Vögel sind von den Grundflühen, die mit Gift besetzt sind, wenigstens 8 Tage lang fernhalten. Das giftige Bekämpfungsmittel ist sorgfältig in der verfallenen Bienenstöcke aufzubewahren.

Bekämpfungen von Numetanpulver werden bis Samstag, den 20. ds. Mts., auf dem Rathaus, 3. Stod, Zimmer Nr. 6, entgegengenommen.

Es wird erwartet, daß alle Grundflühen im Mai ihre Eier auf ihren Grundflühen die Maulwurfsgrille wahrgenommen haben, dieselbe in der oben angegebenen Weise bekämpfen.

Durlach, den 11. April 1935.  
Der Bürgermeister.

**Stadtgarten-Jahreskarten**

Für die Zeit vom 1. April 1935 bis 31. März 1936 werden wieder Jahreskarten zu folgenden Preisen ausgeben: Familienkarten RM. 5.—, Studentenkarten RM. 2.50, Karten für Kindererzieherinnen (ausgestellt auf den Namen der Eltern) RM. 5.—, Karten für Schüler und Studierende RM. 2.50, Karten für Mitglieder des Vereins für Geflügelzucht erhalten bis zu vier Dauerkarten auf Vorlegung der Mitgliedsurkunde mit einer Rente von 50—80 %, sofern sie im Erwerbleben dauernd behindert sind. Die Inhaber von Schuldverreibungen des Badischen Vereins für Geflügelzucht erhalten bis zu vier Dauerkarten auf Vorlegung der Schuldverreibungen und unter Berücksichtigung der hierfür bestehenden Vorschriften. Kinder von Jahreskarteninhabern können bis zum Alter von 6 Jahren frei eingeführt werden. Bestellungen auf Jahreskarten sollen bei den beiden Einnehmern am nördlichen und südlichen Eingang, solche auf Grund von Schuldverreibungen jedoch nur am südlichen Eingang (beim Hauptbahnhof) aufgegeben werden.

Die Gültigkeit der Karten beginnt mit dem Festtagstage.

Karlsruhe, den 15. März 1935.  
(78002)

**Städt. Gartenamt**

.. und heute abend zum

## TANZ

in den Wiener Hof

**Café Odeon**

Samstag: **Eugen Schleich**  
Tenor.

Sonntag: **Bellemer Heiner**  
Pflzer Mundartdichter.

Voranzeige ab Ostersamstag:  
**Pat & Patachon**  
Parodisten.

**Das Spezial- Starkbier**

# Bertold Bräu

der Oster-Festtrunk von ganz besonderer Güte

**Brauerei Moninger**  
Karlsruhe  
Ferneuf 6444

**Kaufgesuche**

Geschmister

## Güter-fernverkehr

zu kaufen gesucht.  
Stell. Angebote mit Nr. 20033a an die Bad. Presse.

ren kommen häufig an die Oberfläche, wo sie liegen bleiben, oder sie werden in den Gängen. Da die Bienen schon im Mai ihre Eier ablegen beginnen, ist es wichtig, rechtzeitig mit der Bekämpfung zu beginnen.

Hühner und andere Vögel sind von den Grundflühen, die mit Gift besetzt sind, wenigstens 8 Tage lang fernhalten. Das giftige Bekämpfungsmittel ist sorgfältig in der verfallenen Bienenstöcke aufzubewahren.

Bekämpfungen von Numetanpulver werden bis Samstag, den 20. ds. Mts., auf dem Rathaus, 3. Stod, Zimmer Nr. 6, entgegengenommen.

Es wird erwartet, daß alle Grundflühen im Mai ihre Eier auf ihren Grundflühen die Maulwurfsgrille wahrgenommen haben, dieselbe in der oben angegebenen Weise bekämpfen.

Durlach, den 11. April 1935.  
Der Bürgermeister.

**Weinhaus Just**  
Kaiserstr. 91

Heute und morgen

## Starkbierfest

**Café Bauer**

Samstag u. Sonntag abend

## Tanz im Ratskeller!

**Bad Liebenzell, Schwarzwald**  
**Hotel-Pension Germania**

vorm. Schlag

Neueröffnung 14. April

Fließend. Wasser, Zentralheizung, Autoboxen. Das ganze Jahr geöffnet. **Inh. Friedrich Gras**, (langjährig Hotel Karpfen, Mainz, tätig.)

**Donauersingen.**

**Strassenbauarbeiten.**

Das Wasser- und Straßenbauamt Donauersingen vergibt im öffentlichen Wettbewerb die Arbeiten und Lieferungen zur Verbelegung der Reichsstr. 27 (Sandstr. 28) zwischen Donauersingen und Hünningen in 4 Losen. Los I Erdarbeiten 4700 cbm, Gehl. 11 600 cbm, Zementrohrleitung 180 km, Pumpenfabrik 225 cbm, Verlehen von Gehwegrandsteinen 2400 km, Betonarbeiten 50 cbm. Los II: Zier- und Befestigung von Gehl. 3000 cbm, Los III: Befestigung von Gehl. 730 cbm. Los IV: Malarbeiten 8800 qm. Pläne und Bedingungen liegen auf dem Bauamt Donauersingen auf, wo auch Angebotsformulare zu haben sind. Die Angebote sind bis Freitag, den 26. April 1935, 11 Uhr, dem Versteigerungsbüro einzureichen.

**Karlsruhe.**

Stelle des zurückgetretenen Bauamtsrats in Durlach wurde unterm 8. April 1935

**Gustav Häner,**  
Bauamtsrat in Durlach, zum Bauamtsrat für die Gemeinden Verbanen, Jöblingen, Kleinheubach, Göltingen, Eupferich, Untermittelbach und Hirschbach ernannt und verpflichtet.  
Karlsruhe, den 8. April 1935.  
Bad. Bezirksamt IV.

Im Konkursverfahren über das Vermögen der Firma **Gebr. Bittl**, Großhandlung und Fabrikation von Damenhüten o. S. W. in Karlsruhe, Kaiserstr. 46, ist zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen Termin bestimmt auf: **Montag, den 20. April 1935, vor-**

Ja. Mann (in geb. Beruf) wünscht mit sol. Mädel b. 22 J. Briefwechsel zw. gem. Spaziergehen usw. Aufschrift u. 73731 an die Bad. Presse.

**15tag. Romreise bis Neapel**

Mod. geleitet. Luxusomnibus inkl. Essen u. Verpf. nur 160.—  
Abf. 19., 21., 4., 5. u. alle 14 Tage.  
Reisen finden bestimmt statt. — Prospekt **Reisebüro Bauernfeld**, Nürnberg K9, Köhnstr. 42

**Auto-Kühler**

Spezialreparaturwerkstätte f. Kühler aller Art. **Willy Zobeley**, Karlsruhe, Markgrafenstraße 45.

**Offenhöfen.**

**Holz-Versteigerung.**

Der Verwaltungsrat der Waldgenossenschaft Offenhöfen versteigert am Dienstag, den 16. April d. J., vormittags 10 Uhr an, im Auktionslokal am Gehren in Offenhöfen-Unterwasser folgendes Holz mit Vorstrich bis 15. September 1935:

712 Ster buchenes, 320 Ster tanenes Schell- und Kiefernholz, 67 Ster Buchenholz und 26 Feste Schlagraum.

Das Holz lagert in allen 3 Diktirten. Vorstrich ist forstwart Geleitet.

Der Verwaltungsrat:  
Bens.

**Handels-Kurs**

Masch., Steno., Buchführ., usw.  
Beginn 25. April  
Handelschule **„MERKUR“**  
Karlsruhe, Tel. 218

**Diplome**

in erstklassiger Ausbildung, äußerst preiswert

Schweizerische Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H., Buch- u. Kunstdruck, Karlsruhe a. Rh.

**Amliche Anzeigen**

**Vergabung der Lieferung von Uniformstoffen und Schutzbekleidung**

Es sind alsbald folgende Lieferungen zu vergeben:

- 900 m Uniformstoff für Dienstfelder,
- 650 m Baumwollstoff für Sommerbekleidung, ferner
- 2075 blaue Arbeiterhosen aus Fingergat-Drell, einisch. Stoff und Zuzaten,
- 30 Regenschuhe aus Nickerlleder,
- 116 Regenschuhjoden (darunter 20 lange),
- 2 Schutzmäntel, grau, und 8 Schutzmäntel, weiß.

Wasser für die zu liefernden Stoffe und Schutzbekleidung liegen beim Versteigerungsbüro (Städt. Bauamt, Tullastraße Nr. 71, 2. Stod, Zimmer 14) während der üblichen Geschäftszeit auf, wofür auch Lieferungsbedingungen und Zeichnungen erhältlich sind.

Angebote sind bis spätestens 24. April 1935, 10 Uhr vormittags, beim Städt. Personalamt Karlsruhe, Carl-Friedrich-Str. Nr. 8, 3. Stod (Eingangsbau- ringstraße) in verschlossener Umschlag mit der Aufschrift „Dienstfelder“ einzureichen.

Der Oberbürgermeister, (267)

**Urloffen.**

**Farren-Versteigerung.**

Die Gemeinde Urloffen läßt am nächsten Montag, den 15. April ds. J., vormittags 11 Uhr, auf dem Rathaus daselbst einen obängigen feilen Farren öffentlich versteigern. Wozu Sie über freundlichst eingeladen werden.

Urloffen, den 11. April 1935.  
Der Bürgermeister:  
Lau.

**Vorbereitung**

neben dem Beruf auf Oberstudienkurse, Abitur, Kaufmännische, milit. und technische Berufe. Anfragen unter T20933a an die Badische Presse.

**Druckarbeiten**

werden rasch und preiswert angefertigt in der Druck. der „Bad. Presse“ (Schweizerdruck).

**Ostergelchen**

für den Jungen und für das Mädel ist eine

## Hohner Handharmonika

Mit dem Clubmodell (ab 48.75 Mk.) ist das Spielen leicht und schnell zu erlernen durch kurzen Unterricht.

Zahlungsvereinfachung — Tausch. Versand nach auswärts.

**Musikhaus FRITZ MÜLLER, Kaiserstr. 96**

**Oster-Reisen**

Fahrt mit Vollverpflegung.

- 2 Tage Saarbrücken . . . 20.-
- 2 1/2 Tg. Frankenland . . . 24.-
- 4 Tage Vierwaldstättersee 42.-
- 2 Tage Parvum Fahrpreis 15.-
- 27.-28. IV., Brüssel, Landersp.

Weltausstellung Fahrpr. 25.-  
Anmeldestellen und Prospekte:  
Karlsruhe, Musikhaus Fr. Müller, Kaiserstr. 96, Durlach, Musikhaus K. Weib, Adolf-Hilfer-Str. 51, Baden-Baden, A. E. Schweigert, Leopoldplatz.



# Aus Karlsruhe

## Spaziergang unter Palmen.

### Frühling im Botanischen Garten — Bananen und Drangen im Glashaus.

Ausnahmsweise handelt dieser Artikel einmal nicht vom Stadtgarten. Es gibt nämlich in Karlsruhe auch anderswo exotische Landschaft, nicht nur in den Gewächshäusern des ebenso beliebten wie oft zitierten Stadtgartens. Ja, sogar riesenhohle, schlank nach oben stürmende Kokospalmen der Südsee und Drangenbäume, wo im dunklen Laub die Gold-

Bedeutung mir zwar unverständlich bleiben, die ich aber hoffentlich richtig abgeschrieben habe.

Ein Bißlein leid tun mir die Goldfische, die da in einer kleinen Felsenrinne herumschwimmen und wohl nie einen Sonnenstrahl zu Gesicht bekommen.

Interessanter und lebhafter ist es schon auf der andern Seite des Palmenhains im Glashause. Da blüht zwischen dem fatten, fetten Grün der gefiederten Palmwedel die blutrote Kamelienblüte, die so sehr einer Rose gleicht. Auch zarte Primeln streuen ihr Blauviolett dazwischen. Es ist schon ein richtiger Hain, den man da betritt, zwar etwas schmal und begrenzt, aber eben doch ein Hain. Schlank steigen Kokospalmen hoch und entfalten erst dicht unter dem Glasdach in beträchtlicher Höhe ihre gefiederte Krone. Bananenstauden breiten ihre meterlangen, fleischigen Blätter dazwischen. Am kahlen Stengel, der sich unter der Last der finkertopfgroßen Blüte am Ende neigt, wuchern einige kümmerliche Früchte, minzig klein und schmutzig braun. Zur Reife reicht es nie. Die mitteleuropäische Sonne reicht eben doch nicht aus.

Und dann gibt es hier Drangenbäume. Eine ganze Menge sogar. Sie sind unverkennbar an den großen Früchten. Ich bin hier ganz sicher in der Definition und lasse mich nicht irre machen. Denn ich habe mich unmißverständlich davon überzeugt.

Nicht heute, nein! Wie käme ich dazu, meinen nachgewiesenermaßen unbescholtenen Ruf so frevelhaft aufs Spiel zu setzen! Nein, das liegt schon eine ganze Reihe von Jahren zurück, als wir Zwölfjährigen in diesen Palmenhainen auf Abenteuer ausgingen. Da gelang es uns schließlich nach vieler Mühe einige der Drangen zu „bengeln“. Glauben Sie mir, das war keine leichte Arbeit, denn immer wenn wir gerade so weit waren, stürzte ein Wärter oder ein Gärtner, dem unsere harmlosesten Engelsgesichter unverständliches Mißtrauen einflößten. Heute, wo ich weit davon entfernt bin, derartige Geflüste zu verspüren und mit Sehnsucht einen Gärtner erwarte, der meine mangelnden naturwissenschaftlichen Kenntnisse etwas auffrischen könnte, kommt natürlich keiner.

Übrigens waren die Drangen, trotz ihres verlockenden Aussehens so ungenießbar bitter, daß ich mir das bis heute gemerkt habe.

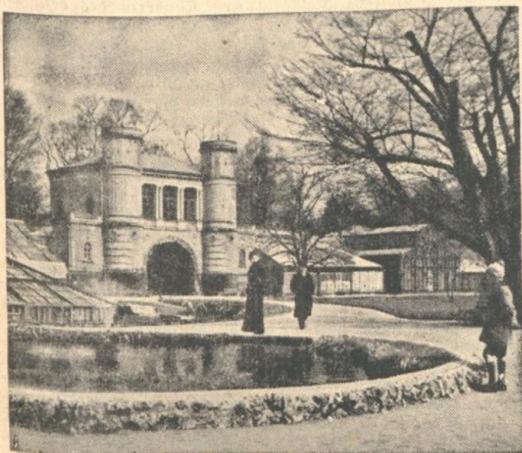


Photo: Geschwindner-K'he.

Die Gewächshäuser des Botanischen Gartens.

orangen glühen. Ja, man könnte sich in den ganzen Zauber des tropischen Urwaldes versetzt glauben, wenn nicht dann und wann die Giebkanne eines Gärtners und die Emaille-Schüssel mit den lateinischen Namen an den Stämmen und Stämmchen die Illusion raubten. Und schließlich erinnern ja auch die hohen Glaswände daran, daß, während sich die Wunschträume der Phantasie in den Gefilden Ceulons oder Hawaiis ergehen, der Körper de facto in den riesigen Gewächshäusern des Botanischen Gartens luftwandelt.

Eigentlich beginnt der Garten ganz schlicht und durchaus nicht mit dem bombastischen Prunk des Südens. Kleine blaue Stiefmütterchen säumen die grünen Rasenrabatten, winden sich als Ehrenkranz um die weiße Marmorbüste des Stadtbaumetzers Hübsch. Nelengroß, wie aus dem deutsch Märchenbuch geschnitten, hoch das schwarze Skelett einer Trauerweide inmitten des Rasens. Kein Blättchen noch wahrzunehmen. Dafür ist die Miniaturwiese übersät mit den weißen Blütensternen der Gänseblümchen.

Nach diesen ägernden Einleitungstakten, steht aber nun das Konzert des Frühlings aufstachsend und mit ganzer Macht ein. Die Pracht der Magnoliabäume flammt auf. Überall in der grünen Landschaft leuchten sie wie große, rosane, weiße und gelbe Klee. Und doch werden sie übertrumpft vom jubelnden Lachen eines wilden Kirschbaums. Millionen und Abermillionen kleiner feiner Blüten hüllen das Astwerk des großen Baumes in hauchzarte, rosiger Schleier. Der Wind kämmt verpielt durch die Zweige und unauffällig taumelt rosensarbener Blüten Schnee zur Erde.

Aber der Clou des Gartens ist doch wieder ein Magnoliabaum. Er steht ganz versteckt im Hintergrund, nahe der Rückseite des Staatstheaters. Schneeweiß sind seine Blüten, handgroße Sterne, verströmen einen süßen, betäubenden Duft, gleich dem der Hyazinthe. Es ist die Magnolia freata, die Sternmagnolie.

Und dann wandelt man unter Palmen. Palmen (Palmae): Pflanzenfamilie der Spadizifloren; Polsgewächse mit unter- oder oberirdischen, meist baumförmigen, aber nicht oder wenig verzweigten Stämmen an deren Ende die großen, langgestielten, größtenteils fiederförmigen oder fächerförmigen Blätter (Wedel) in dichtem Büschel stehen. Die vielen unansehnlichen, meist eingeschlechtlichen Blüten an großen einfachen oder verzweigten, anfangs von großen Hochblättern (spatha) umgebenen Blütenständen mit fleischigem Stiel; die Früchte Beeren, Steinfrüchte oder Nüsse oft mit grobfaseriger Hülle (Mesokarp). Die Samen mit großem hartem Nährgewebe, sehr fettreich. Fast alle Palmenstämme nach ihrem Keim- oder Knospenstadium ohne Dickenwachstum, da ihnen der kambiumring fehlt. Etwa 1000 Arten, meist in den Tropen, liefern in ihren Stämmen, Blättern, Fasern, jungen Gipfelknospen, Früchten, Mark und Saft den Tropenbewohnern wichtige Lebensbedürfnisse. — Damit sind die botanischen Kenntnisse des Verfassers was die Palmen anbetrifft am Ende — und die des Berichterstatters auch. —

Ja, da steht man nun, soll einen Palmenwald beschreiben, während die botanischen Kenntnisse bei Rosen, Nelken, Gänseblümchen, Apfel- und Birnbäumen — im Herbst — Kastanienbäumen und Tannenbäumen aufhöhen. Was ein Journalist nicht alles wissen soll!

Aber jedenfalls ist sehr wirkungsvoll, wenn man so ganz ungestraft unter Palmen wandeln darf. Da gibt es die „Rentia beforeana“, die „Latania“, die „Arca apida“, „Livistona Australis“, „Phönix canariensis“ und noch viele andere mit noch unausprechlicheren Namen, deren Sinn und tiefere

## Tödliche Unfälle.

Am Freitag erlitt der verheiratete Wilhelmstraße 9 wohnhafte Schaltmeister A. Zeiler im Schalthaus-Süd, Wilhelmstr. 9, dadurch einen tödlichen Unfall, daß er mit der linken Hand an eine blanke Leitung von 20 000 Volt kam. Der Tod trat sofort ein.

Heute früh um 5.30 Uhr wurde der verheiratete 32 Jahre alte Radfahrer Emil Geiß von Söllingen beim Auslösen der Sperre in den Gleisanlagen des hiesigen Rangierbahnhofes von einer Rangiermaschine erfasst, einige Meter geschleift und überfahren. Dem Verunglückten wurde der Kopf vom Kumpfe getrennt.

## Berkehrsunfälle.

Am Freitag gegen 11.45 Uhr stieß ein durch die Marienstraße fahrender Personenkraftwagen mit dem rechten Kotflügel gegen einen am Gehwegrand aufgestellten zweirädrigen Milchwagen. Der Milchwagen wurde durch den Anprall herumgeschleudert, wodurch die auf diesem befindlichen Milchkannen umfielen und die Milch auf die Straße floss. Die Eigentümerin des Milchwagens wurde hierbei auf den Gehweg geworfen und leicht verletzt.

Gegen 17 Uhr lief in der Raßfurterstraße ein 4 Jahre alter Knabe beim Spielen vom Gehweg plötzlich auf die Straße und wurde von einem in Richtung Karlsruhe fahrenden Personenkraftwagen erfasst und zu Boden geworfen. Der Knabe wurde glücklicherweise nur leicht verletzt. Nach Zeugnisaussagen trifft den Führer des Personenkraftwagens keine Schuld.

Ein durch die Schwarzwalddstraße fahrender Personenkraftwagen stieß mit einem Bierfuhrwerk zusammen. Der Kraftwagen wurde hierbei stark beschädigt und das Handpferd des Fuhrwerks an der Brust verletzt. Soweit es jetzt festgestellt wurde, trifft den Führer des Personenkraftwagens die Schuld an dem Zusammenstoß, weil er die rechte Straßenseite nicht einhielt.

**Ernennung.** Dem Kapellmeister des Badischen Staatstheaters Josef Keilberth wurde von Herrn Minister des Kultus und Unterrichts in Anerkennung seiner künstlerischen Leistungen die Amtsbezeichnung „Staatskapellmeister“ verliehen.

Das 100jährige Bestehen feiert in diesem Jahr das Fisch-, Wild- und Geflügelgeschäft der Firma Richard Haas, Dirschstraße 31. Begründet wurde das Geschäft seinerzeit durch den Fischer Friedrich Kaufmann in der damaligen Schloßstraße 23. Bereits drei Jahre später wurde Kaufmann auf Grund seiner einwandfreien Geschäftsführung zum großherzoglichen Hoflieferanten ernannt. Nach Verlauf von weiteren fünf Jahren erwarb sich derselbe das Anwesen Lützenstraße 1 (jetzige Wehlstraße). Im Jahre 1859 verheiratete Kaufmann seine Tochter Constance an den Kaufmann Richard Haas, dem das jetzige Geschäft auch im selbigen Jahre übertragen wurde. 1888 übernahm der Vater des jetzigen Inhabers das Geschäft und verlegte dasselbe 1894 in das ehemalige archiepiscopale Anwesen Dirschstraße 31, wo es seit 1921 von dessen Sohn erfolgreich geführt wird. Der Umsicht und der Tatkraft des jetzigen Inhabers ist es gelungen, das Geschäft nicht nur zu erhalten, sondern auch weiter auszubauen.



Photo: Geschwindner-K'he.

Die Riesenblätter der Bananenstauden im Palmenhaus.

Zwischen all den Palmen mischen sich hier und da einige Riesenfarn, Kakteen Koniferen, Efeu, Zypressen, der Erica arborea, ein Baum, dessen Krone weiße Blütensternen gleich den Erisfarnen trägt. Aber warum soll ich das alles beschreiben? Schauen, selbst schauen, ist viel schöner!

Und die Gefahr, daß ich, meiner Bildungslücken hinsichtlich der Botanik im Allgemeinen und der Palmenkunde im Besonderen wegen, blamiert bin, ist mir überhaupt doch zu groß geworden. —uck.

## Schaufensterwettbewerb für das deutsche Ei

Im Rahmen der Werbeaktion für das deutsche Ei wird in Karlsruhe ein Schaufensterwettbewerb veranstaltet, an dem jedes Geschäft, das laufend Eier verkauft, teilnehmen kann. Die Schaufensterauslagen sollen zum Verzehr von Eiern anregen, sie sollen über die Beförmlichkeit und gesundheitliche Bedeutung des Eierverzehr und über die besonderen Vorzüge der deutschgepöckelten Handelskaffeeier aufklärend wirken.

Die näheren Bedingungen sind beim Eierverwertungsverband Baden-Pfalz, Ettlinger Straße 59, anzufordern. Die Beteiligung ist kostenlos. An die preisgekrönten Geschäfte gelangen mehrere Geldpreise sowie Diplome zu Verteilung.

## Dirigentengastspiel im Staatstheater.

Am Sonntag erscheint am Park der Staatsoper Professor Karl Kittel vom Bayreuther Festspielhaus, am Richard Wagner's „Lohengrin“ zu dirigieren. Professor Kittel kann als einer der noch lebenden Gralshüter des Bayreuther Werkes angesprochen werden. Einer alten Wiener Künstlerfamilie entstammend, absolvierte er 1897 als Stipendiat der Stadt Wien die staatliche Hochschule für Musik und darstellende Kunst und widmete sich nach erfolgreicher Dirigentenprüfung (Graz, Hamburg und Darmstadt) ganz dem Dienste Bayreuths. Seit 30 Jahren lebt er in Bayreuth und dient hier Jahr für Jahr dem unsterblichen Werke Richard Wagners. So dürfte das Gastspiel dieses Dirigenten als Leiter der Lohengrin-Aufführung größtem Interesse begegnen. Den Lohengrin singt Theo Strad, die Elsa Else Schulz, den König Adolf Schoepflin, den Telramund Helmuth Seiler, die Drudriline Reich-Dörich und den Herrufer Fritz Darlan.

**Albert Peter f.** Am Donnerstag ist hier Buchdruckerbesitzer Albert Peter aus einem arbeitsreichen Leben in die ewige Heimat abberufen worden. Mit Albert Peter ist nicht nur ein in weitesten Kreisen bekannter Geschäftsmann, sondern auch der letzte Mitbegründer des Badischen Leibgarniersvereins aus dem Leben geschieden. Durch Fleiß und Tätigkeit hatte er das von ihm gegründete Geschäft aus kleinen Anfängen zu hoher Blüte gebracht. Durch seinen trendischen Charakter, sein offenes freundliches Wesen hatte er sich viele Freunde erworben, die das Andenken dieses alten Grenadiers alle Zeit hoch in Ehren halten werden.

**Händel-Vach-Feier im Arbeiter-Bildungsverein.** Im Rahmen des Deutschen Bildungswerkes veranstaltet der Arbeiter-Bildungsverein in der Karwoche am Montag, den 15. April ds. Js., um 20.15 Uhr, im Saal des Vereinshauses Wilhelmstraße 14 eine Händel-Vach-Feier. Es wirken mit Gilde Anstalt vom Badischen Staatstheater, Kammermusiker Fritz Schröder, Geige, und am Flügel Artur Kitzler. Den Kurvortrag über die auszuführenden Musikstücke hält der Chorleiter Franz Müller. Der Abend soll den Volksgenossen eine Stunde der Erbauung bieten.

## Hat mein Mann recht?

Frage: Ich bin jung verheiratet und habe mich daran gewöhnt, meine Hände jedesmal nach beendeter Hausarbeit mit Leotrem einzupulvern. Mein Mann denkt, das wäre zimmerlich. Hat mein Mann recht? Antwort: Ihr Mann würde anders denken, wenn er selber Hausarbeit verrichten müßte. Dann würde er sehr bald merken, wie wichtig regelmäßige Hautpflege mit Leotrem für die Hände ist, damit sie nicht rauh und rissig werden. Alle klugen Hausfrauen handeln so wie Sie!



# „Triumph des Willens“

## Die Erstaufführung in Karlsruhe.

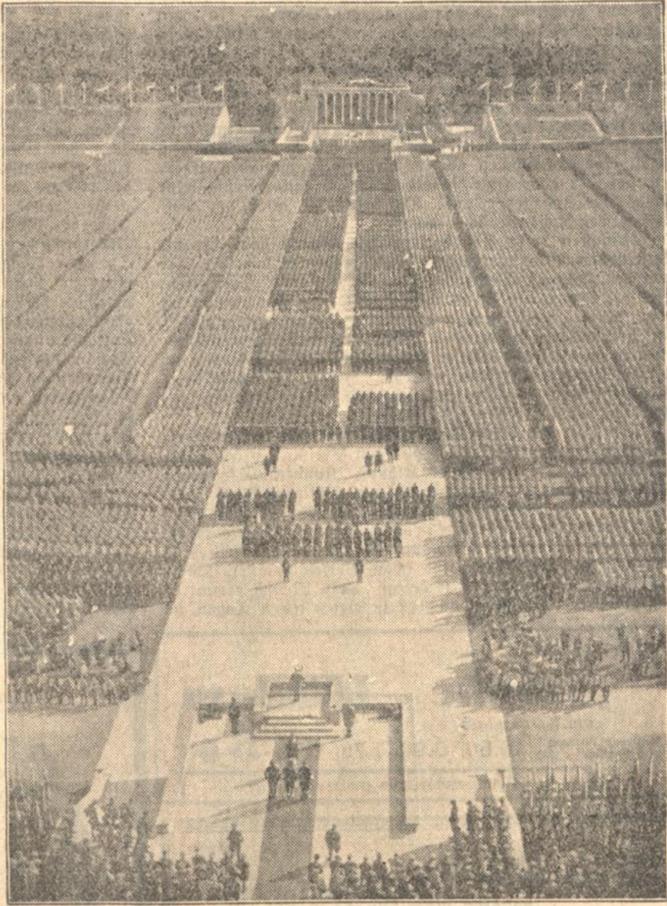
In den Karlsruher Union-Theatern erfolgte gestern Abend im feierlichen Rahmen die Erstaufführung des Parteitagsfilms „Triumph des Willens“. An der Außenfront und im Zuschauerraum war das Lichtspieltheater mit Fahnen und Pflanzen geschmückt. Nach 8 Uhr marschierten die Ehrenabteilungen der Formationen, darunter auch eine größere Abteilung Arbeitsdienstmänner, an. Unter den Ehrengästen, die zur Erstaufführung erschienen, bemerkte man Ministerpräsident Köhler, Innenminister Pflaumer und eine Anzahl weiterer bekannter Persönlichkeiten der Bewegung und der Parteifunktionäre. Die Kapelle der politischen Leiter eröffnete den feierlichen Abend.

Nach dem Vorpruch eines jungen Mannes im Braunhemd vollzog sich unter gespanntester Anteilnahme des vollbesetzten Theaters die Aufführung des Films, der auf Wunsch des Führers geschaffen und bekanntlich von Leni Riefenstahl und einem großen Staff tüchtiger Operateure (an ihrer Spitze unter Landsmann Sepp Allgeier) gestaltet wurde.

Der Film hat ein politisches und ein künstlerisches Gesicht. Politisch stellt er ein einzigartiges Bildokument der Bewegung dar, wie sie sich in dem gigantischen Appell des Nürnberger Parteitages als Triumph der Macht darstellt. Er zeigt den Führer als höchsten Exponenten der Bewegung und als die Verkörperung ihrer tragenden Idee. So ist der Film eine einzige Verkörperung des Gedankens: Hitler ist die Bewegung und die Bewegung ist Hitler. Um ihn scharen sich seine getreuen Mitarbeiter: Rudolf Hess, ein Charakterkopf zäher Energie, Göring, Goebbels, Luge, Himmler, alle die bekannten Reichsleiter, die Kämpfergehaltene Streicher und Frank, Dietl, als Schöpfer des Arbeitsdienstes und Baldur von Schirach, der Führer der Jugend. Die politische Dynamik unseres Führertages ist der politische Inhalt dieses großen Filmwerks und es verdeutlicht diese Dynamik in der konzentrierten bildhaften Wiedergabe der markanten Träger des politischen Geschehens und hauptsächlich aber in dem Widerpiel der unabsehbaren, jubelnden Menschenmenge zu dem Führer und seinen Mitarbeitern. So wird die Demonstration des Reichsparteitages zu einem Querschnitt unserer politischen Gegenwart überhaupt und der Film bietet eine einzigartige Komposition des politischen Realismus unserer Zeit.

Das künstlerische Gesicht des Filmwerks erhält seine Bänge aus der Verknüpfung des Politischen, denn das was hier in Nürnberg abrollt, ist in seiner Monumentalität, in der Weisheit der Massenbewegungen und in dem Erfülltesten von idealtischem Geist und begeisterter Zuordnung zwischen Führer und Masse ein wirklich künstlerischer Vorgang. So erhält die künstlerische Schöpfung ihre lebhaftesten Impulse aus der besonderen politischen Dynamik des Nationalsozialismus, aus dem Stil des Führers selbst, aus dem Rhythmus der vor ihm aufmarchierenden Massen. Aber auf der Basis dieser künstlerisch-politischen Ein-

heit kam es nun, um ein solches eindrucksvolles Werk zu schaffen, auf den rechten Einsatz der filmischen Kräfte an. Es kam vor allem darauf an, das Geschehen des Parteitages nicht nur optisch, sondern auch fühlend richtig zu erfassen und aus dem Blick für die äußeren Vorgänge und ihrem inneren Sinn eine Einheit zu schaffen. Das ist gelungen.



Die SA und SS sind im Luitpoldhain in Nürnberg angetreten.

Die Kamera hat keine technischen Möglichkeiten außer Acht gelassen. Sie hat sich ihre Plätze zwischen Himmel und Erde ausgesucht, Flugzeug, Fahnen, Bänder und Feuerwehreiter erobert, um totale Blickpunkte zu schaffen oder solche, die für das Auge des Zuschauers unerreichbar und deshalb von einer besonderen Offenbarung sind. Wer von uns hätte z. B. bis jetzt mit den Augen des Führers ein solches Massenereignis gesehen? Hier in diesem Film wird ihm dieser Eindruck gleich zu Anfang teilhaftig, denn mit der Kamera steht nun jeder der Zuschauer bei der triumphalen Einfahrt des

Führers in Nürnberg im Auto hinter dem Rücken Adolf Hitlers und erlebt, wie zu beiden Seiten der Straße der Blick von Menschen der fahrenden Autokolonne jubelt. Die Entdeckungsfahrten der Kamera sind in diesem Film von einer unerhörten Initiative gewesen. Sie haben mit dem Gesamtbild auch das Detail erfasst: die blonden Schöpfe der Hitlerjungen, die strahlenden Augen der Arbeitsdienstmänner und — in immer neuer Variation — das Gesicht des Führers selbst.

Monumental wie das Bild ist die Sprache der gewaltigen Führer-Reden und der durchklingende Rhythmus der Musik. Zum Schluss greift das Geschehen auf die Wirklichkeit über, der Rahmen der tönenden Leinwand wird gesprengt und mit denen, die in Nürnberg dem abschließenden Konvent beizohnen, singt die ganze Filmgemeinde das Lied „Horch, Wessels“.

Unmittelbar an die Erstaufführung schloß sich im Union-Theater eine Nachvorstellung an, der ebenfalls größere Abteilungen der SA und des Arbeitsdienstes beiwohnten.

### In der Schauburg

gelangte der „Triumph des Willens“ ebenfalls in einer Festvorstellung zur Erstaufführung. Auch dieses Lichtspielhaus hatte für diese Veranstaltung eine der Bedeutung der Sache entsprechende Dekoration erhalten. So war die Bühne reich geschmückt mit grünen Pflanzen und Fahnen des Dritten Reiches. Vor Beginn der Filmvorführung, der auch hier zahlreiche Parteifunktionäre in Uniform anwohnten, hob die Kapelle 27 des Freiwilligen Arbeitsdienstes unter der schneidigen Leitung des Gaumusikführers Voelke zunächst vor der Schauburg und dann auf der Bühne des Theaterhauses, ein Konzert, mit dem die ausgezeichnete Kapelle reichlichen, wohlverdienten Beifall erntete. Mit großer Verehrung wurde am Schluß der Vorstellung von den Zuschauern das „Horch-Wessels-Lied“ gesungen.

### „Der rote Reiter“ im Gloria.

„Der rote Reiter“ ist eine Romanfigur (nach dem gleichnamigen Ullsteinbuch von Franz Xaver Kappl). Über der Grundgedanke der Handlung ist in der Nachkriegszeit verschiedentlich Wirklichkeit geworden, teils mit glücklichen teils mit tragischem Ausgang. Ein Lebender tritt an die Stelle eines Toten. Erst dieser Tage wieder hat es sich in Südranfrankreich zgetragen, daß nach vielen Jahren einer glücklichen Ehe durch den Zufall einer ärztlichen Untersuchung ans Licht kommt, der Ehemann ist ein anderer als der ursprüngliche Gatte der Frau, der in Wirklichkeit in der Gefangenschaft gestorben ist. Der andere wollte die Frau nicht betrügen, ihr vielmehr nur den Tod ihres Mannes mitteilen, aber das Schicksal wollte es anders, und die Frau glaubt heute noch, der Heimgekehrte sei der ihr ehemals Angetraute. Einen ähnlichen Verlauf nehmen die Dinge im „roten Reiter“: um einem Mädchen, das immer noch auf die Rückkehr ihres Verlobten aus dem großen Kriege hofft, die Ruhe wiederzugeben, bewegt ihr Vater einen früheren Offizier, der wegen seiner Tatkraft im Kriege der „rote Reiter“ hieß und dem gefallenen Verlobten ähnlich sieht, mit ihm heimzukehren und das Mädchen zu heiraten. Das Mädchen ist überglücklich, und das Paar erlebt Jahre einer glücklichen Ehe. Aber eines Tages kommt das so anäuslich geheilte Geheimnis doch ans Licht: Eine Tänzerin, die frühere Freundin des roten Reiters, kommt der Sache auf die Spur und verrät aus Rache der jungen Frau die Wahrheit. Aber die Liebe ist größer als der Haß. Kamilla Horn und Marie-Luise Claudius stehen sich in dem Film als Rivalinnen gegenüber. Wer die natürliche Schlichkeit der Marie-Luise kennt, der weiß auch, daß ihr die Verkörperung der bedingungslos Liebenden gelungen ist. Joan Trevor ist die rote Reiter, der sich unter der Liebe seiner jungen Frau vom klotzen Lebemann zum liebenden Gatten und arbeitsfrohen Menschen entwickelt. Friedrich Ullmer liegen die Nebenrollen zwischen Wien und Belgrad. Auch die Nebenrollen werden eine ansprechende Belegung auf. Die Szene eines Tanzdivertissements ist farblich aufgenommen, ist auch gut gelungen, nur hat man den Eindruck, daß hierbei farbige Lichteffekte im Übermaß geboten werden, nur um sie farblich photographieren zu können.

Der Film als Ganzes kann als gute Unterhaltung angesehen werden und dürfte sicherlich gefallen.

Stets bedenke  
**Wohlschlegel**  
Geschenke  
Kaiserstr. 173

**Kostenlose**  
Einregulierung Ihres Wagens  
auf sparsamsten Verbrauch  
durch  
**LEUNA**  
Kundendienst  
Karlsruhe, Hans-Thomastraße 3, A. Kienzer 15. 4. 35.  
Karlsruhe-Küppert, Kaiserstraße 43, Ad. Hartmann 18. 4. 35.  
Karlsruhe, Robert-Wagner-Allee 22, Fr. Dieb. 17. 4. 35.  
Nächste Voranzeige:  
Ende Juni 1935 an gleicher Stelle.  
Weitere Zapfstellen:  
Karlsruhe, Gottesackerstraße 6, Mich. Gramling.  
Karlsruhe, Ettlinger-Straße 17, F. Bollmer.  
Karlsruhe, Kaiserstraße 62, Mittelb. Automobil-G.m.b.H.  
**Deutsche Gasolin Aktiengesellschaft**  
Verkaufsbüro Stuttgart, Königstraße 14.

**Plakate**  
„Fahrer überholen“  
„Geschäftsräume zu vermieten“  
Liefert in erstklassiger Ausführung prompt und preiswert  
Süddeutsche Druck- u. Verlagsgesellschaft m. b. H.,  
Wuch- u. Kunststr.,  
Karlsruhe a. Rh.,  
Karl-Friedrichstr. 6  
Telefon: 4050-4053

**Heirats-Gesuche**  
Geschäftswitwe, 60 J., ev., ab. Anhang, 3 Z.B., 10 Milie Barock, 1. Herrn in sich. Vor. zwecks Heirat  
Zuschrift u. 23729 an die Bad. Presse.

**DOKTOR**  
45, Jungeselle, feier, gute schlaute Figur, altstehend, geübte 3 Zimmer-Einrichtung, Vermögen in leit. und gesicherter Position als Geschäftsmittel eines Industriebetriebs, wünscht auf diesem Wege  
**Chetamcradin**  
deutsch, schlüch, ferngesund, fennen zu lernen. Postlagernd vorbeigen. Zuschriften unter Nr. 23934 an die Badische Presse.

**Witerwunsch!**  
Frl., angen. Ersch., Ende d. 20. J., kath., m. f. gut. Ausb. und tadellof. Vergangenheit, sehr tüchtig im Haushalt, Küche u. Gartenbau, sucht a. diesem Wege, mangels Gelegenheit Lebensgefährtin in fester Stellung, ev. höherer Stellung fennen zu lernen. Erhält bei Vereinerung kompl. Aussteuer u. U. Verm. Beamter od. Verforungsbewerber bevorzugt. Anfragen schriftlich erbeten, anonym zwecks. Zuschr. u. 22096 an die Bad. Presse.

**Lebens-kameraden**  
Wgl. nichtanonyme Zuschrift um 2944 an die Bad. Presse.

**Witerwunsch!**  
Gutw. Wittwer, sucht mit Frau od. Witwe ohne Kind, fath., im Alter von 35-45 Jahren beizunehmen zu werden.  
Zuschr. u. 22093 an die Bad. Presse.

**Selbstinteressent!**  
Beamtentoch, 33 J., fath., ev., keine Erbschaft, w. mit nett. Fernv. b. 30-40 J., l. fath. Post. l. Briefwechsel, a. tret. Witwe, m. Kind u. ausbaufäh. Groß Zuschrift. u. 22094 an die Bad. Presse.

**Wit. Anf. 40 J., ev. ang. Lehrern, wünscht m. ev. Lebensgefährtin im Alt. v. 40-50 J. ev. Heirat in Verbindung zu treten. Wid. erwünscht. Zuschr. u. 22120 an die Bad. Presse.**

**Kleine Anzeigen** haben größten Erfolg in der „Bad. Presse“

**Wir sind umgezogen!**  
Die Verkaufsräume der  
**Südd. Schreibmaschinen- u. Büro-Einrichtungs-Ges.**  
Inh. E. Klefer — Fernruf 121  
befinden sich jetzt  
**Amalienstraße 45**

**Betriebsführer! Funkwarte!**  
Zum 1. Mai sollte in jedem Betrieb eine Großübertragungsanlage vorhanden sein  
**für den größten Raum, die größte Halle bis 5000 Personen** die große Kraftstufe mit Großlautsprecher. Unbedingt zuverlässig und ganz überragend in der Tonwiedergabe, besonders einfach in der Bedienung, denkbar beste Qualität. — Die  
**betriebsfertige Anlage**  
Empfangsgerät mit 7½ Watt Kraftverstärker und Großlautsprecher, Anschluß für Mikrophon- und Schallplatten-Verstärkung  
**kostet nur RM. 596.-**  
Für die gleiche Leistung mußte man bisher etwa RM. 1000.- ausgeben. Unverbindliche Vorführung und Lieferung für Mittel- u. Nordbaden und der Pfalz durch  
**Radio Freytag**  
Karlsruhe / Herrenstr. 48 / Tel. 6754  
Abtlg. Kraftverstärker  
Werten Sie unsere langjährigen Erfahrungen aus und verlangen Sie noch heute unseren Besuch.

die modernen  
**Gardinen**  
in reichster Auswahl und Preiswürdigkeit vom  
**Deutschen Fachgeschäft Siegel & Mai**  
G. m. b. H.  
Jetzt nur Kaiserstr. 205 zwischen Wald- u. Karlstr.

Witid ins Haus  
erlebet Kaufm. u. Hausbesitzer, Teilhaber einer großer Schafzucht, m. gut. Einkomm., bevorzugt, eig. 9 Zim. Wohn. u. Auto, naturverbund., freib. Dreiflügel. Begrüßte offene Zuschriften reichhaltig Gehörnd.  
an Osterfestag 57, Bap., Stuttgart, Verdenstraße 76.

Eine in jeder Beziehung  
**ideale Ehe**  
wünscht Dipl.-Ing., 31 J., 165 groß, ernter Charakter aus best. Fam. (Dr. Ing.), mit junger, gelinder, gebildeter Dame nur mit groß. Vermögen oder entsprech. Einheitsmögk., wenn auch für später Zuschriften mit Wid. bei strengster Verschwiegenheit über Anz. Gg. Carl Götter, München I, Ebeinerstraße 8, I., erbeten. (20892)

**Witerwunsch!**  
Gutw. Wittwer, sucht mit Frau od. Witwe ohne Kind, fath., im Alter von 35-45 Jahren beizunehmen zu werden.  
Zuschr. u. 22093 an die Bad. Presse.

Vornehme u. erfolgssichere  
**Eheanbahnung**  
durch  
**Eheinstitut Unbehaun**  
Karlsruhe, Sofienstr. 120. — Tel. 5888

**Ihr Herzenswunsch**  
kann zum Osterfest schon erfüllt sein!  
Uns. 36 seit. illust. Heft i. evgl. Ehe- u. Wlge. 60 Kpf. überlegt. Sie bestimmt. Burg-Union Stuttgart, Schlicht. 208/107

**Bad Wörishofen**  
der weltbekannte Kneippische Wasser- und Luft-Kurort für Sommer- und Winter-Kuren bietet gute Unterkunft und Verpflegung für jegliche Ansprüche. Höhenlage 629 m. Heilanzeigen: Funktionelle und organische Nervenleiden — Herz- und Gefäßkrankungen — Stoffwechsellkrankheiten — Störungen des Magen- und Darmapparates — Rheumat. Leiden — Frauenkrankheiten — Abhängigkuren. — Prospekte durch die Kurverwaltung u. in Reisbüros.



# Zum Osterfest

## Osterzeit im Süden

Von unserem römischen Vertreter  
F. Obermaier

Unmerklich und nach kaum einigen Wochen Regenzeit ist der Frühling über Stadt und Land gekommen. Der Himmel wölbt sich Sommer wie Winter, Frühling wie Herbst mit zäher Blauigkeit seit Jahrtausenden über dieses sonnige Land; nur die wechselnden Wärmegrade und eine sich ständig ändernde Flora — der junge Trieb folgt oft unmittelbar dem welkenden Blatt — sind äußere Zeichen vom Wechsel der Jahreszeiten. Keine Schneeschmelze, kein Frühling, kein Sturm und keine Schwalbe kündigt vom Lenz, kein Frühlingsregen klopft in der Brust. Ein paar wärmere Tage und Fischchen und Stühle stehen profaisch vor den Cafés; Schuster und Tischler verlegen ihre Werkstatt vor das Haus auf die Straße und die ehrenwerte Gilde der Eckenheher schwillt je Häuserblock auf die Stärke von Kompagnien an. Man fährt auch schon mal des Sonntags nachmittags nach Ostia, um das Meer zu bewundern und den dortigen Asphalt mit dem Roms zu tauschen oder stürzt mit Kind und Kegel eine der greisen Straßenbahnen, die in die Albanerberge einführen, doch sonst bleibt sich der Rhythmus ziemlich gleich: Promenade am Corso, Bar, Kirche, Kino.

Jetzt, da die Gluzine und der in hellem Purpur prangende Judasbaum die goldgelben Blütentrauben der Mimose ablöst und an heißen Südwänden hier und dort ein frisches Nöselin blüht und Ostern naht, fühlt der lebensfrohe unbefümmerte Römer den Drang der Einfuhr. So strömen sie denn wie seit vielen Generationen in diesen Fastentagen in die Kapellen, Kirchen und Dome der ewigen Stadt, um je nach Tiefe des religiösen Lebens den Fastenpredigten zu lauschen, die Neugierde zu befriedigen oder die neueste Toilette zur Schau

zu stellen. 40 Tage lang wird mit einer Seelenkenntnis und Rhetorik ohnegleichen zu diesem bunt zusammengewürfelten Volk gepredigt: Einfach und derb im Glendsviertel, diplomatisch und geschliffen in den vornehmen Kirchen. Ja sogar Wortspiele fesseln die Menge. Da sind in einer Kirche gleich zwei Kanzeln und zwei Priester sprechen in einer Predigt. Ein Geistlicher hat die Rolle, den anderen in seinen frommen Worten zu unterbrechen und Fragen zu stellen, die irgendeinem Ungläubigen oder Zweifler unter den Zuhörern kommen könnten. Der andere antwortet und widerlegt seine Einwände in so überzeugender Weise, mit so bildnisreichen, wohlmeinenden Worten, aber auch mit so dramatischen Akzenten, daß der advocatus diaboli schließlich ganz betrübt seine Niederlage eingestehen muß. Tief befriedigt atmet das Volk nach solchen Zwiegesprächen auf.

Ansonsten heißt Fastenzeit Artischokenzzeit, was für die italienischen Vereinsvorstände soviel bedeutet wie für ihre deutschen Kollegen Weihnachtszeit. So wie jeder Verein jenseits der Alpen, der etwas auf sich hält, eine Christbaumfeier veranstaltet, „organisiert“ man diesseits eine „carciofolata“, ein Artischokenessen, bei dem jedes ehrenwerte Vereinsmitglied so an die 6 bis 8 dieser außen stacheligen, innen aber um so weicherzigeren Früchte verzehrt. Gerber Weiswein dazu, in ordentlichen Mengen genossen, löst die — Zungen und macht vergessen, daß Bußzeit ist.

Die Nähe des Osterfestes erleichtert man nicht nur aus dem Kalender, sondern besser noch aus den Preistafeln der Fischhandlungen. Die unzähligen Klöster, Konvente, frommen Stiftungen und Priesterseminare der Heiligen Stadt verschlingen alles, was an Fischen auf den Markt kommt. Den hohen Preisen für Flossentiere in der Fastenzeit nach zu schließen, nährt man sich in diesen frommen Kreisen fast ausschließlich von Fischen. Die Hotels sind schon Wochen vor dem Osterfest bis auf die Badewannen belegt. Kein Mensch nimmt es dem Hotelier übel, wenn auch er in diesen fetten Tagen, da

alles, was da freucht und noch nicht oder nicht mehr freucht, in hellen Scharen herbeiströmt, seinen Fischzug macht.

Am Palmsonntag sehen die eigentlichen kirchlichen Zeremonien ein. Anstelle unserer Palmzweige werden manchmal richtige Palmzweige, öfters aber Olivenzweige zur Weihe getragen. Der Großpönitentiar der römischen Kirche sitzt an diesem Tage, am darauffolgenden Mittwoch und am Karfreitag mit einem ganzen Stab von Mitarbeitern Weihe. Für ihn ist ein eigener Thron aufgeschlagen, von dem aus er, umgeben von hohen, fromme Gebete murmelnden Würdenträgern, den Ablass erteilt. In langer breiter Schlange, flankiert von Mussolinis Carabinieri, drängt sich ein buntes Volk, die raffige Lady neben einer bettelarmen Mutter, der spanische Grande neben dem Erbarbeiter aus Trastevere, an die Füße des Großpönitentiar, um dort mit einem Kutenschlag Vergebung der Sünden zu erlangen.

Der Waschung des Hauptaltars am Gründonnerstag, einer tief mystischen Zeremonie, während der im Petersdom sogar die 120 goldenen Lampen am Apostelgrab erlöschen, folgt am Karfreitag die große Prozession in Santa Croce, wo einige Reliquien vom Leiden Christi zur Schau gestellt werden. Am Karfreitag endlich, wenn die Erzglode von Sanct Peter die Auferstehung Christi verkündet und alle Glocken in den Jubel einfallen und es allüberall bimmelt und brummt, als gäbe es, das jüngste Gericht einzuläuten, da schultert sich ein Meer von Priestern die Stola auf dem Chorrod, um die Speisen zu weihen. Treppauf, treppab geht es, von Ministranten begleitet, in die kleinste Wohnung. Das österliche Reinemachen ist zu Ende, die beste Wäsche schmückt Betten und Tische, Eier, Salami und die Pizza, der Osterladen, warten des geweihten Wassers. Mit klingenden Münzen, in den Weiswasserfessel geworfen, wird die Mühe des Priesters entlohnt. Morgen ist Pasqua, Ostermontag, wer es sich leisten kann, wird mit einer kleinen Magenvergrößerung herumlaufen, und übermorgen wird es sich wieder billiger leben in Rom.

**VGR**

**Zur Oster-Bäckerei  
alle Backartikel**

in bester Qualität  
zu billigsten Preisen

Abgabe nur an Mitglieder  
**Verbraucher-Genossenschaft**  
e. G. m. b. H., Karlsruhe.

ZU OSTERN —

**Schuhe von Wüstum**  
am Werderplatz

moderne Formen  
und Farben Mk. 10.50 8.90 7.75 6.75 **5.90**

Kinderschuhe enorm billig

**Zur Ehe!**  
gehören viele Dinge  
bei **Abt** kauft man die  
**Eheringe!**

das Paar von Mark 12.- an

**Ecke Kaiser- u. Waldstr.**  
Achten Sie bitte darauf.

**Gut und billig**

kaufen Sie in großer Auswahl

Handkoffer  
Lederkoffer  
Necessaires  
Brieftaschen  
Geldbeutel  
Damentaschen  
Schülermappen  
Aktenmappen  
Musikmappen  
Manicures  
Schulranzen

sowie sämtliche Lederwaren und Reiseartikel

**G. Dischinger** Kaiserstr. 105  
Telefon 2618

Stets Eingang von Neuheiten

KONDITOREI und KAFFEE

**Friedrich Nagel**

Waldstraße 41-45 / Ecke Kaiserstr.  
empfehlen für Ostern

Telefon 699

Schokoladenhasen  
Krokanthasen  
Krokanteier  
Marzipaneier  
Nougateier  
Desserteier  
Gef. Pralineneteier  
eigener Anfertigung

Das praktische Ostergeschenk ist ein  
**Füllfederhalter und Briefpapier**  
von **Fritz Fischer**, Papierhandlung, Kaiserstr. 128

**Das Osterei von Schwarz**  
mit feinsten Pralinen gefüllt,  
eigene Fabrikation, erfreut immer.

**Otto Schwarz**, Konditorei und Kaffee  
Pralinenfabrik.  
Karlstr. 49a, - Filiale Kaiserstr. 207  
Fernsprecher 5547

**Junker & Ruh**  
Nähmaschinen  
und Reparaturen

**C. Steinbach**  
Karlstraße 20 Telefon 3296  
Ehestandsdarlehnen

Konditorei **KECK-KOCH** Café

Kaiserstraße 82, Fernsprecher 397

Reichhaltige Auswahl: Schokolade, Zuckerhasen, Dessert,  
gefüllte Eier, Spezialität: Krokant-Eier

Ein nützliches Oster-Geschenk ist ein  
**Sparbuch**  
der  
**Städt. Sparkasse**  
Karlsruhe.

Auf Wunsch stellen wir zu jedem Sparbuch un-  
entgeltlich eine Sparsparbüchse zur Verfügung

Die schönsten  
Oster-**Hasen und Eier**  
in altbekannter Güte und Auswahl nur bei  
**SPANAGEL**  
vorm. Ebersberger & Rees Detail, Kronenstr. 48

Oster-Geschenke / Spielwaren  
für die Kleinsten u. für größere Knaben u. Mädchen

**Ostereier**  
leer und garniert, Stoff-Hasen, -Lämmer, Puppen,  
Sandspielzeug, Wagen, Fahrzeuge, Roller etc.  
in größter Auswahl

**E. Garbrecht**, Inhaber: C. Vohl Nachf.  
Kaiserstraße 193, zwischen Herren- und Waldstraße.

Große Auswahl moderner Neuheiten in  
Armbanduhr, Taschenuhren, Wand-  
und Standuhren, Trauringe, Bestecke

finden Sie im bekannten Uhrenfachgeschäft  
**Paul Fröhlich** Kaiserstraße 117  
bei der Adlerstraße  
Eigene Reparaturwerkstatt

**Zu Ostergeschenken**  
geeignete  
**Spielwaren**  
in grosser Auswahl bei  
**F. Wilhelm Doering**  
Ältestes Spielwarenhaus Karlsruhe, Ritterstr.

Den schönen  
**Osterhut**  
von  
**Otto Hummel**  
Kaiserstrasse (Ecke Lammstrasse)

Reise und wandre, treibe Sport nie ohne  
**Künzels (Erfrischungsfluid)**  
Bist Du müd und abgepannt,  
Dann nimm Aka-Fluid zur Hand!  
Erhältl. in allen einschl. Geschäften. Allein. Hersteller:  
**Biolog. Laboratorium August Künzel**  
Karlsruhe i. B., Mathystr. 11, Fernruf 7538

**Zum Fest**  
**Riempp Kaffee**  
und  
**Weine**  
Christian Riempp, Karlsruhe, Kronenstr. 36/38, Tel. 168/169

Die **KAMERA** zur Fahrt in den Frühling  
sowie alles Zubehör, aus der **FOTOZELLE, Herrenstrasse 22**

# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Samstag/Sonntag, 13./14. April

51. Jahrgang / Nr. 88

## Au am Rhein / Interview mit einem interessanten Dorf.

Vom Hochgestade bei Durmersheim, etwa 13 Kilometer südlich von Karlsruhe, hat man einen herrlichen Blick über das wald- und wiesenreiche Rheinvorgelände und entdeckt zu seiner Überraschung mitten drin einige verschwiegenen Dörfer, unter denen das bedeutendste Au am Rhein ist. Früher war es wohl unmittelbar am Rhein gelegen, vermutlich war es sogar in prähistorischen Zeiten eine Insel — der alte Name Au (Aue) läßt hierauf schließen — die rings umgeben war von den in zahlreichen Armen breit dahinfließenden Rhein. Aber seit der großen Korrektur am Anfang des letzten Jahrhunderts ist der Rhein mehr als 3 Kilometer entfernt.

### Ein alter Römerplatz.

Der schöne, etwa 4 Kilometer lange Weg schlängelt sich ohne besondere Eile zwischen Wiesen und lichtigem Wald von Durmersheim westlich nach Au am Rhein, das wie alle Orte in der Umgebung der Landeshauptstadt auf eine uralte Geschichte zurückblicken kann. Es ist Boden ältester deutscher Kultur, auf dem wir hier stehen. Gleich beim Eintritt in das saubere, recht wohlhabend wirkende Dorf fällt uns auf, daß es nicht wie die anderen Rheindörfer als langgestrecktes Straßendorf gebaut ist, sondern ziemlich zusammengedrängt in einer eingegrenzten rechteckigen Form. Schon diese Anlage zeugt von längstvergangenen Zeiten. Denn hier in Au kamen zwei römische Heerstraßen zusammen, die eine von Eitingen über das nahe Mörchi, die andere von Baden-Baden über Badesheim (das heute ein Teil von Durmersheim ist); beide hatten die Römerfestung Lauterburg zum Ziel. So war Au wahrscheinlich ein besetzter Rheinübergang, Halte- und Stapelplatz vor der an dieser Stelle wahrscheinlich nicht einfachen Rheinüberquerung. Drei dem Hercules geweihte Altäre und ein Meilenstein, die sich jetzt in Karlsruhe befinden, geben Kunde von dem zweifellos starken Leben, das zur Römerzeit hier herrschte.

Dann aber reißt während der Jahrhunderte der Völkerwanderung jede Nachricht über den Ort ab und er wird erst wieder im 9. Jahrhundert als großer Herrenhof erwähnt, einem Priester gehörig, der ihn dem Kloster Weihenburg vermachte. Ueber 40 Leibeigene waren auf diesem Hof, aus dem sich mit der Zeit das Dorflein Au entwickelte, und wir können sein wechselvolles Schicksal von da an einigermaßen genau im Lauf der Jahrhunderte verfolgen. Denn der Lehnsherr, das Kloster Weihenburg, gab diesen Hof weiter zu Lehen, und so sehen wir ihn einmal im Besitz des Klosters zu Gerrenalb, dann in demjenigen der Markgrafen von Baden-Baden, im 14. Jahrhundert wurde sogar ein Forstheimer Bürger, Dietrich Wade, damit belehnt, bis dann in der Mitte des 15. Jahrhunderts die Lehnshoheit auf dem Speyerer Bischof überging, der die Markgrafen von Baden damit unterbelehnte.

Dies alles erfahren wir von dem Ratsschreiber des Ortes, der uns bereitwillig Auskunft gibt. Aber auch über die Gegenwart hören wir sehr interessante Dinge, so vor allem, daß in Au seltene Handwerke vertreten sind, nämlich die Holzschuhmacher und die Kunstflechter, daß sehr viel Heimarbeit geleistet wird, namentlich von Schneidern und Schreibern, deren es eine große Anzahl hier gibt (29 Schneider und 41 Schreiber); auch eine kleine Webefabrik befindet sich in Au. Dadurch aber werden wir nur begierig, uns selbst über all das zu unterrichten, und so empfehlen wir uns denn und gehen aufs Geratewohl ins Dorf.

### Bäuerliche Eindrücke.

Beim Bummel durch die sauberen und stillen Sträßchen fällt die häufige Verwendung von Holz beim Häuserbau auf. Holz gab es natürlich in dem riesigen Urwald im Rheinvorgelände von jeher genug. Man sieht in Au bemerkenswert viele Fachwerkbauten, meist holzgeriegelte Lehm- oder Backsteinhäuser, die ältesten sind (wie zumeist hier in der Gegend) vom Anfang des 18. Jahrhunderts, da der Dreißigjährige Krieg und dann am Ende des 17. Jahrhunderts der Dreißigjährige Krieg nichts übrig gelassen hatten. Einige wenige Häuser in Au sollen allerdings aus dem 16. Jahrhundert stammen ein Beweis dafür, daß dieses Dorf offenbar verhältnismäßig glimpflich über die furchtbaren Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges hinweggekommen ist.

Es gibt ganze Strassen, in denen nur diese Fachwerkbauten stehen. Die Häuserfronten sind mit Wasserfarben in hellen und starken Tönen verputzt und bieten mit den schwarzen Holzriegeln dazwischen einen überaus malerischen Anblick. Im ganzen aber dennoch die typische Straße des Rheindorfes: gefenestert durch die breite, als freistehendes Tor gebaute Einfahrt, die sich in etwa zwei Drittel Höhe an das Wohnhaus anschließt und dieses vom Nachbarhaus trennt. Da sich dies ziemlich regelmäßig wiederholt, so kommt dadurch eine recht merkwürdige Wellenbewegung in die Höhenlinie der Häuser, die ganze Straße bekommt etwas Schwingendes und man muß nur einmal in einem pfälzischen Weindorf gewesen sein, wenn es Neuen gibt und intuitiv zu begreifen, wie tief diese scheinbar so willkürliche Bauweise in einer gewissen Frömmlichkeit des Gemütes verwurzelt ist.

Aber noch etwas anderes fällt uns in den Straßen von Au auf: Ein sehr eigenartiges Durcheinandergewirren von fränkischer und alemannischer Bauweise. Die alemannische Bauweise, bei welcher alle zur Wirtschaft gehörenden Betriebe wie Wohnhaus, Stall, Scheune, Schopf unter einem Dach vereinigt sind, trifft man nur noch selten und nur bei den ältesten Häusern an; die neueren gehen sämtlich zu der fränkischen Bauweise über, bei welcher die einzelnen Betriebe in beson-

deren Gebäuden untergebracht sind. Diese horizontale fränkische Bauweise ist im Gegensatz zur vertikalen alemannischen die typische Bauweise der Ebene; daß aber in unserer Gegend überhaupt noch die alemannische Bauweise auftritt, können wir uns nur erklären, wenn wir uns daran erinnern, daß wir uns hier an der Südseite des fränkisch-alemannischen Grenzgebietes — die Nordseite verläuft etwa bei Speyer-Schwezingen-Bruchsal — befinden. Seit dem großen Sieg des



Zeichnung: Otto Walther.

Dorfstraße in Au am Rhein.

Frankenkönigs Chlodwig über die Alemannen bei Jülpich am Niederrhein im Jahre 496 wurden diese bis über die Dos zurückgetrieben, die seither zur Stammesgrenze zwischen Franken und Alemannen wurde.

### Gespräche auf der Dorfstraße.

Inzwischen füllen sich die Straßen; wir begegnen Arbeitern, die auf ihren Rädern von ihrer Arbeitsstelle in Karlsruhe zurückkehren. Mit einem jungen Arbeiter, der eben absteigt, um sich ein paar Zigaretten zu kaufen, kommen wir ins Gespräch.

„Nach Ihren Händen zu schließen sind Sie Maurer?“

„Ja, allerdings, der Kalk reißt einem die Hände so auf. Immer hat man Wunden, die nur sehr schwer heilen.“

„Sie arbeiten in Karlsruhe und wohnen hier?“

„Ja. Wir haben hier ein kleines Häuschen und ein Stück Land von etwa einem Morgen, das meine Frau mit ihrer alten Mutter selbst bestellt. Nach Feierabend und an Sonntagen helfe ich auch. Dort pflanzen wir uns, was wir so zum Leben brauchen, Gemüse, Kartoffeln und ein wenig Obst.“

„Ist das wohl bei vielen Arbeitern ähnlich, die wir hier sehen?“

„Es ist keiner darunter, der nicht sein kleines Gütchen hätte, das von seiner Frau und von seinen Kindern bewirtschaftet wird. Meine Kinder sind allerdings noch nicht so weit.“

„Bieviele haben Sie denn?“

„Zwei. Eines von vier und eines von drei Jahren.“

„Das interessiert Sie wohl?“ fragt uns da der Händler, der offenbar zugehört hat.

„Gewiß. Sie haben wohl auch noch Landwirtschaft nebenbei?“

„Das ist sogar die Hauptsache, von meinem Handel allein könnte ich nicht leben. Mein Besitz ist etwa fünf Morgen groß.“

„Was pflanzen Sie da?“

„Früher haben wir alles gebaut, was eben so üblich war, Frucht, Kartoffeln usw. Neuerdings versuchen wir es mit Tabak und Saattmais.“

„Das geht gewiß auf den „Mais-Mussolini“ zurück, wie der Landwirtschaftsrat Dr. Busch vom Reichsnährstand in landwirtschaftlichen Kreisen genannt wird?“

„Ja, ja.“ erwidert der Händler, „so nennt man ihn. Der Reichsnährstand will den Maisbau in Baden heimisch machen, weil es heißt, die Wachstumsbedingungen seien hier besonders günstig. Tabak haben wir schon vor dem Krieg einmal gebaut.“

„Nun sagen Sie mir noch, wo hier in der Nähe ein Holzschuhmacher wohnt?“

„Gerade da vorne um die Ecke, zweites Haus links.“

## Bei einem Holzschuhmacher.

Wir gehen in der angegebenen Richtung und finden das Haus. Als wir uns im Hof umsehen, tritt uns die Frau des Meisters unter der Türe eines besonderen Baus entgegen, verwundert über diesen Besuch, und da sehen wir auch den Meister, der uns hinter dem Fenster seiner Werkstätte hervor betrachtet. Wir erklären den Zweck unseres Besuches und werden freundlich aufgefordert, näher zu treten. Der Meister, ein sehr lebhafter älterer Mann, dem die Dergensgüte und der Schalk in den großen blauen Augen sitzen und der seinen großen Hut quer wie einen Dreimaster trägt, ist gerade mit der Anfertigung von einem Paar Sommerholzschuhen beschäftigt, d. h. von Holzschuhen, bei denen nur die Sohle aus Weidenholz ist, während die Klappe aus Leder gemacht wird.

„Sie treiben ein recht selten gewordenes Handwerk.“

„Leider, leider — sehen Sie daneben die Maschinen? Bis zum Krieg liefen sie und ich konnte ständig einen Arbeiter beschäftigen.“

„Wurden denn früher mehr Holzschuhe gekauft?“

„Da war zum Beispiel ein ganzes Kavallerieregiment in Karlsruhe, für das ich Holzschuhe für den Stall lieferte. Aber auch auf dem Land wurden mehr Holzschuhe getragen. Vor allem die Frauen und Mädchen, die früher zur Arbeit im Stall oder um über die oft sehr schmutzigen Dorfstraßen zu gehen Holzschuhe trugen, machen heute die Mode mit Seidenstrümpfen und dünnen Lederhübschen mit. Es ist klar, daß man in den sauberen Straßen der Stadt mit solchem Schuhwerk herumlaufen kann, aber auf dem Lande ist es nicht nur unzuverlässig, sondern auch gesundheitsschädlich. Glauben Sie denn, die Franzosen und die Holländer und die Belgier, die immer in Holzschuhen herumlaufen, sind so viel dümmer als wir? Sicher nicht!“

„Das ist sehr richtig. In diesen Ländern sieht man sehr viele Holzschuhe. Wie kam denn dieses Handwerk gerade nach Au?“

„Es war schon immer hier heimisch, allerdings wenig ausgebildet. Der große Weidenbestand liefert zu unserem Handwerk wie auch zur Flecherei das Material. Das Weidenholz ist außerordentlich leicht und dabei nimmt es, wenn es einmal trocken ist, absolut kein Wasser mehr auf. Die Poren schließen sich geradezu luftdicht. — Mein Vater hat das Handwerk in dem damals französischen Lauterburg gelernt und sich dann hier niedergelassen. Durch die bessere Ausbildung, die er genossen hatte, wurden die Holzschuhe brauchbarer und so kam es, daß es jetzt 22 Holzschuhmacher hier gibt. In ganz Baden gibt es 60—70.“

„Was kosten denn diese Holzschuhe?“

„Die größten für Männer kosten im Detailverkauf 1.10 RM. das Paar. Da können Sie sich denken, daß wir für unsere Arbeit kaum bezahlt werden. Aber wenn mehr verkauft würden, dann ginge es mit der Zeit schon wieder. Denn auch in der Stadt sind Holzschuhe in vielen Fällen außerordentlich praktisch und gesund, z. B. in der Badische. Das Holz ist kein Wärmeleiter, die Frauen bekommen also von dem kalten Stein- oder Zementboden keine kalten Füße. Außerdem aber nimmt das Holz keine Feuchtigkeit an, so daß der Fuß immer trocken bleibt. Ueberhaupt für Leute, die auf kaltem Boden viel stehen müssen, ist der Holzschuh das beste und gesündeste Schuhwerk.“

„Bei diesem außerordentlich billigen Preise kann man den Einwand, es sei zu kostspielig, nicht machen. Das einzige Hemmnis wird sein, daß die Holzschuhe ungewohnt sind.“

„Auch das stimmt kaum. Abgesehen davon, daß man darüber streiten kann, ob ein Holzschuh nicht auch gut aussieht — warum werden denn die Holländer so häufig in ihren malerischen Holzschuhen dargestellt? — war er ja früher hier bei den ganzen Rhein entlang heimisch. Heute trägt man ihn noch in Westfalen, in Hannover und an der Waterkant als universales Schuhwerk für die Arbeit und das Haus.“

Wir reden noch manches mit dem Meister, der mit offenen Augen die Welt betrachtet hat und Bescheid weiß.

Auf dem Heimweg kommen wir in nächster Nähe von Au an einer kleinen, einiam am Waldrand liegenden Kapelle vorbei und die Sage weiß zu berichten, daß an dieser Stelle das Dorf *Wittenherd* gestanden hat, das wahrscheinlich im 11. Jahrhundert durch ein Hochwasser des Rheins vernichtet wurde — ähnlich wie das Dorf *Merveit*, ebenfalls hier bei Au, einst eine blühende Dörflerschaft, über die seit dem 13. Jahrhundert jede Kunde fehlt. Wer küßt den Schiefer, der über dem Schicksal dieser Orte liegt? Dr. H.-h.

## Das grüne Kreuz im Schwarzwald.

Die Bergwacht teilt mit, daß die Unfallhilfsstationen im nördlichen Schwarzwald auch an Ostern besetzt sind. Nach dieser Zeit werden die Stationen unbesezt sein.

Am Vattertag wird in diesem Jahr zum erstenmal an jedem Sonn- und Feiertag ein *BB-Mann* anwesend sein, um bei Unfällen sofort Hilfe leisten zu können. Die Station wird von *BB-Kameraden* aus Baden-Baden versorgt. Tragbahre und übriges Sanitätsmaterial ist im Alten Schloß untergebracht und wird von dort jeden Sonntag von dem diensttuenden *BB-Mann* abgeholt.

Der Streifendienst zum Schutze von Wald und Flur ist wieder jeden Sonntag unterwegs. Gegen Pflanzenträuber wird nunmehr mit aller Strenge vorgegangen werden.

Rauchen und Feuermachen im Walde ist im ganzen Deutschen Reiche streng verboten. Einzelwanderer und Wandergruppen mögen sich dies ganz besonders merken. Es wird gebeten, die *BB-Leute* in ihrem harten Dienst zu unterstützen. Sp.



Rienzi

# Mit NORA

**NORA-Undine** Einkreis 2 Röhren-Empfänger mit Röhren f. Wechselsstr. Mk. 137 u. Mk. 162.50  
**NORA-Rienzi** rückkopplungsfreier Zweikreiser mit Röhren f. Wechselsstr. RM. 208.-  
**NORA-Troubadour** 6 Kreis Superbet mit Röhren f. Wechselsstr. RM. 285.-  
**NORA-600** 7 Kreis Superbet mit Röhren f. Wechselsstr. RM. 336.-

herrliche Edelholzgehäuse für hervorragenden, selektiven und klarschönen Fernempfang

Engstest Kontakt mit Heimat und Welt!



Troubadour

### Eine badische Streiffrage ist begraben.

Anfang dieser Woche ging die Meldung durch die Presse, daß mit dem 31. März das letzte badische Kirchendotationsgesetz außer Kraft getreten sei. Damit hat eine Frage ihr natürliches Ende gefunden, die über ein halbes Jahrhundert lang in den verschiedenen badischen Kammern und Landtagen stets ein Stein des Anstoßes gewesen ist und im „Musterlande“ mehr als einmal zur Entfaltung einer frischen, fröhlichen Kulturkampfstimmung herhalten mußte. Mit der zunehmenden Verwilderung der parlamentarischen Sitten vergiftete sie zusehends die politische Atmosphäre Badens, und nichts vermochte die Ueberflüssigkeit und Väterlichkeit des nach-novemberlichen Länderparlamentarismus überzeugender darzutun als gerade dieser Streit um die badischen Dotationen.

Schon aus diesem Grunde rechtfertigt es sich, einen Rückblick auf diese Dinge zu werfen, weil er uns der großen Wandlung doppelt froh werden läßt, die sich in Deutschland seit dem Frühjahr 1933 vollzogen hat. Hinzu kommt, daß die badische Erzbischöfliche Freiburg seit 1821 Mittelpunkt der Ober-rheinischen Kirchenprovinz ist, durch die die Bistümer Freiburg, Mainz, Fulda, Nottenburg und Limburg in einem Metropolitanverbande vereinigt sind. Wenn man sich außerdem vergegenwärtigt, daß die badische Dotationsfrage ein Kind der deutschen Ohnmacht nach innen und außen war, so wird man sich der geschichtlichen Bedeutung der Einigung der deutschen Stämme durch die Großtat Adolf Hitlers bewußt.

Wenn man diese in der badischen Geschichte so verhängnisvolle Frage verstehen will, muß man bis auf den — Lunen-viller Frieden vom Jahre 1801 zurückgehen, in dem Deutschland sich zur Abtretung von 89 000 Quadratkilometer mit 3/4 Millionen Einwohnern verstehen mußte. Artikel VII dieses „Friedensvertrages“ sah für die linksrheinischen Gebietsabtretungen an Frankreich eine Entschädigung der erblichen deutschen Landesherren durch geistliche Gebiete auf dem rechten Rheinufer vor. Demgemäß wurden durch den vielgenannten Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803 alle reichsunmittelbaren Güter der katholischen Kirche in Deutschland säkularisiert und die Befugnis zur Säkularisation der mittelbaren Äbte, Äbteien und Klöster den weltlichen Landesherren freigestellt. Für Baden erhielt diese Ermächtigung zur Uebertragung des Bistums- und des Dispositionsausbeutes sehr bald eine besondere Bedeutung noch dadurch, daß es durch den Preßburger Frieden (1805) den größten Teil des bis dahin österreichischen Breisgaus, die Ortenau, die österreichische Stadt Konstanz und alle innerhalb des Landes gelegenen Güter des deutschen Ordens und ein Jahr darauf durch die Rheinbundsakte und einen Staatsvertrag mit Württemberg weiteren Gebietszuwachs erhielt.

Schon in den Jahren 1803 und 1804 hatte Baden bei den anderen Reichsfürsten den Versuch unternommen, die im Reichsdeputationshauptschluß übernommenen Rechtsverbindlichkeiten gegenüber der Kirche durch ein deutsches Reichskongress zu regeln. Da dieser und die später unternommenen Versuche scheiterten — das erste Reichskongress fand bekanntlich erst am 20. Juli 1803, also unter nationalsozialistischer Führung zustande —, entschlossen sich einige süddeutsche und kleinere norddeutsche Staaten, die kirchlichen Verhältnisse ihrer Länder durch unmittelbare Verhandlungen mit dem römischen Stuhl zu ordnen, und legten im Staatsvertrag vom 7. Oktober 1818 „Grundzüge“ fest, die fast von allen beteiligten Staaten — Württemberg, Baden, Hessen-Kassel, Darmstadt und Nassau, Freistadt Frankfurt a. M., Mecklenburg-Schwerin, die sächsischen Herzogtümer, Oldenburg, Waldeck, sowie die freien Hansestädte Lübeck und Bremen — angenommen wurden. Auf Grund dieser Vereinbarungen kam die erste badische Dotationsurkunde vom 28. Dezember 1820 zustande, in der sich Baden zu jährlichen Zahlungen von insgesamt 75 364 fl. für Dotierung von Bistum, Domkapitel, Seminarien sowie zur Alters- und Krankheitsversorgung der Geistlichen verpflichtete.

Die Entwicklungsgeschichte der Dotationen spiegelt den jahrelangen Kampf zwischen Kurie und Staat in Baden wider. Gleichzeitig mit der Fundationsurkunde des Landesbistums wurde eine Verordnung zur Wahrung des landesherrlichen Schutzes und Aufsichtrechtes über die katholische Kirche bekannt gegeben, die sowohl von Freiburg wie von Rom verworfen wurde. Als schließlich nach dreißig-jährigem Kampfe zwischen der badischen Regierung und dem Vatikan ein vorläufiges Konkordat zustande kam, wurde dieses im Frühjahr 1860 vom Landtag verworfen. Die Beziehungen zwischen Staat und Kirche wurden dadurch kaum besser. Wenn in der Folgezeit sieben Jahre lang auch die Zahlung der nach der Dotationsurkunde für den Erzbischöflichen Stuhl aus der Staatskasse zu leistenden Summe eingestellt wurde, so wurde doch im Jahre 1876 das Dotationsgesetz über die Aufbesserung gering besoldeter Kirchen-diener aus der Staatskasse geschaffen, das katholischen und evangelischen Pfarrern mit geringem Einkommen Staatszuschüsse gewährte. Dieses Gesetz wurde späterhin in Zeiträumen von 5—10 Jahren verlängert. Die Staatszuschüsse waren zuletzt im Jahre 1924 erhöht worden und beliefen sich auf insgesamt 1 974 000 RM. für die katholische, evangelische und altkatholische Kirche, wozu noch 28 000 RM. für die Präter-litische Landesverwaltung und 3500 RM. jährlich für die Freireligiöse Landesgemeinde kamen. Durch das jetzt abgelassene Dotationsgesetz waren diese Zuschüsse im vergangenen Jahre um rund 900 000 RM. abgebaut worden.

Gerade die Beratung dieses Gesetzes im April 1930 zeigte die ganze Unfruchtbarkeit und den Widerstand des überwindenen Parlamentarismus neudeutschen Gepräges. Wie sehr aus Gründen parteipolitischen Dynamik Grundlosigkeit zum politischen Prinzip erhoben werden kann, erhellt damals aus der Haltung der Sozialdemokratie. Aus Angst, durch den bei der Dotationsberatung in den Bereich der Möglichkeit rückenden Reaktionssturz Futtertrüppe und Pfriinden zu verlieren, stimmte sie den Dotationen zu, die sie in Ausschuss und Plenum immer bekämpft hatte. Und ähnlich umkämpft war in Landtag und Öffentlichkeit auch das badische Konkordat, das in den ersten Märztagen 1933 in Kraft trat. 44:44 Stimmen in erster Lesung die Ja- und Neinstimmen. So daß der Stimmenschein des Landesprä-sidenten den Kirchengelehrten zur Annahme verhalten mußte.

Wahrlich, es ist anders geworden. Zwischen den ersten Konkordatsverhandlungen zwischen Karlsruhe und Rom und der endlichen Ratifizierung lagen nahezu sechs Jahre. Selbst Mussolini brauchte noch sieben Jahre, um das Verhältnis zwischen Kurie und säkularisiertem Italien durch die Lateran-verträge zu regeln. Dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler war es aber vor zwei Jahren gelungen, in knapp sieben Wochen zum Reichskonkordat zu kommen.

## Osterspannung in Baden-Baden.

Große Besetzung — Die Nürnberger kommen — Schwarzwaldhneipe und anderes Selbstverständliches

Die Frühlingsstimmung in der Bäderstadt hat sich gesteigert, obwohl durchaus nicht angebrachte Regenschauer das überlieferungsgemäß optimistische Osterbild in Frage ziehen. Gerade ist es noch gelungen, während der einwandfrei strahlenden Tage den Frühjahrsputz vorzunehmen, bevor sich noch die Pforten der größten Hotels öffneten, um einem sehr stattlich vorgemerkten Gästebesuch freien Lauf zu lassen. Im allgemeinen rechnet man mit dem bekannt starken Andrang zu Ostern, obwohl die Ankünfte in den letzten Jahren nicht mehr so genau wie früher übersehen werden können. Denn der Kurgast von heute meldet sich nicht mehr so präzis und zeitig genug vorher an, als daß man die österliche Premierenbesetzung der Saisonöffnung bis ins einzelne hinein voraussagen könnte. Er ist einfach plötzlich da, wenn er sich kurz vor den Feiertagen rasch entschlossen aufmacht, um ins Dostal zu pilgern. Da kann es allerdings vorkommen, daß er besetzte Unterkunftsgehäuser antrifft, und vorlieb nehmen muß mit dem, was ihm die sorgsam planenden Gäste übrig lassen, die längst bis aufs genaueste ihre Zimmer bestellt haben. Und nach der Fülle der Vorbereitungen ist, wie gesagt, mit einer drangvoll glänzenden Osteröffnung zu rechnen.

Schon hat sich das Bild belebt seit den Wochen, da der Tag mit himmelblauem Lächeln aus der zwar noch fröfelnden, aber dafür mondbelegneten Nachtruhe erwachte. Inzwischen ist es milde geworden, nur leider auch regnerischer. Immerhin haben sich die Magnoliabäume, die Wahrzeichen des Baden-Badener Landschaftsbildes, in wenigen Stunden zur üppigen Blüte entschlossen, und das ist das Zeichen, daß endgültig Frühling an der Dos ist. Die frühen Gäste, die sonst vielleicht weiter südlich eilen, sind zahlreich eingetroffen, darunter auch und gerade solche, deren Namen man gern mit besonderer Betonung in die Fremdenliste druckt, um zu zeigen, wie prominent besetzt man ist. Zu ihnen gehört beispielsweise Gerhart Hauptmann, der, ein jungfräuliches, weißhaariger Dampfer, auf den Spaziergängen um Baden-Baden wie zu Hause ist und an verchiedenen Veranstaltungen des künstlerischen Programms der Bäderstadt lebhaft teilnimmt.

Was die künstlerischen Genüsse Baden-Badens anbelangt, so wird man von Ende Mai ab eine Bereicherung zu erwarten haben. Das Nürnberger Opern- und Operettenpersonal wird für einige Monate sich zu ausgiebigem Gastspiel hier niederlassen. Nach dem Willen des Führers wird in Nürnberg das Theater ausgebaut, um den gesteigerten Ansprüchen der Stadt der Parteitage genügen zu können. Während dieses Umbaus werden die Nürnberger in Baden-Baden spielen und auch die hier am Ort in früheren Jahren so beliebten Operettenaufführungen wieder heimisch machen. Der Nürnberger General-Intendant M a r a c h hat sich dieser Tage der Presse gegenüber über sein Programm näher geäußert, und man darf gewärtig sein, daß Baden-Baden diese Theater-gäste mit erhöhtem Interesse bewillkommt, um so mehr, als sie sich mit einer Operette „Lust ins Glück“ einführen werden, deren Handlung zum Teil in Baden-Baden spielt und so beziehungsreiche Anknüpfungen zu schürzen imstande sein wird.

Vor Beginn der Ostersaison pflegen die Baden-Badener den von außen noch mangelnden Gesprächsstoff durch erhöhten Eifer in Debatten über interne Angelegenheiten zu ersetzen. Dazu gehörte vor allem auch die Kurdirektorsfrage, die jetzt ihre lang vorbereitete Lösung gefunden hat. Der neue Kurdirektor tritt demnächst sein Amt an und übernimmt seine

weitreichenden Aufgaben, die ihn hier erwarten, mit dem Auftakt der Saisonöffnung, der ganz Baden-Baden mit großem Vertrauen entgegenblickt.

Die Baden-Badener selbst geben sich alle Mühe, da und dort neue oder neu aufgemachte Anziehungspunkte zu schaffen, beziehungsweise die alten mit neuer Sorgfalt auszustatten. Dazu gehört z. B. auch die Neueröffnung einer auf acht badisch und schwarzwaldbisch drappierten Weinstraße, die sich emsigen Zuspruchs, gerade auch aus Kurgastkreisen erfreut. Von jeher sind alle, die es ehrlich und weitsichtig mit Baden-Baden meinen, dafür eingetreten, daß man in der bekanntesten Stadt des Landes auch die volkstümlichsten und bodenständigsten Eigentümlichkeiten des badischen Landes heimisch werden läßt und mit Geschick in die werbenden Faktoren des Kurorts einbezieht. Dazu gehört auch die echt badische und schwarzwaldbetonte Weinstraße, die die edelste Flüssigkeit der Gegend dem fremden Gast, der zu Unrecht oft nicht viel von ihr hält, mundgerecht macht. Nun bemerkt man mit Zufriedenheit, wie an bodenständig aufgemachter Stätte auch der badische Nebenjaft die Zutraulichkeit des Kurgasts zum genuss loci erhöht. Offenbar bedurfte es erst auswärtiger Vorbilder und Pionierarbeit, um diese Selbstverständlichkeit auch in der Stadt mit dem badischen Namen heimisch zu machen. Wenn man erst noch dahinter kommt, daß zartfühlender Umgang mit den Geschenken der Natur, Bäumen, Anlagen und Bepflanzungen in dasselbe Gebiet schlägt, nämlich in das der von innen heraus wahrhaften Landschaftserbung, dann wird Baden-Baden wieder wirklich heimfinden.

Für den Augenblick sind aller Augen gespannt auf die Osterpremiere, zu der die verschiedensten Veranstaltungen in großzügigster Weise geplant sind. Jeder, der Baden-Baden, wenn auch zu noch so strenger Kur auffucht, kann hier die eine oder andere, größere oder kleinere Dosis von Vergnügungen heimischen, deren es in der Bäderstadt zur Osterzeit übergenug gibt. Schon füllen sich die Parkplätze mit Fahrzeugen auswärtiger und exotischer Numerierung. Schon begegnet dem Wanderer zwischen den zwei Welten Baden-Badens, zwischen den Panoramen der Natur und denen der Veranstaltungen, der ausländische Bewunderer, der die Wälder durchstreift und vor Bäumen stehen bleibt, an denen der Einheimische achlos vorbeischiebert. Schon wieder einmal kann der aufmerksame Beobachter feststellen, wie es eigentlich allfährlich immer wieder der Gast und Fremde es ist, der uns die Reize der Heimat entdeckt, indem er sie sich selbst so bedachtam zuführt, daß es für manchem Eingeborenen fast begreifend ausfällt. Ist es nicht bezeichnend, daß z. B. ein englischer Lord für seinen Sohn einen jugendlichen Wanderer sucht, der die Einführung in Landschaft und Umgebung zu übernehmen hat? Schon einmal in der Geschichte Baden-Badens haben die Fremden den Reiz der Landpartien entdeckt und damit den Einheimischen den Blick für den Reichtum ihres eigenen Bestes geschärft.

Es wiederholt sich alles, und dennoch ist es jedesmal ein anderes, ein Neues. Nur bedarf es manchmal der Distanz, um sich darüber klar zu werden, und wie der Maler, um sein Bild zu prüfen, immer wieder vor dem entscheidenden Werk ein Paar Schritte zurücktritt, um es in jeder Einzelheit der wachsenden Schöpfung zu genießen, so müßte der Baden-Badener sich in der Aufgabe schulen, immer wieder Distanz zu seinem schönen Flecken Heimat zu gewinnen, um ihn desto herzlicher und verständnisvoller zu lieben, zu hegen und zu pflegen.

### Pforzheim und die Reichsautobahn.

Pforzheim, 12. April. Nachdem die Strecke Karlsruhe-Stuttgart der Reichsautobahn genau festgelegt worden ist, steht fest, daß die Reichsautobahn unmittelbar an Pforzheim vorbeiführt. Im Westen an der Bilsfelder Landstraße und im Osten an der Landstraße nach Nierern sind die Zufahrtsstraßen von Pforzheim aus vorgesehen. Die Strecke selbst führt nördlich von Pforzheim am Hohenwald entlang und zwar südlich von diesem Pforzheim zu liegen. Die Autobahn wird sich dann vom Wartberg herab nach Pforzheim, „Gartenstadt“ Guttingen ins Engtal mit einem Gefälle mit etwa 5 v. H. hinabsetzen. Die Landstraße Pforzheim-Guttingen wird höher gelegt, so daß die Reichsautobahn bei Guttingen durch einen Tunnel unter der Bahnstrecke und Landstraße hindurchfahren kann. Die Engt wird auf einer verhältnismäßig kleinen Brücke überschnitten. Die Brücke wird nur etwa einen Meter über den höchsten Hochwasserspiegel liegen. Pforzheim als Industrie- und Fremdenstadt kann mit dieser Einlenkung der Reichsautobahn sehr zufrieden sein. Mit dem Baubeginn ist frühestens im Spätjahr zu rechnen.

### Betriebsgemeinschaft und Volksgemeinschaft.

Geibelberg, 12. April. Im großen Saal der Stadthalle sprach am Donnerstagabend in einer Massenversammlung der Arbeiter der Strun und der Faust der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront Fritz Plattner zur Vertrauensratswahl. Die Deutsche Arbeitsfront hat die Aufgabe, zwischen den kritischen Interessen ihrer Mitglieder einen gerechten Ausgleich zu schaffen. Hier gilt es, weder Gewerkschaftssekretär noch Syndikus zu sein, sondern unbeschädigter Mittler zwischen Betriebsführer und Erfolgsgeschäftsmann. Auch die Vertrauensratswahl soll eine Kundgebung für unseren Führer sein. Bezirksleiter Plattner schloß mit dem Appell, nicht in kleinlichem Mißtrauen gegen die führenden Persönlichkeiten im Betrieb an die Urne zu gehen und Persönlichkeiten mit Sachlichem zu verquiden, sondern Vertrauen gegen Vertrauen zu setzen, befehl von der Treue an unserem Führer Adolf Hitler.

### Die Stadt Lahr baut ein Haus der Arbeit.

Lahr, 11. April. Auf der Stadtparkwiese soll in kürzester Zeit mit den Arbeiten des ersten Bauabschnittes für ein Haus der Arbeit begonnen werden. Es handelt sich zunächst um die Errichtung einer großen 2500 Personen fassenden Halle. Es stehen dafür 180 000 RM. zur Verfügung, wovon 100 000 RM. von privater Seite gestiftet wurden. Zur Ausführung kommt der bei dem Wettbewerb mit dem ersten Preis ausgezeichnete Entwurf Nr. 11; Verfasser Rudolf von Frenhold aus Freiburg. Die Errichtung des Hauses der Arbeit erfolgt durch die Stadt Lahr in Gemeinschaft mit der Deutschen Arbeitsfront. Der erste Bauabschnitt soll, wenn irgend möglich, noch in diesem Jahre rohbaufertig werden.

### Die ersten Spargel gestochen.

Oberkirch, 12. April. Am Mittwoch konnten in dem am Büschbacherweg gelegenen Garten des Politinspektors Pflüger die ersten Spargel gestochen werden.

### Stapellauf des Bodenseepersonenschiffes „Baden“

Lindau, 12. April. Auf der Bodanwerft in Archbromen ist am Mittwoch das neue für die Deutsche Reichsbahn bestimmte Diesel-Motorschiff „Baden“ vom Stapel gelaufen. Die „Baden“, die für die Reichsbahndienststelle Konstanz bestimmt ist, ist das erste große Bodenseeschiff, das im neuen Reich erstellt wurde. Das stolze Schiff, das vor allem mit Bedacht gewählte Deauemlichkeit für 700 Fahrgäste aufweist, dürfte besonders im Sommer ein beehrtes Verkehrsmittel für „Kraft durch Freude“ bieten. Es hat eine Länge von 53 Meter und eine Breite in der Schwimmrinne von 8 Meter und ist unterteilt in drei Decks. Der Antrieb erfolgt mit Dieselmotoren und den in letzter Zeit auf dem Bodensee wegen seiner großen Vorteile beim Manövrieren bewährten Voith-Schneider-Propellern. Mit der Fertigstellung kann schon Mitte Mai gerechnet werden, so daß die Indienststellung mit Beginn der Sommeraison erfolgen dürfte.

### Bezirkslagung des alemannischen Musikbezirkes

Weil a. Rh., 11. April. Zu der dieser Tage hier abgehaltenen 2. Bezirkslagung des alemannischen Musikbezirkes hatten 88 Musikkapellen ihre Vertreter entsandt. Die Tagung wurde durch Bezirksleiter Albert Sütterlin eröffnet. Verbast begrüßt wurde die Anwesenheit des Landschaftsleiters, Musikdirektors Kromer-Freiburg. Zum neuen Bezirksdirigenten wurde Kapellmeister R a b i s c h ernannt. Mit großem Interesse wurden die Hinweise auf den alemannischen Musiktag aufgenommen, der im Juli in Vörrach stattfinden soll und an der sich alle Musikkapellen zu beteiligen haben. Die vorbereitenden Arbeiten hierfür werden schon jetzt aufgenommen. Abschließend sprach sodann noch Landschaftsleiter Kromer über allgemeine Fragen des Volksmusiklebens.

### Landesversammlung der Bezirks-Obstbauvereine in Wertheim.

Wertheim, 11. April. Die Kreisvereinigung der Bezirksobstbauvereine hielt hier eine Sitzung ab, in der u. a. mitgeteilt wurde, daß vom 18. bis 20. Mai in Wertheim die Landesversammlung der der Landesbauernschaft Baden, Hauptabteilung I, angeschlossenen Bezirksobstbauvereine stattfindet. Die Tagung beginnt mit einer Fachsitzung am Samstagabend, die Hauptversammlung findet am Sonntag mittag statt. Für den Montag sind Ausflüge in die Umgebung von Wertheim vorgesehen, während die Sesselmüdigkeiten von Wertheim selbst am Sonntag früh beschäftigt werden sollen.

if. Buchen, 10. April. (Die Frühjahrsgelesenenprüfungen), denen sich 41 Prüflinge unterzogen, wurden hier abgehalten. 40 Teilnehmer haben die Prüfung bestanden.

Im Steinbruch tödlich abgestürzt.

Rappelroed (Amt Bühl), 13. April. Freitag nachmittag ereignete sich im Steinbruch von Wilhelm Plenk im Buchwald der Gemeinde Furchenbach ein schwerer Unfall. Der 27jährige Sohn des Unternehmers, Ludwig Plenk, stürzte von dem hohen Steinbruch ab und erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod alsbald eintrat.

Hand in die Fullerschneidmaschine gebracht.

St. Georgen i. Schw., 12. April. Der Sohn des Schmiedsbauern Zuckwerdt in Sommerau geriet mit der rechten Hand in das Kamrad der Fullerschneidmaschine und wurde dabei noch mit dem ganzen Körper über die Maschine geworfen. Zwei Finger wurden so stark gequetscht, daß sie abgenommen werden mußten. Durch das Ueberwerfen war er mit dem Gefäß in das Messer der Maschine geraten und hat eine tiefe Schnittwunde erlitten. Lebensgefahr besteht nicht.

Fünffähriges Kind ertrunken.

Todtau, 12. April. In Afersteg ereignete sich am Mittwoch ein schweres Unglück, dem das fünffährige Söhnchen des Postkutschers Baller zum Opfer fiel. Das Kind war mit noch zwei anderen Kindern über den Bachsteig gegangen, wobei es ihm schwindlig wurde, so daß es rücklings ins Wasser fiel. Der durch das Schmelzwasser stark angeschwollene Bach riß das Kind sofort mit sich, so daß keine Hilfe mehr gebracht werden konnte. Erst am Donnerstag früh wurde die Leiche des Kindes zwischen Afersteg und Todtau, wo es am Baumgestrüpp hing blieb, aufgefunden.

Vorsicht vor einem Unhold!

Forzheim, 12. April. Am Donnerstag nachmittag versuchte ein etwa 30 Jahre alter, bisher unbekannter Mann, an einem 13 Jahre alten Mädchen in einem Hinterhaus der Unteren Springenstraße ein Sittlichkeitsverbrechen zu begehen. Er hatte das Kind unter dem Vorwand an sich gelockt, er wolle ihm ein paar neue Strümpfe schenken. Eltern sollten ihre Kinder nachdrücklich davor warnen, daß sie mit fremden Personen gehen, die ihnen Geschenke oder dergleichen versprechen.

Mannheim, 12. April. (Vergassungsanlage zertrümt.) In vergangener Nacht zertrümmte in einem im Ostengebiet liegenden Betrieb aus noch nicht bekannter Ursache eine Vergassungsanlage, wodurch einiger Sachschaden entstand.

Mannheim, 11. April. (Wermittlung) wird seit 4. April 1935 Richard Siegel, Schlosserlehrling, geb. 4. September 1918 in Mannheim und zuletzt hier wohnhaft.

Ursach, 12. April. (Wom Unglück verfolgt.) Ein hier wohnender junger Mann, der im vergangenen Winter mit dem Schlitten verunglückt war und einen Beinbruch davontrug, wurde aus dem Krankenhaus entlassen. Als er gestern Gehversuche auf der Straße machte, wurde er von einem Radfahrer angefahren und so schwer verletzt, daß er wieder ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Sachsen (Amt Waldsühnt), 12. April. (Auto ausgebrannt.) Ein Reisender, der mit seinem Vierfahrad auf der Straße nach Tiefensteln unterwegs war, hatte das Unglück, daß sein Wagen aus noch nicht geklärt Ursache plötzlich Feuer fing und in kurzer Zeit in Flammen stand. Nur durch schnelle Flucht aus dem brennenden Auto, entging der Fahrer seinem Schicksal. Der Wagen brannte vollkommen aus.

Nachrichten aus dem Lande.

o. Mankloch, 10. April. (Kleine Notizen.) Der Geflügelzuchtverein hielt am Sonntag im Saale „Zum Bahnhof“ eine Versammlung ab, in der der Vorstand Ernst Nagel Ausführungen über die Geflügelzucht und Geflügelhaltung machte. Am Montagabend fand die Ueberführung des Jungvolls und der Jungmädels in die HJ und WDM statt. Die ganze HJ und WDM, Jungvolf und Jungmädels versammelten sich im Schulhof. Sprechstunde, Lieder und Gedichte wurden vorgetragen. Herr Hopy richtete ernste Worte an die verammelte Jugend und ermahnte sie zu Zucht und Gehorsam. Ein dreifaches Sieg Heil beendete die Feierstunde. Anschließend machte die HJ, an der Spitze der Spielmannszug, einen Werbemarsh durch das Dorf. Am Dienstagabend wurden im Gasthaus „zum Schwanen“ einige Lose Wielen verlost. Anschließend sprach Bürgermeister und Ortsgruppenführer Nagel über Ortspolitik.

1. Obergrombach, 12. April. (Freiwillige Feuerwehr.) Am Sonntag hielt die hiesige Freiwillige Feuerwehr im Gasthaus „zum grünen Baum“ ihre Hauptversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht und aus dem Rechnungsbericht konnte man ersehen, daß die Wehr sich in aufsteigender Linie befindet. Als Führer der Wehr wurde vom Ministerium Karlsruhe Bürgermeister Franz Wolf bestimmt.

Graben (bei Karlsruhe), 11. April. (Todesfall.) Unser Mitbürger Philipp Jakob Rößch, der am 3. Februar seinen 90. Geburtstag feiern konnte, ist gestorben. Er war Feldausweissener von 1866 und 1870/71.

if. Eberbach, 10. April. (Bezirkskomitee a. D. Huber.) Der in weiten Kreisen bekannte und geschätzte Bezirkskomitee a. D. Karl Huber ist im Alter von 85 Jahren plötzlich gestorben. Huber war nahezu 50 Jahre aktiv in seinem Amt tätig, davon allein 40 Jahre in Eberbach.

h. Vietighheim, 10. April. (Von der Genossenschaft.) Gegenüber dem früheren Genossenschaftswesen ist die vor Jahresfrist neugegründete Milch- und Wirtschaftsgenossenschaft auf anderer Grundlage aufgebaut worden und verankert dieser grundlegenden Aufbauarbeit im Rahmen des Reichsaufbaues einen beachtenswerten Erfolg. Etwa 1700 RM konnten als Gewinn verbucht und teilweise als Rücklage verwendet werden. Ein Teil von 600 RM wurde zum Ankauf eines Grundstücks verwendet, auf dem die örtliche Milchzentrale erbaut werden soll.

h. Vietighheim, 11. April. (Vereinsversammlung.) Am Sonntag nachmittag hielt der Gesangsverein „Frohstimm“ im „Rebstock“ eine ordentliche Mitgliederversammlung ab. U. a. wurde die Teilnahme am Badischen Sängerbundesfest vom 11. bis 13. Oktober in Karlsruhe beschlossen.

Geunbach, 11. April. (40jähriges Dienstjubiläum.) Herr Fortbildungsschulhauptlehrer Walter konnte diese Woche sein 40jähriges Dienstjubiläum begehen. In einer schlichten Feier überreichte ihm Schulrat Heinrich ein Anerkennungs schreiben der Regierung und Glückwünsche des Herrn Ministerpräsidenten.

ff. Vaggingen (Breisgau), 10. April. (Bahnhofsverbreiterung.) Das hiesige Empfangsgebäude der Reichsbahn wird einem Umbau sowie einer wesentlichen Erweiterung unterzogen. Schon lange haben sich die Vagginger Bahnhofsvorhältnisse, bedingt durch den starken Belegverkehr der Kaliverke Vaggingen — viele Arbeiter und Angestellte wohnen in den näheren und selbst weiteren Nachbarorten —, als ungenügend erwiesen. Das nur wenig über 1000 Einwohner zäh-

lende Dorf hat z. B. im Jahr 1933 den verhältnismäßig starken Bahnhofspersonenverkehr von 26 000 Personen. Die Rangier- und Güterbahnhofsanlagen sind in Verbindung mit der Kaliverke-Industriebahn früher schon erweitert und den Bedürfnissen angepaßt worden.

D. Geisingen, 10. April. (Notizen vom Tage.) Der hiesige Bürgerlehrer Ludwig Weimann hat uns am vergangenen Sonntag verlassen, um in seine Wahlheimat Philadelphia (USA.) zurückzukehren. Ein Holzarbeiter aus der Nachbarschaft hatte im Wald zur Aufreicherung seiner Lebensgeister zuviel Alkohol zu sich genommen. In dem darauffolgenden festgen Schlummer merkte er zu spät, daß er in das nebenan flackernde Feuer kroch. Er zog sich dabei schwere Brandwunden am rechten Bein zu, welche seine Ueberführung ins hiesige Spital notwendig machten.

Billingen, 11. April. (40. Dienstjubiläum.) Der Obmann im Maschinenhaus der Reichsbahnbetriebswerkstätte Martin Rieger aus Billingen konnte dieser Tage sein 40jähriges Dienstjubiläum begehen. Aus diesem Anlaß wurde ihm vor versammelter Belegschaft die Urkunde des Führers und Reichsfinanzlers und diejenige der Reichsbahndirektion für 40jährige treue Dienstzeit feierlich überreicht.

Zell i. B., 11. April. (Erdrutsch.) Auf die Gleise der Zell-Todnauer Bahn ging bei Mambach ein Erdrutsch nieder. Bahnbedienstete bemerkten rechtzeitig den Vorgang und sorgten für Beseitigung der Erdrücken. Der Zugverkehr erlitt keine Verzögerung.

Waldsühnt, 11. April. (Schöffengericht.) Das Schöffengericht Waldsühnt verurteilte einen 24 Jahre alten jungen Mann wegen fahrlässiger Tötung zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Der Angeklagte hatte im November vorigen Jahres so unvorsichtig mit einer Floberpistole hantiert, daß sich ein Schuß löste und die Kugel seinen im Bett liegenden Kameraden in die Schläfe traf, so daß der Tod alsbald eintrat. Der 43 Jahre alte A. R. ergriff sich im August vorigen Jahres in einer Wirtschaft bei Uebertragung einer Rede des Führers aus Hamburg in abfälligen und geschäftigen Bemerkungen. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu drei Monaten und einer Woche Gefängnis.

Immer noch unbeständige Witterung.

Infolge der über dem Atlantik bestehenden scharfen Temperaturgegensätze kommt es immer wieder zur Ausbildung von Störungen, deren Durchzug keine beständige Witterung aufkommen läßt. Zur Zeit befinden wir uns im Bereich kühlerer Luftmassen deren weiterer Zutritt jedoch bald wieder abgeschwächt wird. Vor Annäherung neuer Störungen kommt es unter Einwirkung eines Zwischenhochs zur Aufbesserung, die jedoch nicht von längerer Dauer sein wird.

Wetterausblick für Sonntag, den 14. April: Kühl und zeitweise aufheiternd, im Laufe des Sonntag vormittag jedoch erneute Verschlechterung bei allmählich wieder ansteigenden Temperaturen.

Wasserstand des Rheins.

Reinholden: 215 cm, gestern 206 cm.
Freiburg: 229 cm, gestern 223 cm.
Acht: 348 cm, gestern 345 cm.
Mannheim: 519 cm, gestern 537 cm.
Karlsruhe: 477 cm, gestern 504 cm.
Gaub: 301 cm, gestern 386 cm.

Advertisement for Möbelhaus Spiegel, Karlsruhe-Kaiserstr. 86, featuring kitchen displays and furniture.

Advertisement for Richard Haas, Wild-, Fisch-, Geflügel- und Eishandlung, Karlsruhe, Hirschstraße 31, featuring a 100th anniversary logo.

Large advertisement for Progas Durchlauferhitzer, featuring an image of the water heater and text describing its benefits for household use.

Advertisement for 'Wer inseriert hat allemal die größte Käufer-Zahl!', promoting advertising space.

Advertisement for Dampfbäder, featuring steam bath services and contact information.

Advertisement for Gelegenheitskauf! featuring a 2-story factory building for sale.

Advertisement for Immobilien, featuring real estate listings and contact details.

Advertisement for Wirtschaft mit Mehrgerei, featuring business opportunities and equipment.

Advertisement for Haus Villa, featuring property listings and descriptions.

Advertisement for Gaststätte, featuring restaurant and catering services.

Advertisement for Neubau, featuring new construction projects.

Advertisement for Landsitz, featuring country estate properties.

Advertisement for Rentabl. Haus, featuring rental properties and real estate.

Advertisement for Medizin, featuring medical services and practitioners.

Advertisement for Hotel, featuring hotel accommodations and services.

Advertisement for Wer beteiligt sich am Bau, featuring construction and building projects.

Advertisement for Mehrgerei, featuring various mechanical equipment and tools.

Advertisement for Bauplatz, featuring building plots and land.

Advertisement for Sehr gute Existenz, featuring business opportunities and investments.

Advertisement for Grundstück baureif, featuring ready-to-build land parcels.





Wertpapier- und Warenmärkte.

Berlin: Befestigt.

Berlin, 12. April. (Frankfurt.) Unter dem Eindruck einer Reihe günstiger Dividendenberichte...

Nach dem ersten Kurien traten wesentliche Veränderungen infolge des hohen Geldfußes nicht ein.

Der Verlauf war bei festem Geschäft wenig verändert. Rheinbraun gewannen noch 1/2, verloren aber später wieder 1/2 Prozent.

Schluss fest. Der Schluss war fest. A.G. konnten 1/2 gewinnen, Voelch wurden 1/2 höher bezahlt.

Rhein-Main-Börse: Freundlicher. Frankfurt, 13. April. (Frankfurt.) Zum Wochenabschluss setzte sich die Kursbewegung...

Am Aktienmarkt waren 3-6% Barben in Ausnahme an den übrigen Marktgebieten auf 14% nach 14% abgelehnt.

Geld- und Devisenmarkt.

Berlin, 13. April. (Frankfurt.) Am Berliner Geldmarkt wurden die Banquotsangelegenheiten...

Table with columns for Berlin Devisennotierungen and Berliner Notenkurse, listing various currencies and their exchange rates.

Table for Zürich Devisennotierungen vom 13. April 1935, listing exchange rates for various cities like London, Paris, etc.

Table for Grobhandelsindex, showing indices for various goods categories like Textilien, Holz, etc.

Daruld, 13. April. Schweinemarkt. Zufuhr: 57 Käufer, verkauft 85, Preis 40-55 Mark.

Nürnberger Hopfenmarkt.

Nürnberg, 12. April. (Frankfurt.) Die Geschäftslage des Nürnberger Hopfenmarktes hat in der Berichtswache keine wesentlichen Veränderungen...

Auch am Esser Markt geringere Umsätze. Die beschriebenen Esser konnten sich dabei noch im Bereich behaupten...

Baumwolle.

Bremen, 13. April. (Frankfurt.) Baumwoll-Schlusskurs. American Middling Universal Standard 28 mm loco per Cent 13.79.

Zucker. Weidburg, 13. April. Weidburger (einfach, Saft und Verarbeitungs) für 50 Kilo brutto für netto ab Verladehafen...

Metalle.

Berlin, 13. April. (Frankfurt.) Elektrolyt Kupfer je 100 Kilo prompt ab Fabrik.

Saarwirtschaft. Sonderausgabe der Rhein-Mainischen Wirtschafts-Zeitung.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt

Large multi-column table containing various market data including Berlin Kassakurse, Frankfurter Kassakurse, and other financial indicators.



Der Mann hinter der Kulisse
Dixley instruierte das Ehepaar Rath und nahm ihnen das Versprechen ab, Taimi nicht einen Augenblick aus dem Auge zu lassen!

Nun war es doch so gekommen.
Einen Augenblick lang war er entschlossen, ihr nachzufahren! Aber er gab auch das wieder auf — es war sinnlos!

XXIV.

Taimi ging vom Orleans-Bahnhof durch die Straßen und ließ sich den Weg zum Gebäude des „Tempo“ sagen.

Der Schutzmann, den sie fragte, das kleine Mädchen, der Zeitungshändler — Geschäfte, die vor ihr aufstapelten, Stimmen, die zu ihr sprachen.

Am späten Nachmittag, in der Stunde, wo die Bäume im Bois ihre langen Schatten werfen, stand sie am Gitter des Parks von Meudon.

Sie sah das grau gewordene Gesicht des Ritter von Streit, die weißen Haarsträhnen, die müde gebückte Haltung.

Er ließ das Gitter los und lief durch den Park zu dem Tor. Das Tor war sorgfältig verschlossen — in einem Suchthaus konnte man nicht fern von den Menschen leben.

Er mußte verzweifelt nach der Stelle, wo Taimi gestanden hatte, aber es war, als hätte sie der Wald verschluckt.

Als es längst dunkel war, schlich sich Streit in das Haus zurück.

Anselm Finger schritt, Hände auf dem Rücken, erregt in der ovalen Bibliothek auf und ab.

Bei dem Schimmer der großen silbernen Leuchter nahm sich das ganz ausgezeichnet aus.

Es gab seinen Worten außerordentlichen Nachdruck.
„Was soll das alles heißen, mein lieber Streit? Ganz im Ernst jetzt, Herr von Streit, so geht das nicht weiter.“

„Wenn ich nur daran denke, daß jemand Josua Mansfield in den Wald hätte laufen sehen — wie einen Verirrten nennen — ich erlaube mir die schüchternste Frage, ob es hier keinen Diener gibt?“

„Ich bedauere, Herr Finger, es gibt auch Dinge, die man nicht den Dienern überläßt.“

„Herr Finger... Herr Finger! Lieber Streit, wir sind doch alte Bundesgenossen! Wir müssen doch offen zueinander sein — wir tragen die Verantwortung für das Wohl und Wehe des Konzerns.“

„Das bedeutet, daß ein einziger falscher Schritt von uns Tausende um Brot und Stellung bringen kann!“

„Hören Sie, Finger, ich will ehrlich zu Ihnen sein. Ich habe Sie seitherzeit gezwungen, mit mir zusammenzugehen.“

„Zwischen haben sich Dinge ereignet, die ich nicht vorausgesehen habe. Entbinden Sie mich davon, weiterhin einen Toten tadeln zu müssen, ich kann es nicht mehr, ich bin ein Mensch, ein ganz simpler Mensch — ich war niemals ein Abenteurer!“

Finger sprang auf und rüttelte ihn an den Schultern, er brüllte:

„Und nun hören Sie mal, mein Freund! Einen Betrüger Mansfield trägt der Konzern nicht — entweder einen Lebenden oder einen Toten!“

Streit sagte ruhig: „Gut! Ich verstehe vollkommen — ich weiß, was ich zu tun habe!“

Einen Augenblick lang war es ganz still. Finger lief an den Türen entlang, öffnete sie rasch und vergewisserte sich, daß niemand lauschte.

Streit stand am Fenster und blickte in den Park. Draußen war es Nacht; irgendwo irrte in dieser Nacht die Frau herum, um die es sich verlor, auf alles zu verzichten. Sogar auf das eigene Leben.

Streit meinte ab: „Nichts habe ich getan, Finger! Nicht einen Pfennig von dem Geld will ich haben — ich will nur wieder der sein, der ich war!“

Finger sagte dumpf: „Das geht nicht. Das ist das einzige, was ich Ihnen nicht erfüllen kann — ich sehe keinen Ausweg.“

Jemand klopfte die Tür auf, Grace trat ins Zimmer, Fingers Tochter rief fröhlich: „Beim trauten Kerzenschimmer — ist die Konferenz beendet?“

Sie küßte ihren Vater und schüttelte Streit die Hand. Finger warf ihm einen angstvollen Blick zu — der Vater zitterte für seine Tochter.

Streit schweig.

Es wäre zu roh gewesen, jetzt zu sprechen.

(Schluß folgt.)

Damen-Moden Markert
Kaiserstraße 189
empfiehlt die reiche, preiswerte Auswahl in
Damen-Kleidung
jeglicher Art.

Verein zur Belohnung treuer Hausangestellte
Am 22. Mai d. J. werden wie alljährlich im Bürgerhaus des Rathauses an Hausangestellte, welche bis 1. Juli 1935 drei, sechs und mehr Jahre ununterbrochen am gleichen Arbeitsplatz tätig waren,

Belohnungen u. Preise
in feierlicher Weise verliehen.
Belohnungen u. Preise
finden in der
Badischen Presse
dem beliebtesten Heimat- u. Familien-Blatt Badens weiteste Verbreitung

Kapitalien
Zweigverein Karlsruhe
Kaiserstraße 10, Telefon Nr. 6610/11.

GELD
von Selbstgebern durch
Koch
Karlsruhe
Mirschstr. 1 (Anfr. Rückporto)

Darlehen
Entschuldungen
Hypothekenablösung.
bei den meisten Banken durch:
Deutsche Wollwarenwerke, Abg. Wollwaren-Gesellschaft m. b. H., Stuttgart.

Verloren
Kater
schwarz, Brust u. Pfoten weiß, schwarz,
Kinnfleck, entlaufen. Wiederbringer ob.
Nachricht gute Belohnung.
Karls-Friedrich-Str. 18, Telefon 561.

Tätige Beteiligung
sucht erfahrener, sprachkundiger
Staufmann, an nur seriösem, aus-
baufähigem Unternehmen oder
Generalsvertretung
10 bis zu
100 000 Mk. Kapital.
Angebote unter Nr. 82094a an
die Badische Presse.

Aelterer
zielbewußter Herr.
außergewöhnl. Arbeitskraft mit lang-
jähr. kaufm. u. technischer Auslands-
praxis, vornehmer Charakter, sucht
tätige Beteiligung
Flüssiges Kapital vorl. 10 000 Mk. Nur
durchaus gesunde, ausbaufähig. Unter-
nehmen werden berücksichtigt, welche
wirkl. Rentabilität nachweisen können.
Allererste Referenzen stehen zur Ver-
fügung. Vermittlung unerwünscht. An-
geb. erb. unt. D. C. 44 an Ala Anzeigen
A.-G., Chemnitz. (20908)

Für Familienanzeigen
ermäßigte Preise!

Küche und Keller
im Schiff...
„Bei Lucullus zu Gast sein“, sagt man, und an die
Hamburg-Amerika Linie werden Sie dabei denken,
wenn Sie auch nur einmal auf einem der vielen
Schiffe gereist sind, die auf regelmäßiger Fahrt
nach allen Weltteilen oder auf Vergnügungs- und
Erholungsreisen nach Nord und Süd die Hapag-
Flagge übers Meer tragen. Seeluft und gute
Küche... was könnte Ihrer Gesundheit förder-
licher sein?
Es reißt sich gut
mit den Schiffen der
HAPAG
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Vertretung in Karlsruhe i. B.:
E. P. Hiete, Kaiserstraße 215, b. d. Hauptpost.

Leitern
für Industrie, Ge-
werke u. Bauhand-
lung, Reparaturen,
Erste Karlsruher
Leitern-Fabrik
Robert Knibbe
Karlsruhe in Ba-
den, Bismarckstr. 33
Telefon Nr. 5543
(18575)

Sie legen ihr Geld
auf gute
I. Hypotheken
zu 8% Zins lasten-
frei an, durch
August Schmitt
Hypothekenschaff.,
Karlsruhe, Kirch-
str. 45, Tel. 2117.
Gegr. 1879.
(254)
4000 Mk.
an I. Stelle auf
Hypothekenschein ge-
samt, evtl.
Beteiligung
möglich. Offert. u.
8937 an Bad. Pr.

Zum Frühling u. Osterfest
Kniestrümpfe 1.90 1.50 1.35
Spitzenstrümpfe 2.45 1.50
„Garantiestrümpfe
für Qualität“
Tegosa Matselce . . . 2.00
Seide 21. . . . . 2.50
Durana, Fior mit Seide . . 2.60
Emil Kley, Erbprinzenstr. 25

Darlehen
für Anschaffung, Entschuldung,
Hypotheken, Tilgung ab 0.50 je
100.— RM. monatl. durch Zweck-
sparkvertrag „Citonia“, Berlin.
Gen.-Vertr. Willy Focke, Karlsruhe,
Kaiserallee 41. (20863a)

Gute Existenz
für mehrere tätige und stille Teilhaber
zur Gründung einer G. m. b. H. Bau-
gesellschaft für ein vorhandenes Biege-
werk gesucht. Angebote unter Nr. 83727
abzugeben. Unt. u.
Nr. 824 a. Bd. Pr.

Anton Springer
Spezialhaus für
Ungeziefer- und Schädlingsbekämpfung
Hauptbetrieb: Ettlingerstrasse Nr. 51 — Telefon 2340
Laden: Erbprinzenstr. 10 (Künstlerbund)
30-jährige praktische und wissenschaftliche
Erfahrung auf diesem Spezialgebiet.

Teilhaber(in)
still od. tät., m.
12-15000 RM.
von ausbaufäh.
Textil-
(spezialfirma)
gesucht, Offerten
u. Nr. 823 an
die Bad. Presse.

Für das Osterfest
helfen wir Ihnen Ihre Wohnung
schmücken ohne große Kosten
Teppiche
Läufer, Vorlagen, Tisch- und
Diwanddecken
Gardinen
Stores, Voiles, Decorationen
in modernsten Mustern und allen Preislagen
Unsere 4 Schaufenster orientieren Sie
Gardinen Schulz Teppiche
Waldstraße 37/39, gegenüber dem Res!

BLB
BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg



# Volk und Seimat

Wochenschrift der Badischen Presse

Karlsruhe, den 18. 14. April 1935.

Nummer 15.

## Aus einem indetendeutschen Gedichtbuch: Seimat.

Meine Seimat hat nur fremde Wälder,  
Doch ihr Grün verschwendet sich an mich  
Und die Wipfel tauchten meinen Kräumen  
Und ihr Lied klingt leise, heimtätig.

Sang schon wandle ich durch weite Sande,  
Nirgend habe ich ein dauerndes Ziel  
Doch ich grüß' euch, Käfer meiner Jugend,  
Erle Seimat auf der schönen Welt.

## Emil Baader: Palmsonntag in der Ortenau.

Von großer Mannigfaltigkeit sind innerwärts uneres Bad-  
nerlandes die Volkstränge um den Palmsonntag. In Nord-  
baden bringt man die Blüten der Salweide zur Palmweibe. In  
Kilsberg schmiedet der Metzner von einem eigens dazu in den  
Warrgarten gepflanzten Weidenbaum und teilt die Zweige an  
die Besucher aus (vergl. Meyer: Badisches Volksleben, S. 92).  
In der Ortenau, im Singsau und am See wird der „Palmer“ mit  
Kiefern bedeckt. Man gibt jedem Stück Vieh einen Schwanz von  
den „Palmenzweigen“. In der Ortenau des Kilsberg liehen die  
Rüben ihren Palmten gern in drei Kirchengärten, um ihre  
Egenströckel zu erziehen. Im Gollertal holt man den Pal-  
men erst dann vom Gärten ins Haus, wenn es einmal „über ihn  
gekommen hat“. In der Ortenau der Gollertal wird der  
Palmer dreimal betend ums Haus getragen. Hauptzweck des  
Palmens ist überall, das Gewitter aus dem Hause zu treiben  
auf der Weide dem Gewitter ebenfalls ausgesetzt ist, so tritt man  
es früher in Lautenbach im Mendel mit dem geweihten Pal-  
mer auf die Weide. In Pögg im Kilsberg schlägt man beim  
ersten Aufbruch auf den Weiden des Viehes mit einer Rute aus  
Palmen ein Kreuz. Ein ähnlicher Brauch besteht im Schwarzwald.  
Man ändert im Stall eine geweihte Palme an und treibt  
unter dem Spruch: „Der Segen des Herrn soll uns gnädig sein!“  
das Vieh mit einer geweihten Birkenrute ins Freie.

Mannigfaltig sind die Palmformen und Palmsonntags-  
Gebräuche auch in den karlsruhigen Orten der oberen Ortenau:  
im Amtsbezirk Bad.

In Erlenbach, dem schönen Badenstädtchen am Rand des  
Schwarzwalds, schlagen sich die Kinder mit dem Palmten auf den  
Rücken und rufen dabei: „Der, der, was blut' ich!“ Gewiß  
spielt hier der Palmten die gleiche Rolle, wie das „Kissen“ mit der  
Rute, das der Hilsau, das Dornmädler Christkind und die  
Schwarzwälder „Dezen“ am Schmutzigen Donnerstag besorgen.  
Der Palmten wirkt als Legenpflanze „Lebensruhe“. Nach  
Beyrie (Deutsche Volkskunde, S. 55) schlägt man sich  
auch in Württemberg gegenseitig mit Palmzweigen auf den Rücken,  
damit man nicht faul werde und keine Kreuzschmerzen bekomme.

In Seelbach, dem alten Hauptort der ehemaligen Herr-  
schaft Gerolshausen, die erst 1819 badiisch wurde, möchte, wie fast  
überall, jeder Dorfkind den höchsten Palmten haben. Man holt  
einfache Zweige vom Palmsonntag im Wald ein Tannenbaumzweig.  
Der natürliche Dornen bleibt stehen, die Rinde wird sorgfältig  
entfernt, der Palmten ganz glatt gemacht. „Ameisele“, Unter-  
halb des mit Wäandern geschmückten Goldens bringt man eine  
aus Buch gefertigte Rute an, die mit roten Wäandern auf-  
mengehalten wird. Den Dornen selbst krönt ein Kreuz, das zu-  
weilen mehrere Dornen hat oder das mit den Buchstaben  
S D S (Sehns, Heiland, Seligmacher) geschmückt ist. Entweder  
wird der Palmten im Garten aufgestellt oder durch eine Tanne  
gehakt. Die Mädchen und Erwachsenen tragen als „Palmen“

### III.

Wir haben schon mehrmals die Kosten von Hinrichtungen er-  
wähnt. Der Versuch eines Scharfrichters war sicherlich nicht sehr  
begrenzt. Es bedurfte daher besonderer Anreize, um We-  
niger für einen derartigen Posten zu finden, d. h. es mußte  
für diese Arbeit schon etwas geboten werden. Vom Scharfrichter  
allein konnte ein Mann bei noch so hoher Tage nicht leben. Der  
Scharfrichter war daher ein Staatsbeamter, der noch mancherlei  
andere Dienste versah, wie vor aus seinem Anstellungsvertrag  
sehen werden. Daran geht hervor, daß der Scharfrichter gleich-  
zeitig Wachenmeister des ganzen Bezirks war. Die Wachen-  
meister und deren Einkünfte mußten dem Scharfrichter gleich-  
erhöht gewesen sein, daß wir es uns sonst nicht erklären könn-  
ten, warum beispielsweise der Brettenner Scharfrichter im Jahre  
1735 sich verpfändete, als Kaufschilling für diesen Posten „1089  
Gulden guter Währung“ an zahlte, außerdem jährlich 5 Gulden  
ständigen Zins.

Der Scharfrichter hatte als Wachenmeister eine Reihe Ver-  
pflichtungen und Rechte, die in dem nun folgenden Erbvertrags-  
brief aufgeführt sind. Dieser Erbvertragsbrief wurde für den  
Brettenner Scharfrichter Johann Andreas Birk ausgefertigt  
(24. März 1735). Sein Inhalt gliedert sich in drei Abschnitte:  
ausgeführt von dem Kurfürsten von der Pfalz, „des heiligen,  
römischen Reiches Erzhochmeister und Kurfürst in Bayern, zu  
Görlitz, Gene...“ und lautet mit wenig Auslassungen:  
„Wir vertreiben den Wachen also und dergleichen, daß sie über  
Scharfrichter, seine Ehefrau und Kinder) uns und unserm  
Oberamt Bretten in allen und jeden Geboten und Verböten ge-  
wärtig und geschorn sein und sonst ehrsüchtig und redlich sich  
verhalten, ungemächliche, frivole Händel verhängen, fremde und  
unbekannte Leute nicht haufen oder beschweren...“ Ferner  
sollen sie gegen die Gefangenen, es sei in der Examination, Vol-  
trieb oder Richter, andererseits nicht als ihnen befohlen oder  
Ureil und Recht ansehen, verfahren und für sich selbst ein  
Vernehmung, Mißde oder Strafe nicht vornehmen, noch herein-  
zureden, Feind- oder Feindschaft gebrauchen, noch deswegen  
einige Gaden oder Gesichte nehmen, oder ihre Weiber, Kinder  
oder so fe richten lassen. Und so sie bei einem armen Ein-  
und andress, sollen sie dessen müßig stehen und nichts davon  
nehmen; die Kleider aber, die sie bei ihnen finden, sollen sie  
der Arme nicht wegsteht oder verschafft, mögen sie nehmen und  
nichts weiteres. So sollen sie den Amtsleuten der Gefangenen halber  
nichts erlauben oder von den Amtsleuten der Gefangenen halber  
heimlich hören, verschmähen und niemand eröffnen. Item wenn  
sie einen hinarischen Befehl empfangen, sollen sie alles das-  
selbe, so dazu von ihnen, bei der Hand schaffen, die Letzteren aber,  
wenn sie einen hängen, das Rad, wenn sie einen damit richten,  
Wort zum Gericht, wenn sie einen erlösen, soll ihnen mit von  
allers her dargelegt werden, doch daß sie solche mit ihren Fuß-  
zen an gehörigen Ort verschaffen. Item wenn sie einen auf  
Rad legen müssen, sollen sie sich auf ihre Kosten mit Gefinde alles  
getun machen, damit die Unterthanen aller Bemühung entgehen  
sollen mögen. Die sich selbst entleeren Personen sollen sie mit  
ihrer Feihr an Ort und Enden, wo sie beschicken werden, führen  
und wegbringen, und soll ihnen von jeder Gattung zu richten,  
wie es herrkömmlich und ihren antecessoren (Vorgänger?) des-  
wegen gerecht worden, mit Abhaltung alles Neuerlichen, auch  
entrichtet werden. Neben diesem sollen sie auch durch sich selbst  
oder ihre Knechte die Schwereiten und Wäfen, wie ihre Vor-  
fahren diese gehabt, aufrecht versehen und geteilen, solche aber  
an den Orten und plätzen, so von alters dazu verordnet, ver-  
richten, andere Weiden und plätze damit nicht verunreinigen, auf  
daß dadurch an gesundem Vieh und sonstigen kein Schaden ent-  
stehen möge. Auch sollen sie die Unterthanen nicht übernehmen,  
sondern es jeden Orts bei dem Gebrauch und Herkommen lassen,  
nicht weniger sollen sie, wenn uniere Weidende an Zeiten den  
Wäfen und anderen Tieren etwas legen oder aurrichten und  
darob hieken, daselbe Was an das Ende, da man es hin haben  
will, führen oder führen und legen lassen. Im übrigen sollen  
sie alles und jedes, was ihre Vorfahren von altem Herkommen  
gehan, auch an tun schuldig sein, hiergegen und gegen, was ihre  
Vorfahren an Freiheiten und sonstigen genossen, zu genießen  
haben...“ Es folgt dann die vorgeschriebene Zahlungsweise  
des Kaufschillings.

(Schluß folgt.)

den entlegen. Ergibt sich aber oarlich kein Habensein, und  
sind die bisherigen Entlohnungen und andere Justifications,  
außer dem Denken, bei dem Galgen vollzogen worden.“

Ebenfalls abgefordert lag das Amt Bretten. Das Amt  
hatte 3 Städte und eine Kellerei, die alle die Graue nach einem  
Richtplatz beizahen konnten, während die Orte Dieboldsheim,  
Gölsbach, Kinklingen und Zaisenhäusern mit Wein antwor-  
teten. M 5160 bei Eppingen meinte, daß ein Richtplatz  
„nicht vorfindlich, aber ein Bildhof von Stein, so am Weg  
nach Eppingen steht, woran die Kreuztragung Christi abgebildet  
ist.“ In der Amtsstadt Bretten „befindet sich ein Richtplatz  
ohne Habensein, eine halbe Stunde vor der Stadt gegen Pögg-  
heim“. Der Brettenner Scharfrichter verlangte den Dienst für das  
ganze Amt. Eppingen wurde teilweise auch von Hilsbach aus  
bedient. 1699—1716 war in Bretten Hans Nikolaus Dierling  
Scharfrichter, bis 1733 Christoph Weinmeyer und nach ihm Johann  
Andreas Birk.

In Eppingen fand sich „war ein Richtplatz, eine halbe  
Stunde von dem Ort Diebolds von der Heilbronner Straße ge-  
gen den Wald zur rechten Hand, ungefähr 200 Schritte, ohne  
Habensein, und ist der Galgen vor einigen Jahren eingestallen.“  
Von Dieboldsheim wird berichtet: „Es ist zwar darüber ein  
Richtplatz, moßte der Richtplatz gehörig, an der Grenze der Buch-  
hauer Straße, rechter Hand, über des Orto Mühlte am Berg, der  
Galgen darauf ist schon lange eingestallen und auch kein Habensein  
haben von langen Zeiten her gesehen worden. Der Berg nennt  
sich auch Galgenberg.“ Der Hochgerichtsplatz war 1 Morzen,  
8 Viertel und 1 Rute groß. Hier wurde im Jahre 1702 die  
Kindsmörderin Margarete Wäpfin hingerichtet. Das Inter-  
locutorische Urteil ist noch im Original auf dem Heidelesheimer  
Rathaus vorhanden. Ueber den Weingarten Galgen ist  
in dem Bericht von 1772 folgendes gesagt: „So, es ist ein Platz  
wegen daber berechtigter Malesig zum Hinrichten vor dem Ort  
ausgeschied, und steht jedoch, in drei hieherne Säulen begrif-  
fene und mit drei Zwergsäulen versehen, kürzlich wegen dem  
banfälligen alten neu aufgerichtete Galgen hier am End und  
dem Grenzen zwischen hier und Unterwambach auf dem  
hierher gehörigen sogenannten Wägenberg, bei 200 Schritt von  
der Landstraße“. Hier ist also der Galgen ziemlich genau be-  
schrieben. Mit den Zwergsäulen sind wohl die oberen Quer-  
balken gemeint, sagt man doch heute noch im Kraichgau für quer  
„überqueren“.

Abgeschlossen können wir feststellen, daß das Vorkommen  
eines Richtplatzes an einem Ort den Besitz von Stadtrechten zur  
Voraussetzung hatte. Es sei denn, daß es sich wie bei Weinmar-  
ten um den Sitz einer Amtsstelle, z. B. Amtsstelle, handelte.

### II.

Von den anderen Orten der rechtsrheinischen Kurpfalz er-  
zählen uns die Akten noch einiges über ihre Scharfrichter und  
die letzten Hinrichtungen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhun-  
derts. Der Mannheimer Scharfrichter hieß 1741 Anton Schmidt,  
der Heidelesberger 1738 Georg Phil. Schmitt und vor ihm Jo-  
hann Schöppler. Der Heidelesberger Scharfrichter „arbeitete“  
auch in Einfelds, wo es in jener Zeit nicht an Aufträgen  
mangelte. Der Deumwald als Verlehd- und Tummelplatz von  
Mährerorden hat ja in jenen Jahrhunderten eine gewisse Be-  
rühmtheit erlangt. Im Jahre 1728 erlangte der Heidelesberger  
Scharfrichter in Einfelds einen Verlehd für 44 fl., am 22.  
Mai 1788 den Johann Georg Sturm für 30 fl. und am 31. Mai  
1788 gar drei, nämlich Johann Georg Eudmann, Barthel Weis-  
ner und Augustin Weis für 92 fl. Allein konnte er natürlich  
diese Arbeit nicht verrichten, es mußten ihm jeweils 8 Perso-  
nen (Hinterstreckte) beistehen sein.

Bei ihm hatte wohl keinen eigenen Scharfrichter, da-  
gegen 2 adu r a. Das Stadtlein Schönau hatte ebenfalls  
keinen Scharfrichter, auch nicht Diebolds, das aber auf den  
in Diebolds hängen verweist, nämlich Johann Wäner, der  
in Diebolds unabhängig sei. Im Jahre 1735 hat in Pögg  
M 416 eine Frau vom Scharfrichter den „Staubhosen“ emp-  
fangen, was 8 fl. kostete. Den Staubhosen können wir uns  
leider nicht erklären. Auch das Stadtlein Weisloch hatte lei-  
nen eigenen Scharfrichter, der z. B. im Jahre 1717 einen  
Straßenräuber erlösen durfte.

Druck u. Verlag: Südwestdeutsche Druck- u. Verlagsanstalt m. b. H. Karlsruhe a. Rh. — Verantwortlich: Max Ullrich.



TILE KEHRT HEIM

Roman von Julius Hufschmied

7

„Ehr die Frage, für wen die Nachfrage weniger wünschenswert wäre, für Sie oder für mich! Tile bebt vor Entrüstung, sie warf das Papier auf den Tisch. „Schluß mit der Sache! Sie frigen den Silbernen Bräutigam nicht, und damit basta!“

„Zwapp's Augen begannen zu funkeln. „Dann müßte ich mich also an die Gerichte wenden?“

„Wenden Sie sich an die Gerichte!“  
„Ganz wie Sie wünschen.“ Zwapp's Stimme war vollkommen ruhig, vollkommene Beherrschung, so kühl und beherrschend, daß Tile un- sicher wurde. Möglicherweise hatte der Herr alles so ein- geläutelt, daß man ihm nichts nachsagen konnte, was verstand sie davon. „Ich brauche auf jeden Fall eine längere Bedenkzeit“, sagte sie kurz.

„Das wünsche ich, worauf ich in der Lage bin, mich einzulassen, sind acht Tage. Nachdem müßte ich den gerichtlichen Weg beschreiten — so ungern ist es mir.“

Während Tile die schon geäußerte alte Kreppe hinaufnahm, die zu den oberen Zimmern führte, beschloß sie: Er bekommt das Grundstück nicht, komme, was da wolle. Selbst, wenn ich es auf Gerichtspruch und wer weiß was ankommen lassen muß.“

Salomo schürzte aufstimmend. Er wuchs rapid und ent- wickelte sich langsam zu einem richtiggehenden Bildhauer. Tile nahm ihn auf den Arm.

„Do solltest du denn auch hin, mein Herrchen — diesem Kerl würde ich keinen Stein mit ruhigem Gemüthen hergeben, ge- schweige denn ein so süßes Wesen wie dich.“

Salomo ließ sich da und sah nachdenklich vor sich hin. Dann begann er auf neue zu schürzen. Komische Nase, die Men- schen! Immer hatten sie etwas, womit sie sich und andere beun- ruhigen. Man mußte sie nicht so ernst nehmen, sie waren halt noch sehr weit zurück und darum so schrecklich unvorsichtig. Salomo hingegen warste genau, wach ein Zerknirren es wäre, den Ort zu verlassen, aus dem man kam, um sich irgendwo fern in der Welt ungewissen Schicksalen und häßlicher Exzentrizität hinzugeben. Einer kleiner kleinen Gehilfen war nur einmal leichtmühevoll in das Nachbargebiet gefahren und dort elend in einer Mattentalle umgekommen. Die Welt war voller Ge- fahren und Mattentallen, man hüte sich vor ihr!

Als Tile am nächsten Morgen in den Ort hinaufgehen wollte, fand Christian schon wieder da.

„Na, zum Weinberg?“ fragte er spöttisch. Tile missterte ihn nicht.

„Zufällig nicht.“  
Er schloß sich ihr an und wollte wieder ihren Arm nehmen.

„Wollen das lassen“, entschied das Mädchen, „die Leute hal- ten uns sonst für ein Ehepaar.“

„Womit sie nicht unrecht haben dürften.“  
„Womit sie sehr unrecht haben dürften.“  
„Na, erlaube mal — ein sehr kurzes Gedächtnis hast du, das muß ich schon sagen.“

„Ich hoffe, du bist nicht geschmacklos genug, alte Gefährten dauernd anzuhäufeln.“ Christian rang nach Luft. „Eine Art hast du heute! Ich rede da nicht von der Bergangehörigkeit. Ich rede von der Zukunft.“

„Es ruhen in der Zeiten Schöpfung.“  
„Die schwarzen wie die heitern Vögel.“

„Richtig. Und ich äge gerne ein heiteres Vög.“  
„Ich auch.“

„Du bist unmissverständlich, mein Sohn.“  
„Christiane entschloß sich zu etwas, wovon ihr kein guter Ge- schmack und kein Sinn für Stil eigentlich warnte.“

„Hörst du mich eigentlich noch, Tile?“ fragte er leise.  
„Du bist unmissverständlich, mein Sohn.“  
„Du hörst unmissverständlich nicht, wie falsch dies Fremolo klingt. „Ach!“ In dem Moment, sich durchzusetzen, wurde Christian's Stimme wirklich dringend und bekam einen Schein von echtem Gefühl. „Sag' lieber: Bleibst du mit mich noch?“

„Was heißt noch?“  
„Tile!“

Fortsetzung folgt am Samstag, den 20. April 1935.

etwas sehr Wichtiges. Möglichst hand sie still und wandte sich um, so unermüdet, daß Friedrich an sie anprallte. Seine Stirn berührte die ihre, und reich legte er seine Hände um ihren Kopf.

„Dann ich nicht deine Sorgen teilen, Tile?“

„Ja, Friedrich — aber es wird nichts nützen.“  
Die Sonne brannte, das Weinlaub duftete, von der Weide klangen die Glöden, oben, am Bergabhang, lag der „Silberne Bräutigam“ wie ein Schloß, ach nein, wie ein Königreich. Was es noch einmal so viel Schönheit und Reichum auf der Erde?

„Man will ihn nicht nehmen, Friedrich — man will ihn mit Gewalt nehmen.“

„Ich weiß, ich weiß, duerdest wober. Du sollst ihn behalten, Tile, du sollst ihn für immer behalten.“

„Nein, Friedrich.“  
„Und dabei denkst du: ja.“

„Nein, Friedrich. Nicht mit Gewalt nehmen lassen — aber dann verkaufen, freiwillig, und auf Meilen gehen — komm mit, Friedrich, komm mit.“ — In Klaffen nennt man das Cicis- beo.“ Seine Hände flossen ihre Schläfen los. Also, Sie meis- serten doch so ordnen soll, wie wir es vorhin besprochen haben?“

Tile hand sehr gerade da, ihre Augen gingen kühl über ihn hin.

„Sie haben Vollmacht, Herr Mann.“  
Wieder bei Christian angelangt, nahm sie seinen Arm. Fried- rich erwiderte ihren ruhigen Gruß mit kameradschaftlichem Winken.

Tile und Christian gingen noch Arm in Arm, als sie am Silbernen Bräutigam anlangen, Zwapp bemerkte es mit Zu- friedenheit. Der junge Mann hatte ausgesprochen in seine Pläne.

In der kleinen Laube, die hinten über dem Weinberg stand, sagte währenddessen Friedrich zu Peter: Wir werden es brant- schen können. Ich könnte es auch übernehmen, aber ich fürchte, ich bin schon etwas zu breit in den Schultern. Du kommst da besser durch.“

„Somitige Augen hast du heute“, fand Peter.  
„Dade ist? Ja, vielleicht sehe ich Dinge, die eigentlich nicht hier sein.“

„Zweites Gesicht?“  
„Weider nein. Total ungenau. Aber beispielsweise könnte ich die Pärte sehen — oder besser: Kanada.“

„Was soll's mit Kanada?“  
„Man hat da angeblich die Möglichkeiten —“  
„Friedrich Mann!“  
„Peter Döbele! Was denkst denn du eigentlich so von mir?“

„Am Augenblick denke ich, daß dir ein Dreifuß gut stehen würde.“

„Ein Dreifuß?“  
„Ein drauf zu sitzen. Als Pythia, meine ich.“

Friedrich Mann ließ ein dumpfes Lachen hören. „Stell dir das mal illustriert vor. Aber ich kann mir ja mein eigenes Orakel herbeiführen: Wehe dem, der für sein Glück den Preis seiner Ehre bezahlt! Bitte das Feuer, du bist kein Diamant!“

„Ungehöriger pathetisch und entsprechend dümmel.“  
„Na, laß es schon so. Aber Armut allein macht auch nicht glänzlich.“

Peter lag seinen Freund lange an. „Von mir aus — ich bin nicht mehr eifersüchtig, wenigstens nicht mehr eifersüchtig auf dich“, sagte er schließlich als Ende eines weitverweigten Ge- dankenanges.

Friedrich lächelte nur melancholisch. —  
„Und hier wäre der Kontrakt“, sagte Zwapp an die- sem Abend zu Tile und überreichte ihr ein Papier. „Es ist nur ein Entwurf, aber ich erlaube, es ist alles darin enthalten.“

Tile las. „Das Grundstück jenseits geht mit allen Mobili- ten und Inventar für die Summe von sechshundert Mark aus dem Besitz des Fräulein Dittie Döbele in den des Herrn Joseph Bauermeister. . . . Sagen Sie mal, Zwapp, halten Sie mich für einen Sängling oder für einen Jöhoten?“

„Unabhängig Fräulein können noch dieses oder jenes hinzü- fügen“, sagte Zwapp höflich, „aber ich denke, es ist besser, die Drei- sigtand nicht zu erwähnen, es könnte zu Nachfragen Veran- lassung geben, die Ihnen im Interesse Ihrer Familie nicht wünschenswert.“

Tile streckte ihm die Hand hin. „Ich danke Ihnen sehr, Herr Mann. Ich habe ein großes Vertrauen zu Ihnen.“

Friedrich drückte die Hand zärtlich umgänglich. „Und dabei habe ich nie das Gefühl gehabt, als wäre ich Ihnen besonders sympatisch.“

Tile zog ihre Hand zurück. „Ich habe auch nicht von Sym- pathie gesprochen, Herr Mann — sondern von Vertrauen. Man traut nicht immer einem Menschen, der einem sympatisch ist.“

„Ach!“ sagte Mann.  
„Ja, aber sonst ist alles erledigt, das freut mich, das freut mich wirklich sehr.“ Sie ging ein paar Schritte weiter, schrie aber wieder um. „Um auf den Anfang unseres Gesprächs zu- rückzukommen — dann könnten Sie ja auch Peter in die Lehre nehmen, nicht?“

„Das könnte ich, ja“, sagte Mann, immer noch ein wenig be- täubt.

Als Tile weiterging, wunderte sie sich, warum ihr auf einmal so fröhlich amute war, so leicht, als gäbe es keine schlimmen Komplikationen in ihrem Leben, als gäbe es beispielsweise sei- nen Zwapp. — Sie ging mit einer so höheren Miene an dem würdevollen Herrn im Trauf vorbei, daß Zwapp beunruhigt nach der Straßenseite sah, um sich zu überzeugen, daß das kleine Le- berei mit dem Schein noch darin stecke. Ja, es steckte noch darin, und also gab Zwapp seiner Kräftegeberin das höhere Lö- geln eben so über zurück. Heute abend, nach Schluß, bei der Abrechnung, die das Möbel jetzt immer vornehm und genau nachsprühte, würde er sich erlauben, sehr höflich und sehr bestimmt auf weitere Regelung der Angelegenheit zu dringen. Man mußte vorwärtskommen; man war wirklich nicht mehr der Jüngling, Kaver hatte schon recht. Und wenn er wirklich und wahrhaftig Herr des „Silbernen Bräutigams“ war — Zwapp verlor in sanfte Trümmerei, aus der ihn die Stentorstimme des ehemaligen Präsidenten schloß. — „Eine Summenanweisung müßt ich, lieber einen Haben, ist mit so viel Kaufkraft.“

„Ja, ein gutes Jahr“, dachte Zwapp, „gibt einen guten Ver- dienst.“ Schade, daß dieser Verdienst noch nicht in seine Tasche floß — wenigstens nicht ungeteilt. Es kam sogar ein recht an- hängiger Teil auf Tile, seit sie die allabendliche Abrechnung wieder eingeleitet hatte, bei der sie dem ihrer fünfjährigen Ver- tragsungen aus Berlin wirklich mit wachem Raffinement vor- ging. Sebastian hatte die die Abrechnungen schon längst nicht mehr gemacht, er vertiefte sich auf Zwapp, und wirklich hatte Zwapp ihn auch immer einen gewissen Prozentab abgeben. Natürlich nicht zuviel, woher auch? Sebastian war alt und hatte sein Aus- kommen, und Zwapp wollte sich erst eine Existenz schaffen, und

